

POLLICHIA

Kurier



Vierteljährliches Infoblatt des Vereins für Naturforschung und Landespflege e. V.
ISSN 0936-9384

Jahrgang 31, Heft 4, Okt.-Dez. 2015
Einzelpreis € 2.00



Das Ameisenfischchen (*Atelura formicaria*) ist ein naher Verwandter des weithin bekannten Silberfischchens (*Lepisma saccharina*) und die einzige natürlich vorkommende Art der Ordnung Zygentoma (Fischchen) in Deutschland. Es lebt in Ameisenbauten. Aus Rheinland-Pfalz sind bisher nur sehr wenige Fundorte bekannt geworden. Nun ist ein weiterer hinzugekommen: Der Außenbereich des Pfalzmuseums für Naturkunde in Bad Dürkheim. Der Beitrag von Frank Wieland informiert nicht nur über diesen Fund, sondern auch allgemein über die weiteren bei uns lebenden Fischchen. (Foto: Frank Wieland)

**Landespflege
und Naturschutz**

Gruppen und Arbeitskreise

Pfalzmuseum für Naturkunde

Veranstaltungsprogramme



Liebe POLLICHIA-Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der POLLICHIA,

Sicher kennen Sie die Charakterisierung Bayerns als das Land von „Lederhosen und Lap-top“ um die Kombination von Tradition und Moderne aufzuzeigen. Also fest verankert in ihrer wertkonservativen Basis, aber auch mit einem deutlichen Willen und Zug zur Innovation.

Auch die POLLICHIA könnte man nun ähnlich charakterisieren, nämlich mit den Begriffen „Botanisiertrommel und Batdetektor“. Auch wir fühlen uns in unseren Vereinszielen und in unserer Arbeit - „Naturforschung-Naturschutz-Umweltbildung“, siehe im Kurier den Bericht zur letzten Hauptausschuss-Sitzung - sowohl der Tradition verbunden, als auch den neuen Entwicklungen im Bereich der angewandten Natur-(schutz)forschung.

Unser absolutes „Pfund“ sind ja unsere hochqualifizierten Mitglieder aus den unterschiedlichsten Bereichen - nicht nur der Fauna und Flora, sondern auch aus der Geologie, Geographie, Paläontologie, Astronomie, Meteorologie etc. - um die uns viele andere Verbände auch beneiden. Daneben nutzen wir auch zunehmend neue Techniken oder gehen neue Wege. So werden wir zukünftig auch die sozialen Netzwerke mehr nutzen, vor allem um junge Leute besser zu erreichen und um mehr Naturschutznachwuchs zu bekommen.

Auf der letzten Hauptausschuss-Sitzung haben wir auch ein neues Logo beschlossen - auch hier bleibt der Teufelstisch als absolutes Markenzeichen der POLLICHIA und mit hohem Wiedererkennungswert, doch die Vereinsbeschreibung wurde aktualisiert. In Kürze werden wir eine neue homepage haben und auch der POLLICHIA-Kurier wird im nächsten Jahr in neuem Layout erscheinen. Inhaltlich wird er so bleiben, aber ich darf Sie jetzt auf ein farbiges Heft einstimmen, was sicher seine Attraktivität deutlich erhöhen wird.

Das nächste Jahr wolle wir schwerpunktmäßig zum Jahr der Stadtökologie und Stadt-

natur machen, denn hier haben wir einerseits fachlich viel beizutragen (z.B. Neophyten) und andererseits gibt es dort auch immer wieder viele Naturschutzprobleme, wo wir gefragt sind, wie Baumfällungen, Teichentschlammungen, neue Baugebiete und vieles mehr. Darüber hinaus ist hier eine gute Möglichkeit, die unterschiedlichsten Umweltbildungsprojekte anzuschließen.

Auch in Sachen POLLICHIA-Tagungen tut sich einiges: es stehen schon bis zum Frühjahr 2017 die Tagungen, zumindest was die Termine betrifft, meist auch bereits der Inhalt, fest. Freuen Sie sich also mit mir auf interessante Tagungen zu Geologie und Paläontologie, zur Energiewende und Naturschutz und vieles mehr ...

Last but not least darf ich auch nochmals auf unser Jubiläumsjahr, die Festveranstaltung in der Salierhalle und den attraktiven Jubiläumsband hinweisen - letzterer ist übrigens auch ein tolles Weihnachtsgeschenk !

Mit herzlichen Grüßen

Ihr
Dr. Jürgen Ott

POLLICHIA - Verein für Naturforschung und Landespflege e. V., gegr. 1840

Nach § 60 Bundesnaturschutzgesetz anerkannte Landespflegeorganisation in Rheinland-Pfalz · Mitglied im Deutschen Naturschutzring e.V. (DNR) · Bundesverband für Umweltschutz

POLLICHIA-Geschäftsstelle: Erfurter Straße 7, 67433 Neustadt, Tel.: (0 63 21) 92 17 68, Fax: 92 17 76

Geschäftsführer: Dr. Oliver Röllner

Internet: www.pollichia.de · E-Mail: kontakt@pollichia.de · Bürozeiten: Di-Do 09.00 Uhr - 15.00 Uhr

Pfalzmuseum für Naturkunde – POLLICHIA-Museum, Hermann-Schäfer-Straße 17, 67098 Bad Dürkheim

Leiter: Museumsdirektor Dr. Reinhard Flößer

Präsident:

Dr. Jürgen Ott

Friedhofstraße 28
D-67705 Trippstadt
Telefon: (0 63 06) 99 38 88
E-Mail: ott@pollichia.de

Vizepräsident:

Dr. Birgit Becher

Waldstraße 1
D-67688 Rodenbach
Telefon: (0 63 74) 94 5 81 85
E-Mail: becher@pollichia.de

Schriftführer:

Werner Schimeczek

Bischof-Hugo-Straße 19
76829 Landau
Telefon: (0 63 41) 3 14 06
E-Mail: w.schi@t-online.de

Rechner:

Dr. Reinhard Speerschnieder

Sportplatzstraße 40
76857 Rinnthal
Telefon: (0 63 46) 31 81
E-Mail: speerschnieder@pollichia.de

Beauftragter für
Landespflege:

Heiko Himmler

Große Ringstraße 45
69207 Sandhausen
Telefon: (0 62 21) 1 38 30 21
E-Mail: pollichia-kurier@gmx.de

Beauftragter für
Museumsfragen:

Prof. Dr. Dieter Uhl

Villenstr. 13
67433 Neustadt
E-Mail: uhl@pollichia.de

Schriftleiter der Mitteilungen
der POLLICHIA und
POLLICHIA-Bücher (kom.):

Dr. Peter Diehl

E-Mail: diehl@pollichia.de

Öffnungszeiten: Di-So 10.00 Uhr - 17.00 Uhr, Mi 10.00 Uhr - 20.00 Uhr, Mo geschl.; Tel.: (0 63 22) 94 13-0, Fax: (0 63 22) 94 13-11

**Programm für die Herbsttagung der POLLICHIA
am Sonntag, den 15. November 2015
im Pfalzmuseum für Naturkunde – POLLICHIA-Museum**

Thema:

Aktuelle geowissenschaftliche Forschungen in Rheinland-Pfalz (und darüber hinaus)

Seit Gründung der POLLICHIA im Jahre 1840 sind die Geowissenschaften ein wichtiges Standbein der naturkundlichen Forschungen des Vereins. Aus diesem Grund sollen bei der diesjährigen Herbsttagung aktuelle Ergebnisse aus dem Bereich der Geowissenschaften in Rheinland-Pfalz, aber auch darüber hinaus, vorgestellt werden.

Ablagerungen des Perms (Pfälzer Bergland) und der Trias (Pfälzerwald und Westricher Hochfläche) dominieren weite Teile der Pfalz. Neben Vorträgen zu neuen paläontologischen Forschungen im saarpfälzischen Rotliegend (Perm) befassen sich daher auch zwei Vorträge mit Sedimenten aus diesen beiden Abschnitten der Erdgeschichte in Südbrasilien und Jordanien, wo aktuell POLLICHIANer tätig sind.

Abgerundet wird die Tagung von zwei Vorträgen zu neuen Forschungen im Weltnaturerbe Grube Messel bei Darmstadt und der ebenfalls weltweit bedeutenden Fossilagerstätte Enspel im nördlichen Rheinland-Pfalz.

Zeitplan:

10:30 Uhr

Begrüßung durch den Präsidenten der POLLICHIA Dr. Jürgen Ott und den Direktor des Pfalzmuseums für Naturkunde Dr. Reinhard Flöber

Einführung in die Veranstaltung, apl. Prof. Dr. D. Uhl

11:00 Uhr

Geologie und Paläontologie des Perms und der Trias von Rio Grande do Sul, Brasilien

Prof. Dr. André Jasper, UNIVATES, Lajeado, Rio Grande do Sul, Brasilien

12:00 Uhr

Mittagspause

13:00 Uhr

Der Remigiusberg bei Kusel: Eine Lagerstätte jungpaläozoischer Landwirbeltiere?

Dr. Sebastian Voigt, Urweltmuseum GEOSKOP

13:30 Uhr

Fossile Haie der Pfalz – neueste Erkenntnisse zur Paläobiologie dieser ausgestorbenen Süßwasserfische

Dr. Jan Fischer, Urweltmuseum GEOSKOP

14:00 Uhr

Geowissenschaftliche Streifzüge in Perm und Trias Jordaniens

apl. Prof. Dr. Dieter Uhl, Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum

14:30 Uhr

Kaffeepause

15:00 Uhr

Neues von den Grabungen und der Forschung in der Fossilagerstätte Grube Messel

Dr. Sonja Wedmann, Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum

15:30 Uhr

Fossilagerstätte Enspel – ein Vulkankratersee im Oberoligozän des Westerwaldes

Dr. Michael Wuttke, Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

16:00 Uhr

Schlussworte

Einladung zur Sitzung des Hauptausschusses der POLLICHIA

am Sonntag, 15. November 2015, um 9.00 Uhr

im Pfalzmuseum für Naturkunde – POLLICHIA-Museum Bad Dürkheim

Tagesordnung:

1. Bericht der Geschäftsstelle
2. Bericht des Präsidenten und des Präsidiums
3. Rückblick Jubiläumsveranstaltung
4. Herbsttagung 2015
5. Planung Frühjahrstagung 2016 und Herbsttagung 2016
6. Weitere geplante Tagungen (GvN-Symposium 2016)
7. Kurier – POLLICHIA-Mitteilungen, aktueller Sachstand
8. Satzungsänderung, aktueller Sachstand
9. Naturschutzverfahren
10. Verschiedenes

Im Anschluss an die Sitzung findet die Herbsttagung der POLLICHIA statt. Das Präsidium würde sich über eine rege Teilnahme freuen.
Gez. Dr. Jürgen Ott (Präsident der POLLICHIA)

Inhalt

Berichte aus dem Verein

| | |
|--|---|
| Bericht zur Hauptausschuss-Sitzung der POLLICHIA am 5. September 2015 (Jürgen Ott) | 3 |
| Stellungnahme zu meiner Kündigung bei der POLLICHIA (Oliver Röllner) | 3 |
| Das Personen-Archiv der Georg von Neumayer Stiftung (Oliver Röllner, Ronald Burger, Hans-Wolfgang Helb) | 4 |
| Einzug des POLLICHIA und des Georg von Neumayer-Archivs in das Haus der Artenvielfalt (Oliver Röllner, Hans-Wolfgang Helb) | 5 |

Berichte aus den Arbeitskreisen

AK Botanik

| | |
|--|---|
| Die Sommerwurz-Arten (<i>Orobancha spec.</i>) im Raum Mannheim (Thomas Junghans) | 6 |
| Kurze Anmerkung zum Vorkommen des Gelben Lerchensporns (<i>Pseudo fumaria lutea</i>) in Mannheim (Thomas Junghans) | 8 |
| Der Krähenfuß-Wegerich (<i>Plantago coronopus</i>) erobert Straßenränder in Rheinland-Pfalz (Oliver Röllner) | 9 |

AK Entomologie

| | |
|--|----|
| Zur Phänologie der Steppenbiene <i>Nomioides minutissimus</i> (ROSSI 1790) in Südwestdeutschland (Ronald Burger) | 11 |
| Der Große Wander-Bläuling (<i>Lampides boeticus</i>) in Rheinland-Pfalz (Charlotte Faul, Diana Greniuk) | 15 |
| Nachweis des Rosthörnigen Eckschild-Prachtkäfers (<i>Anthaxia podolica</i>) im Wald bei Hochstadt/Pfalz (Bernhard Remme, Ruth Trauth) | 17 |
| Nachtkerze und Gammaeule (Ina Ruffini) | 18 |
| Nachweise des Ameisenfischchens <i>Atelura formicaria</i> Heyden, 1855 (Zygentoma: Ateluridae) im Außenbereich des Pfalzmuseums für Naturkunde (Frank Wieland, Julia Goldberg) | 19 |

AK Meteorologie

| | |
|--|----|
| Sommerwitterung 2015 – Extrem heiß und erheblich zu trocken (Wolfgang Lähne) | 22 |
|--|----|

AK Pilze

| | |
|------------------------------------|----|
| Ein leuchtender Pilz (Dieter Lode) | 25 |
|------------------------------------|----|

AK Umweltbildung

| | |
|---|----|
| Gedanken zur Umweltbildung (Birgit Becher) | 26 |
| Das große Programm der Vogelstimmen – Ein neues Vogelstimmen-Werk | 27 |

Berichte aus den Gruppen

Bad Kreuznach

| | |
|--|----|
| Eine Exkursion, von der man schwärmt (Hans Reichert) | 28 |
|--|----|

Donnersberg

| | |
|--|----|
| Sommerexkursion der Gruppe Donnersberg zur BUGA 2015 nach Brandenburg und Sachsen-Anhalt (Ina Ruffini) | 31 |
|--|----|

Neustadt

| | |
|--|----|
| Für Botaniker und Ornithologen ein besonderes Kleinod: Die Esthaler Streuobstwiesen-Halbtrockenrasen-Landschaft (Volker Platz) | 33 |
| Tod einer Rohrweihe durch die Windenergieanlagen bei Fürfeld (Landkreis Bad Kreuznach) | 38 |

Landespflege und Naturschutz

| | |
|--|----|
| Der Luchs: ein länderübergreifendes Symboltier (Karl-Heinz Klein) | 39 |
| Windräder über dem Mittelrheintal? Die Planung der Verbandsgemeinde Loreley und das Dilemma der Windkraftplanung in Rheinland-Pfalz (Jürgen Ott) | 41 |
| Einheitsgrün, zunehmende Vermüllung und überpflegte Grünanlagen – Naturschutz in Ludwigshafen (2). (Reiner Schönfelder) | 44 |

Rezensionen

| | |
|---|----|
| Atlas des Vogelzugs (Hans-Wolfgang Helb) | 45 |
| Die Federn der Vögel Mitteleuropas (Hans-Wolfgang Helb) | 45 |
| Unsere Gartenvögel ganz nah (Hans-Wolfgang Helb) | 45 |
| Die Vögel Mitteleuropas sicher bestimmen (Hans-Wolfgang Helb) | 46 |
| Die rote Pest aus grüner Sicht (Thomas Junghans) | 46 |

Geburtstage

| | |
|--|----|
| | 48 |
|--|----|

Verstorbene

| | |
|--|----|
| | 50 |
|--|----|

Veranstaltungsprogramme

| | |
|--|----|
| Verein | 51 |
| Bad Kreuznach | 51 |
| Donnersberg | 51 |
| Edenkoben | 51 |
| Germersheim | 51 |
| Kaiserslautern | 51 |
| Kusel | 52 |
| Landau | 52 |
| Speyer | 52 |
| Zweibrücken | 52 |
| AK Astronomie | 53 |
| AK Ornithologie | 53 |
| GEOSKOP auf der Burg Lichtenberg bei Kusel | 53 |
| Neue Publikation des Bundesamts für Naturschutz zum Feldhamster in Deutschland | 54 |

Der Jubiläumsband

| | |
|--|----|
| | 55 |
|--|----|

Impressum

| | |
|--|----|
| | 44 |
|--|----|

Bericht zur Hauptausschuss-Sitzung der POLLICHIA am 5. September 2015

Das Logo der POLLICHIA, wie es u. a. auf dem Umschlag des POLLICHIA-Kuriers zu sehen ist, soll moderat verändert werden. Bei zwei Enthaltungen hatte der Hauptausschuss für das Logo in der hier abgebildeten Form gestimmt. Dabei werden die aktuellen Schwerpunktaufgaben der POLLICHIA wie folgt benannt: Naturforschung, Naturschutz, Umweltbildung.

Für den Mitteilungsband fehlen noch geringe Korrekturen; er könnte demnächst in Druck gehen bzw. als CD versendet werden. In diesem Zusammenhang wurde diskutiert, ob er nicht generell als CD oder als pdf auf der homepage in einem gesicherten Mitgliederbereich – was aber beim Schriftentausch problematisch ist – veröffentlicht werden kann. Hauptargument für die CD- oder pdf-Version sind hier die Kosten, die sich bei der gedruckten Ausgabe auf 21.000 € belaufen. Neuer Schriftleiter der Mitteilungen soll nach dem Wunsch des Präsidiums und des Hauptausschusses Dr. Peter Diehl werden; er wird von einem Redaktionsbeirat mit POLLICHIA-Vertretern aus den einzelnen Fachrichtungen unterstützt. Zuletzt hatten PD Dr. Hans-Wolfgang Helb und Dr. Oliver Röller die Aufgabe kommissarisch wahrgenommen. Bei der Mitgliederversammlung wird sich Dr. Diehl als Schriftleiter zur Wahl stellen.

Änderungen zeichnen sich auch für den Kurier ab: Auf Nachfrage des Präsidenten bei MaierDruck erstellte die Firma ein moderneres und vor allem durchgehend farbiges Layout als Beispiel, das allgemein sehr gut ankam. Schon seit etlichen Jahren wird immer wieder der Wunsch geäußert, den Kurier farbig zu drucken. Etliches spricht dafür – allzu viele Bilder haben in den vergangenen Jahren unter den doch sehr beschränkten Möglichkeiten der Schwarzweiß-Wiedergabe gelitten und vergleichbare Druckwerke erscheinen seit längerem bereits in Farbe. Zu klären sind allerdings noch die Modalitäten und Kosten; hierzu hat der Präsident Dr. Jürgen Ott einige Vergleichsangebote eingeholt.

In der Diskussion wurde Wert darauf gelegt, dass der Kurier nicht in Konkurrenz zu den Mitteilungen treten soll, jedoch ist seine Aktualität immer auch ein wichtiger Aspekt zur Publikation eines Beitrages in dieser vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift.

Informationen gab es auch zu den Vorberei-

tungen der Jubiläumsveranstaltung zu unserem 175-jährigen Bestehen. Zur Veranstaltung wurde der Jubiläumsband mit einer Auflage von 4.000 Exemplaren ausgeliefert. Er kostet für Mitglieder 15 €, ansonsten 19,80 € und kann bei der Geschäftsstelle bestellt werden. Die POLLICHIA bedankt sich ausdrücklich bei den Herausgebern Dr. Geiger und PD Dr. Helb.

Die Herbsttagung steht bereits fest (Einladung auf Seite 1 des Kuriers). Derzeit laufen die Planungen zu den nächsten Tagungen. Die Frühjahrstagung 2016 wird am 6. März 2016 in der Georg von Neumayer Schule in Kirchheimbolanden stattfinden. Eine Woche vor der Landtagswahl wird „Energienutzung und Naturschutz“ das Schwerpunktthema sein. Die Herbsttagung wird wie üblich im Pfalzmuseum abgehalten. Für den Vormittag ist Astronomie als Schwerpunkt vorgesehen, am Nachmittag werden Vorträge zu verschiedenen Themen gehalten. Ort der Frühjahrstagung 2017 mit Themenschwerpunkten aus dem Naturschutz soll Pirmasens sein. Das nächste Georg von Neumayer Symposium ist ebenfalls in Planung.

Am 12. Februar findet gemeinsam mit dem neuen Verband „Naturschutzinitiative“ eine Vortragsveranstaltung in Bad Dürkheim abends um 19.30 Uhr mit Dr. Richarz (ehem. Vogelschutzwarte in Frankfurt) als Redner zum Thema „Windenergie im Wald und Naturschutz“ statt.

Die diversen notwendig gewordenen Satzungsänderungen (z. B. Einfügung eines Geschäftsführers) wurden durch Prof. Uhl vorgetragen und kurz diskutiert. Sie werden nun noch an alle Gruppen zur weiteren Diskussion verschickt.

Auf Initiative der Gruppe Speyer wurde eine bessere und aktuellere Internetpräsenz diskutiert, die nun bei einer allgemeinen Erneuerung der website (Koordination Präsidium) realisiert werden soll.

Jürgen Ott
Präsident der POLLICHIA

Es ist vorgesehen, künftig regelmäßig im POLLICHIA-Kurier über die Hauptausschuss-Sitzungen zu berichten.



Die neuen Logos der POLLICHIA.

Stellungnahme zu meiner Kündigung bei der POLLICHIA

Vorab möchte ich Ihnen und Euch gleich sagen: Ich gebe „nur“ die Funktion des Geschäftsführers auf, ich gehe deshalb aber noch lange nicht der POLLICHIA verloren. Die POLLICHIA ist ein großartiger Verein, der einen Naturkundler in seinen Bann zieht und nicht mehr loslässt. Die POLLICHIA bietet uns, die wir an der Natur unserer Heimat interessiert sind, sei es mehr bio- oder mehr geowissenschaftlich und/oder aus Naturschutzgründen, unendlich viel und das ein Leben lang. Die Menschen, die sich in die POLLICHIA aktiv einbringen, verdienen höchsten Respekt. Als Geschäftsführer habe ich in den 15 Jahren viele kennen und schätzen gelernt und es sind Generationen übergreifend viele Freundschaften entstanden. Dem entsprechend wird es mir auch eine Freude sein, mich weiterhin in der POLLICHIA zu betätigen, zukünftig dann aber ehrenamtlich, z. B. in meinen derzeitigen Ämtern als Vorsitzender der POLLICHIA-Landau und als Leiter des botanischen Arbeitskreises Sektion Moose, als Verfasser von Beiträgen im POLLICHIA-Kurier oder

auch bei Exkursionen in die heimische Natur. Beruflich möchte ich mich allerdings mit inzwischen 48 Jahren noch einmal verändern. Nachdem ich dem Präsidium meine Entscheidung mitgeteilt hatte, dass ich zum Ende des Jahres als Geschäftsführer der POLLICHIA kündigen werde und bis dato nur wenige mir nahe stehende Personen ebenfalls von dieser Entscheidung erfahren hatten, sollte eigentlich am Samstag, den 5. September 2015, der Hauptausschuss als das wichtigste Gremium der POLLICHIA darüber informiert werden und anschließend wollte ich eine offizielle Stellungnahme abgeben. Die Tageszeitung DIE RHEINPFALZ hat jedoch kurz vorher davon „Wind bekommen“ und so wurde ich im Urlaub in der Bretagne von Rheinpfalz-Redakteur Jürgen Müller angerufen und um eine Stellungnahme gebeten. Dem konnte ich mich nicht entziehen. Ich erkläre das deshalb an dieser Stelle, weil sich einige aktive POLLICHIANerinnen und POLLICHIANer zurecht sehr darüber wunderten, auf diesem Weg von meiner Entscheidung zu erfahren. Fast alles, was passiert, hat aber Vorteile und Nachteile, so auch in diesem Fall: Der Vorteil für mich war, dass das Telefon-Interview mit dem Rheinpfalz-Redakteur zwar überraschend kam, aber das Ergebnis war vollauf befriedigend. Die Zeitung berichtet am 1. September 2015:

„NEUSTADT (jüm). Oliver Röller, seit 2001 hauptamtlicher Geschäftsführer der Pfälzer Naturschutz-Organisation Pollichia, will sich zum Jahreswechsel ‚beruflich verändern‘. Der 48-jährige promovierte Biologe bestätigte entsprechende Informationen der RHEINPFALZ. Er betonte aber, dass er sich auch künftig in dem Verein engagieren werde. Wie diese ‚berufliche Veränderung‘ im Detail aussehen soll, wird sich nach Röllers Aussage noch zeigen. Er plane derzeit nicht, zu einer anderen Naturschutzorganisation zu wechseln: ‚Ich bin und bleibe der Pollichia verbunden.‘ Nach seinen Worten gibt es auch noch kein konkretes Angebot eines neuen Arbeitgebers. Ihm liege aber daran, sich ‚neu zu orientieren‘, so der 48-Jährige. Bei der Pollichia habe er viele Aufgaben gleichzeitig übernehmen müssen. Bestimmte Tätigkeiten wie beispielsweise Projektmanagement und Fundraising – also das Einwerben von Spendengeldern und Drittmitteln – sollen nach seiner Vorstellung noch mehr als bisher Schwerpunkte seiner zukünftigen Arbeit sein. Röller würde es reizvoll finden, wenn er sich mit seiner Erfah-

rung künftig auchfreiberuflich interessanten Projekten widmen könnte. Beispielsweise finde er die Frage spannend, wie staatliche Institutionen noch besser mit ehrenamtlichem Engagement von Bürgern zusammenarbeiten können.

Röller ist derzeit mit einer vollen Stelle bei der aktuell gut 2300 Mitglieder zählenden Pollichia beschäftigt. Mit den Jahren hat der Biologe zahlreiche Projekte für den Verein an Land gezogen und damit auch Fördermittel in erheblichem Umfang erschlossen. Unter anderem hat er mit großer Resonanz das landesweite Internet-Meldeportal ‚Artenfinder‘ aufgebaut. Seit dem Start im Jahre 2011 sind dort rund 270.000 Daten insbesondere zu Tier-, aber auch zu Pflanzenarten im Land eingestellt worden. Inzwischen engagieren sich dort mehrere Hundert ehrenamtliche Melder. Fachlich verantwortlich für das Portal ist die ‚Koordinierungsstelle für ehrenamtlich erfasste Naturschutzdaten‘ (KoNat), in der außer der Pollichia die Naturschutzverbände BUND und Nabu mit dem Umweltministerium kooperieren.

Darüber hinaus hat sich Röller in Rheinland-Pfalz im Auftrag des Landes auch bei Registrierung und Bekämpfung der Ambrosia-Pflanzen stark engagiert, deren Pollen Allergien auslösen können. Wie der Artenfinder wird auch die Ambrosia-Meldestelle vom rheinland-pfälzischen Umweltministerium finanziell unterstützt. Eine große Herausforderung waren zuletzt für den Verein wie für den Geschäftsführer Planung und Realisierung der ‚Haus der Artenvielfalt‘ genannten neuen Vereinszentrale, die im Juli in Neustadt eingeweiht wurde.“

Die Vorteile sind offensichtlich, nicht nur, dass ich mir diese erklärenden Zeilen an der Stelle nicht mühsam erarbeiten muss, sondern als Zitat per copy and paste (immer diese Anglizismen!) einfügen konnte.... Nein im Ernst, auch deshalb, weil sehr gut wiedergegeben wurde, was nach wie vor stimmt.

Inzwischen kann ich meine Pläne etwas konkreter beschreiben: Zum Jahreswechsel gründe ich das Unternehmen NATUR SÜDWEST, dahinter verbirgt sich der Volltext „Institut für Naturkunde in Südwestdeutschland“. Mit dem Institut werde ich in den Bereichen Projektmanagement, Fundraising, Public Relations und Citizen Science (schon wieder diese Anglizismen!) Leistungen für Verbände, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft anbieten. Aufträge werden je

nach Umfang mit festen Kooperationspartnern oder von mir alleine durchgeführt. Derzeit bereite ich an den freien Wochenenden die Internetseite von NATUR SÜDWEST vor. Dort finden sich weitere Informationen dazu. Die Georg von Neumayer Stiftung und die POLLICHIA kann ich zukünftig sowohl ehrenamtlich als auch freiberuflich unterstützen.

Dr. Oliver Röller, Haßloch

Das Personen-Archiv der Georg von Neumayer Stiftung

Die Georg von Neumayer Stiftung (GvNS) hat laut ihrer Satzung u. a. die Aufgabe, das Andenken namhafter Wissenschaftler aus Rheinland-Pfalz und damit aus dem Vereinsgebiet der POLLICHIA zu wahren. Besonders wichtig ist dies bei verdienten Personen, die vor allem regional sehr aktiv sind, überregional aber nicht in Erscheinung treten und deshalb z. B. keine Würdigungen in Zeitschriften erfahren. Die Personalia-Rubriken sind niemals vollständig, vielmehr konzentrieren sie sich in der Regel auf herausragende Schwerpunkte und behandeln so oft nur einen kleinen Teil dessen, was es eigentlich verdient, Teil des kulturellen Erbes im Bewusstsein der Bevölkerung einer Region zu bleiben.

Es gibt keine andere Institution, die diese Aufgabe im Bereich der Naturforschung und des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz so umfassend übernimmt wie die Georg von Neumayer Stiftung.

Von welcher hohen kulturellen Bedeutung diese Aufgabe ist, wird uns in der POLLICHIA im Jubiläumsjahr 2015 besonders deutlich. Für den Jubiläumsband „175 Jahre POLLICHIA“ wurden zahlreiche Beiträge verfasst, die Themen aus der Geschichte von Naturforschung und Naturschutz in Rheinland-Pfalz behandeln. Beide Gebiete werden oft gleichzeitig durch den herausragenden Einsatz von Einzel-Personen geleistet, die sich mit Enthusiasmus einer Sache widmen. Das Personen-Archiv der Georg von Neumayer Stiftung sammelt Informationen zu derartigen wichtigen Persönlichkeiten der rheinland-pfälzischen Landeskunde – in analoger und digitaler Form.

Für die Sammlung analog vorliegender Dokumente, z. B. biografische Daten, veröffentlichte und unveröffentlichte Studien

und Korrespondenzen, nutzt die Stiftung ein Aufbewahrungssystem, das selbst schon historischen Wert hat. Es handelt sich um die „Sonderdruck-Sammlungskästen“ des Geografischen Instituts der Universität Mannheim: Als 2003 das Ende dieses Instituts beschlossen wurde, übernahm die POLLICHIA 2004 die Sonderdruck-Sammlung. Es handelt sich um rund 800 Kästen, in denen Prof. Ernst Plewe und seine Nachfolger am „GI“ Material zu sehr vielen Fachgebieten sammelten. Dieses Material muss größtenteils noch gesichtet und sortiert werden, wobei einiges davon für die Georg von Neumayer Stiftung und die POLLICHIA, anderes für befreundete Institutionen von Interesse ist. Die Kästen dienen als Sortiersystem für die oben skizzierte Aufgabe.

Im POLLICHIA-Archiv lagern sowohl Nachlässe von bedeutenden POLLICHIAanern als auch Arbeitsunterlagen und Korrespondenzen des Vereins. Es sollen aber nicht nur Dokumenten-Sammlungen für Persönlichkeiten vergangener Epochen angelegt werden, sondern wir sammeln auch Informationen zu Zeitgenossen, wohl wissend wie viel schwieriger es für unsere Nachkommen sein wird, Informationen von heute aktiven Naturforschern und Naturschützern zu erhalten, wenn wir nicht schon heute die Informationen gut sortiert zusammentragen.

Dr. Oliver Röller,
Geschäftsführer der POLLICHIA
Ronald Burger, Kuratoriums-Mitglied
der GvNS
PD Dr. Hans-Wolfgang Helb,
Vorstands-Vorsitzender der GvNS

Einzug des POLLICHIA- und des Georg von Neumayer-Archivs in das Haus der Artenvielfalt

Endlich bekommen das POLLICHIA-Archiv und das Georg von Neumayer-Archiv der POLLICHIA eine angemessene Unterbringung. Im neuen Haus der Artenvielfalt wurden im Obergeschoss insgesamt drei fensterlose Archiv-Räume mit Steinfußböden über Schwerlastdecken und mit automatischer Be- und Entlüftung errichtet. In dem größten dieser Räume sind

- das Historische Archiv der POLLICHIA (Unterlagen aus der Geschichte des Vereins, der POLLICHIA-Gruppen, der



Abb. 1: Das Georg von Neumayer-Archiv im neuen Haus der Artenvielfalt. (Foto: O. Röller)

Gremien, Nachlässe von POLLICHIAanern, die ältesten Publikationen usw.),
• das Georg von Neumayer-Archiv (Dokumente, Instrumente des pfälzischen Polarforschers, Briefwechsel, Veröffentlichungen über Georg von Neumayer usw.) und

- die Groh-Bibliothek (Ornithologische Literatur, Bücher, Zeitschriften, Sonderdrucke; der Bestand wird ständig ergänzt)

eingezogen. In einem kleineren Raum wird das Geschäftsarchiv untergebracht. Der dritte Raum im Obergeschoss ist für die vorübergehende Unterbringung von Insekten-Sammlungen vorgesehen, und zwar so lange, bis im Pfalzmuseum für Naturkunde – POLLICHIA-Museum adäquate Räume zur Verfügung stehen.

Bis 2005 war das historische POLLICHIA-Archiv im Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim provisorisch in den Räumen der Museumspädagogin Ute Wolf untergebracht. Betreut wurde das Archiv von Dr. Rappert aus Speyer. Das Neumayer-Archiv, das von Jochen Kretzer aufgebaut und betreut wurde, befand sich ebenfalls dort, und zwar in einem Nebengebäude, dem „Haus Genieser“, über der Traminerklause. Im Dachgeschoß war außerdem die Groh-Bibliothek untergebracht.

Als der Mietvertrag mit dem „Haus Genieser“ gekündigt wurde, brachten wir die Groh-Bibliothek und das Neumayer-Archiv nach Neustadt a. d. Weinstraße in das Haus Bismarckstraße 33, die alte Geschäftsstelle der POLLICHIA bis Ende 2014. Die Groh-

Bibliothek mit rund 4.000 Büchern und Zeitschriftenbänden wurde dort im Sitzungszimmer des Vorderhauses aufgestellt, das Neumayer-Archiv musste notdürftig im maroden Hinterhaus aufgestellt werden. Die Situation war besorgniserregend, denn der Zustand des Hinterhauses wurde zwischenzeitlich immer schlechter. Zuletzt war die Heizung außer Funktion und des öfteren stand Wasser im Keller, weil die Pumpen und das Abflusssystem im Hinterhaus nicht mehr funktionierten.

Im neuen Haus der Artenvielfalt in Neustadt a. d. Weinstraße, Erfurter Straße 7, steht endlich geeigneter Raum zur Verfügung. Der Einzug der Dokumente in das neue Haus geht stetig voran. Mehr als 200 Umzugskisten sind bereits ausgepackt und der Inhalt vorläufig aufgestellt. Nun kann sortiert und inventarisiert werden. Bis zum Jahresende wollen wir soweit sein, dass mit dem kompletten Archiv wieder gearbeitet werden kann.

Dr. Oliver Röller,
Geschäftsführer der POLLICHIA
Ronald Burger, Kuratoriums-Mitglied
der GvNS
PD Dr. Hans-Wolfgang Helb,
Vorstands-Vorsitzender der GvNS

AK Botanik

Die Sommerwurz-Arten (*Orobancha spec.*) im Raum Mannheim

Das typische Erscheinungsbild der Gattung *Orobancha* macht diese oft unauffällig und auffällig zugleich. Das fehlende Blattgrün sorgt für meist bräunliche und nicht sehr hohe Sprossachsen mit nur schuppenförmigen Blattrudimenten, die zwischen höherer Vegetation oder zwischen welken Blättern am Boden oft nur schwer zu sehen sind. Gleichzeitig sorgt dieser besondere Habitus für Aufmerksamkeit und lenkt den Blick auf die oft dezent gelblich-braun oder bläulich gefärbten Blüten und auf die Wirtspflanzen der parasitisch lebenden Pflanzen. Das Verbreitungszentrum der weltweit etwa 200 Arten umfassenden Gattung liegt im Mittelmeergebiet, über die wenigen in der Region um Mannheim auftretenden Arten soll nachstehend berichtet werden (siehe hierzu auch DEMUTH 1992, 2001). Diese kommen heute zumeist nur an sehr wenigen Standorten und dort meist nur in geringer Anzahl vor, so dass sämtliche *Orobancha*-Arten hier als gefährdet bis stark gefährdet anzusehen sind (JUNGHANS 2013). In früheren Zeiten waren Arten wie *Orobancha reticulata*, *O. alba* und *O. arenaria* wohl deutlich häufiger (z. B. ZIMMERMANN 1906), hier haben vor allem große Flächenverluste durch den Siedlungsausbau zu einem teils dramatischen Habitatverlust geführt. Neben direkten und indirekten anthropogenen Eingriffen (v. a. Überbauung, Mahd, Eutrophierung, Beschattung durch Verbuschung etc.) und anderen Aspekten bedingt auch der Witterungsverlauf das Auftreten von Sommerwurz-Arten, so dass Populationsgrößen stark schwanken bzw. Populationen auch über mehrere Jahre gänzlich ausbleiben können (RÖHNER & SCHWÖBEL 2010, HÖNIGES 2009). Dies erschwert das Auffinden von *Orobancha*-Beständen bei allgemeinen floristischen Erfassungen erheblich, im Rahmen gezielter und systematischer Nachsuchen ergeben sich dagegen fast immer auch Neufunde (vgl. z. B. GRUBER & SOMMERFELD 2012).

Nachdem zahlreiche und nicht selten sehr individuenreiche Vorkommen der Efeu-Sommerwurz (*Orobancha hederæ*) aus Heidelberg bereits seit einigen Jahrzehnten bekannt sind (DEMUTH 1996, JUNGHANS 2001, WINTERHOFF & HAAR 2002, VESSELINOV LALOV 2007), konnte diese Art 2014 erstmals auch

in Mannheim nachgewiesen werden (JUNGHANS 2014). Sie kommt außerhalb ihres mehr oder weniger geschlossenen west- und südwesteuropäischen Verbreitungsgebiets nur sporadisch in wärmebegünstigten Lagen Südwest- und Mitteldeutschlands vor, Verbreitungsschwerpunkt in Baden-Württemberg ist Heidelberg (vgl. auch RÖHNER & SCHWÖBEL 2010). Der Fundort in Mannheim liegt im Käfertaler Wald unweit des dortigen Wasserwerks am Rande eines Laub-Mischwaldes. Insgesamt 6 Sprosse konnten im Bereich einer alten Stiel-Eiche im Juni und Juli 2014 gefunden werden, häufige Begleiter neben dem Efeu waren *Geranium robertianum*, *Cardamine impatiens*, *Alliaria petiolata* und *Impatiens parviflora*. Im Jahr 2015 war noch Ende Juni nichts von den Pflanzen zu sehen, Mitte August waren aber 7 Sprosse vorhanden.

In den letzten Jahren häufen sich die Meldungen von weiter nördlich und östlich des Hauptverbreitungsgebiets liegenden Vorkommen der Sippe, so wurden z. B. 3 der 4 derzeit bekannten Vorkommen der Sippe in Rheinland-Pfalz nach 2002 entdeckt (OCHSE 2008, LANG & WOLFF 2011). Ein Zusammenhang mit dem Klimawandel wird häufig vermutet, teilweise dürften aber auch Einschleppungen mit Efeu-Pflanzungen vorliegen bzw. eine natürliche Ausbreitung aus relativ nahe gelegenen Vorkommen ursächlich sein, wie in Mannheim zu vermuten ist. Eine Sommerwurz-Art, die weltweit und vor allem in den wärmeren Zonen große Probleme in der Landwirtschaft bereitet, ist die Ästige Sommerwurz (*Orobancha ramosa*). Diese verursachte auch in unseren Breiten in früheren Zeiten vor allem in Hanfkulturen große Schäden, was ihr den volkstümlichen Namen „Hanftod“ eingebracht hat. So verfasste bereits 1791 CARL CHRISTIAN GMELIN seine Schrift „Über den Hanftod“, in der er über die Ästige Sommerwurz und die von ihr verursachten Ernteaufälle berichtete. Erst durch veränderte Fruchtfolgen konnte die Pflanze aus landwirtschaftlichen Kulturen zurückgedrängt werden, wobei sie aber auch heute noch für Totalausfälle sorgen kann, wie etwa 2002 und 2003 in Tabakfeldern im Raum Heidelberg (RÖHNER & SCHWÖBEL 2010). Durch den Rückgang des Tabakanbaus ist auch *Orobancha ramosa* seltener geworden, allerdings verfügt die Art über eine große genetische Variabilität, was ihr ermöglicht, auch auf anderen Kulturpflanzen wie Möhren, Kartoffeln und Raps zu wachsen, wo sich teilweise wohl bereits eine neuerliche Ausbreitung vollzieht (vgl. Anga-



Abb. 1: *Orobancha hederæ* am Fuße einer Eiche in der Nähe des Wasserwerks im Käfertaler Wald.

ben bei RÖHNER & SCHWÖBEL 2010). Standortangaben in der Literatur (z. B. bei RÖHNER & SCHWÖBEL 2010) datieren zumeist vor 2000 und auch dem Autor ist die Sippe in den letzten Jahren nur selten begegnet, was aber auch daran liegen mag, dass eine vollständige Untersuchung von Ackerflächen eine mühevolle und vor allem zeitaufwendige Angelegenheit ist.

Die Weiße Sommerwurz (*Orobancha alba*) war nach SEUBERT & KLEIN (1891) in der Rheinebene ziemlich verbreitet, im Raum Mannheim existiert aktuell wohl nur noch ein kleines Vorkommen bei Viernheim, das mindestens seit den 1970er Jahren bekannt ist (BUTTLER & STIEGLITZ 1976). Weitere Bestände befinden sich im Bereich der Sandhausener Dünen.

Ähnlich selten ist die auf Feld-Beifuß parasitierende Sand-Sommerwurz (*Orobancha arenaria*). Sie kommt vor allem in Sand- und Halbtrockenrasengesellschaften auf kalkhaltigen Böden vor, so z. B. auf Flugsanddünen in Sandhausen, im Bereich der Bergstraße oder im Raum Seeheim in Hessen (RÖHNER & SCHWÖBEL 2010). In Mannheim existiert nur noch der seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannte Standort in Feudenheim, wo alljährlich zahlreiche Pflanzen beobachtet werden können.

Die vor allem auf Halbtrockenrasen und trockenen Ruderalstellen vorkommende und auf verschiedenen Disteln schmarotzende Distel-Sommerwurz (*Orobancha reticulata*) ist in Mannheim von nur 3 Standorten in



Abb. 2: Ein mittlerweile durch Überbauung zerstörtes Vorkommen von *Orobanche reticulata* auf der Friesenheimer Insel.



Abb. 3: Mitte der 1990er Jahre bildete *Orobanche ramosa* ein Massenvorkommen auf einem Tabakfeld in Mannheim-Friedrichsfeld.



Abb. 4: Eine unter Naturschutz stehende kleine Flugsandfläche in Feudenheim ist der einzige Standort von *Orobanche arenaria* in Mannheim.

Kirschgartshausen (ZIEGLER 2007) und auf der Friesenheimer Insel bekannt (SONNBERGER 2007, JUNGHANS 2008). Zumindest ein Vorkommen dort ist mittlerweile durch Überbauung und Verbuschung zerstört worden. Am zweiten Standort auf der Friesenheimer Insel wurde die Art seit Mitte der 1990er Jahre beobachtet, tritt dort aber nur in großen zeitlichen Abständen auf (zuletzt 2007 beobachtet) und ist durch Sukzession gefährdet. Aufgrund ihrer leicht ruderalen Neigungen wurde *Orobanche reticulata* in der Region auch auf Sekundärstandorten beobachtet, etwa an einem Bahndamm in Ludwigshafen (gefunden von J. MAZOMEIT nach RÖHNER & SCHWÖBEL 2010) oder beim Heidelberger Hauptbahnhof (SONNBERGER 2008).

Literatur

BUTTLER, K. P. & STIEGLITZ, W. (1976): Floristische Untersuchungen im Messtischblatt 6417 (Mannheim-Nordost). Beitr. naturk. Forsch. Südw.-Dtl. 35: 9-51.
DEMUTH, S. (1992): Über einige seltene *Orobanche*-Arten (Orobanchaceae) in Baden-Württemberg. Carlinea 50: 57-66.
DEMUTH, S. (1996): Orobanchaceae. In: SEBALD, O., SEYBOLD, S., PHILIPPI, G. & WÖRZ, A. (Hrsg.): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs: 361-398, Bd. 5; Stuttgart (Ulmer).
DEMUTH, S. (2001): Neufunde von *Orobanche*-Arten in Baden-Württemberg. Ber. Bot.

Arbeitsgem. Südwestdeutschland 1: 19-26.
GRUBER, H. SOMMERFELD, M. (2012): Die Gattung *Orobanche* im nördlichen Oberrhein-Tiefeland und im westlichen Kraichgau. Carlinea 70: 15-41.
HÖNIGES, A. (2009): Ökologische und physiologische Studien an *Orobanche* Arten in natürlichen Ökosystemen. Dissertation; Universität Tübingen.
JUNGHANS, TH. (2001): Bemerkenswerter Neufund der Efeu-Sommerwurz *Orobanche hederæ* in Heidelberg. Carlinea 59: 129-130.
JUNGHANS, TH. (2008): Neufunde – Bestätigungen – Verluste Nr. 581-591. Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland 5: 139-141.
JUNGHANS, TH. (2013): Efeu-Würger und Hanftod – Sommerwurz-Arten im Raum Mannheim-Heidelberg. Unser Land: 249-252.
JUNGHANS, TH. (2014): Erster Nachweis der Efeu-Sommerwurz (*Orobanche hederæ*) im Raum Mannheim. Carlinea 72: 133-135.
LANG, W. & WOLFF, P. (2011): Flora der Pfalz. 1. CD-Auflage. Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften; Speyer.
OCHSE, M. (2008): Zweiter Nachweis der Efeu-Sommerwurz (*Orobanche hederæ* VAUCHER ex DUBY) in der Pfalz. POLLICHIA-Kurier 24 (3): 12-13.
RÖHNER, G. & SCHWÖBEL, H. (2010): Die Sommerwurz-Arten (*Orobanche*) an der Bergstraße und in der Rheinebene zwischen Darmstadt und Heidelberg. Botanik und

Naturschutz in Hessen, Beiheft 10, 80 Seiten; Frankfurt.
SEUBERT, M. & KLEIN, L. (1891): Exkursionsflora für das Grossherzogtum Baden. (5. Aufl.). 434 S.; Ulmer, Stuttgart.
SONNBERGER, M. (2007): Neufunde – Bestätigungen – Verluste Nr. 487- 493. Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland 4: 121-122.
SONNBERGER, M. (2008): Neufunde – Bestätigungen – Verluste Nr. 593- 615. Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland 5: 141-146.
VESSELINOV LALOV, S. (2007): Neue Funde von *Orobanche hederæ* in Heidelberg. Carlinea 65: 235-238.
WINTERHOFF, W. & HAAR, W. (2002): Bemerkenswerte Pflanzenfunde im nördlichen Baden-Württemberg. Carlinea 60: 83-89.
ZIEGLER, S. (2007): Neufunde – Bestätigungen – Verluste Nr. 514-532. Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland 4: 124-127.
ZIMMERMANN, F. (1906): Flora von Mannheim und Umgebung. Mitt. Bad. Bot. Ver. 215 & 216: 109-124.

Thomas Junghans, Borchten
(Fotos: Th. Junghans)

**Kurze Anmerkungen
zum Vorkommen des
Gelben Lerchensorns
(*Pseudofumaria lutea*)
in Mannheim**

Der Gelbe Lerchensporn ist ursprünglich wohl nur im Südalpengebiet zwischen Lago Maggiore und Kroatien heimisch, konnte sein Heimatareal aber aufgrund der Verwendung als Zierpflanze weit ausdehnen. Die Art wird nach KRAUSCH (2007) schon 1561 von KONRAD GESSNER als Gartenpflanze verzeichnet, findet sich aber erst im Laufe des 17. Jahrhunderts vermehrt in den großen Botanischen Gärten. Im 18. Jahrhundert war sie in Deutschland bereits weit verbreitet und spätestens seit diesem Zeitpunkt wurden auch erste Verwilderungen beobachtet. So schreibt etwa JOHANN GOTTLIEB GLEDITSCH 1773: „... ihre feine schwarze glänzenden Saamen fallen überall hin, wo die Pflanze bald ein Unkraut werden kann“ (zitiert nach KRAUSCH 2007). Als typische Felsspaltenpflanze treten subsponthane Vorkommen bevorzugt in Mauerfugen auf, gerne zusammen mit anderen Spaltenbewohnern wie *Asplenium spec.* und *Cymbalaria muralis*. Die Bestände sind oft nur recht klein und zudem durch Abriss, Sanierung etc. vielerorts selten geworden oder gänzlich verschwunden.

In Baden-Württemberg ist die Pflanze nur in den Kalkgebieten und den Ballungsräumen in wintermilden Lagen häufiger zu finden, sonst ist sie sehr zerstreut, in der mittleren und nördlichen Oberrheinebene fehlt sie weitgehend. Erstmals nachgewiesen wurde sie 1826 an Mauern in Karlsruhe-Durlach (NEBEL 1993). Verwilderungen in Heidelberg (Handschuhsheim) sind seit mindestens Ende des 19. Jahrhunderts bekannt (SEUBERT & KLEIN 1891), wo die Pflanze auch heute noch zahlreich vorkommt (z. B. JUNGHANS & FISCHER 2005), aber auch an der Bergstraße und an einer Mauer am Neckarufer bei Edingen kommt sie vor (VESSELINOV LALOV 2008). ZIMMERMANN (1907) berichtet von einem Vorkommen an einer Gartenmauer in Neustadt, in Ludwigshafen tritt der Gelbe Lerchensporn an mehreren Standorten auf (MAZOMEIT 1995), insgesamt existieren in der Pfalz zahlreiche und überwiegend eingebürgerte Vorkommen (siehe LANG & WOLFF 2011).

In Mannheim fehlte die Pflanze bislang, erst vor wenigen Jahren konnte sie im Stadtteil Almenhof (MTB 6516/24) erstmals nachgewiesen werden (JUNGHANS 2010), wobei es sich um eine typische Verwilderung han-



Abb. 1: *Pseudofumaria lutea* in Mauerspalt der Pestalozzischule in Mannheim-Schwetzingenstadt.

delt, bei der einige Pflanzen (zusammen mit weiteren Gartenflüchtlings wie *Lobularia maritima* wohl aus nahegelegenen Gärten stammend) in Gehwegsritzen entlang einer Hauswand wuchsen. Im Mai 2014 fand der Autor bei Ilvesheim im Rhein-Neckar-Kreis (Seckenheimerstr., kurz hinter Friedhof) eine weitere derartige Verwilderung in Form einer Pflanze am Fuße einer entlang der Straße führenden Mauer in der Nähe von Hausgärten. Gänzlich zufällig wurde dagegen das Vorkommen bei der Pestalozzischule in der Otto-Beck-Str. in Mannheim im Juni 2015 entdeckt (MTB 6516/22). Es ist von außen kaum zu sehen, lediglich bei einem Blick durch eine seitliche Gittertür kann man einige der direkt an der Mauer-kante wachsenden Pflanzen erkennen. Insgesamt finden sich hier auf der Innenseite einer alten Backsteinmauer 10 Pflanzen auf einer Fläche von etwa einem Quadratmeter, darunter zwei große, blühende Individuen, seitlich davon und an anderen Stellen kommt *Asplenium ruta-muraria* zahlreich vor. An weiteren zum Schulgebäude gehörenden Mauern wurden (soweit von außen zu erkennen) keine weiteren Exemplare des Lerchensorns beobachtet. Im Gegensatz zu den oben genannten Vorkommen, die wohl auf neuerliche Verwilderungen aus Steingärten zurückgehen, könnten die Pflanzen in der Mauer an der Pestalozzischule durchaus seit vielen Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten bestehen. Da direkt am Schulgebäude aktuell Bau- bzw. Renovierungsarbeiten stattfinden, könnte es

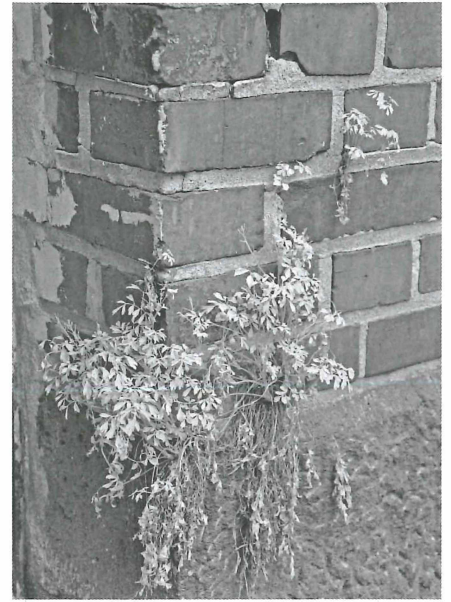


Abb. 2: Der Bestand des Gelben Lerchensorns auf der Innenseite einer Mauer des Schulgebäudes.

sich hierbei auch um den Rest einer einstmals größeren Population handeln. Jedenfalls sind keine Diasporenquellen in unmittelbarer Nähe zu sehen, die auf eine erst kürzlich erfolgte Verwilderung hindeuten würden. Außerdem ist die Population dafür zu groß und zu natürlich am Standort verteilt. Nebenbei macht die einigermaßen versteckt liegende und öffentlich nicht zugängliche Lage des Standorts auch wieder einmal die Grenzen einer möglichst umfassenden floristischen Erfassung deutlich.

Literatur

- JUNGHANS, TH. & FISCHER, E. (2005): Sekundärstandorte für Kormophyten im Siedlungsbereich am Beispiel der Mauern im Raum Mannheim-Heidelberg (Baden-Württemberg). CONTUREC 1: 35-52.
- JUNGHANS, TH. (2010): Neufunde – Bestätigungen – Verluste Nr. 709-724. Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland 6: 102-104.
- KRAUSCH, H.-D. (2007): „Kaiserkron und Päonien rot...“ Von der Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen. München, dtv; 536 S.
- LANG, W. & WOLFF, P. (2011): Flora der Pfalz. 1. CD-Auflage. Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften; Speyer.
- MAZOMEIT, J. (1995): Zur Adventivflora (seit 1850) von Ludwigshafen am Rhein – mit besonderer Berücksichtigung der Einbürgerungsgeschichte der Neophyten. Mitt. POLLICHIA 82: 157-246.

NEBEL, M. (1993): *Corydalis* VENT. 1803. In: SEBALD, O., SEYBOLD, S., PHILIPPI, G. (Hrsg.) (1993): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Stuttgart, Ulmer; Band 1: 329-336.

SEUBERT, M. & KLEIN, L. (1891): Exkursionsflora für das Grossherzogtum Baden. (5. Aufl.). 434 S.; Ulmer, Stuttgart.

VESSELINOV LALOV, S. (2008): Neues zur Ruderalflora des Rhein-Neckar-Raums. Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschland 5: 53-85.

ZIMMERMANN, F. (1907): Die Adventiv- und Ruderalflora von Mannheim, Ludwigshafen und der Pfalz nebst den selteneren einheimischen Blütenpflanzen und den Gefäßkryptogamen. Verlag Dr. H. Haas, Mannheim. 171 S.

Thomas Junghans, Borchsen
(Fotos: Th. Junghans)

Der Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) erobert Straßenränder in Rheinland-Pfalz

Als ich vor zwölf Jahren im POLLICHIA-Kurier das erste Mal über den Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) an der Autobahn A65 bei Neustadt an der Weinstraße berichtete (vgl. RÖLLER 2003), waren Fundorte dieser mäßig salztoleranten (Küsten-)Art in Rheinland-Pfalz noch Mangelware. Aus der Pfalz lag lediglich ein weiterer Fund aus Landau von Christian Weingart vor. Seine Intensivkartierung, die er in dieser Zeit in der Südpfalz durchführte und die der POLLICHIA vorliegt (einzusehen unter www.pollichia.de - Arbeitskreise - Botanik), verweist immerhin auf fünf Fundpunkte, davon befinden sich allerdings zwei rechtsrheinisch auf der badischen Seite.

In der CD-Auflage der Flora der Pfalz (LANG & WOLFF 2011) werden fünf Fundorte von *Plantago coronopus* angegeben: an Straßenrändern bei Landau, Annweiler, Neustadt, Bad Dürkheim und Landstuhl.

Weitere öffentlich zugängliche Informationen zur Verbreitung von *Plantago coronopus* in Rheinland-Pfalz können der Datenbank des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) über die Internetseite www.flora-web.de entnommen werden. Diese Datenbank weist insgesamt 16 über Rheinland-Pfalz verteilte Fundstellen der Art aus. Die Rasterkarte des BfN macht deutlich, dass es sich bei *Plantago coronopus*, wie bereits



Abb. 1: Der Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*). Im Gegensatz zu anderen Wegerich-Arten zeichnet sich dieser durch geschlitzte Blätter aus.



Abb. 2: Erfassung des Krähenfuß-Wegerichs an einem Rastplatz an der Autobahn A62 bei Birkenfeld.



Abb. 3: Ein dichter Bestand des Krähenfuß-Wegerichs (*Plantago coronopus*) an der A62, zusammen mit Gemeiner Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) und Löwenzahn (*Leontodon hispidus*).



Abb. 4: Verbreitung von *Plantago coronopus* in Westeuropa (Quelle: www.gbif.org).

erwähnt, um eine Art der Küsten handelt, die außerdem aber auch innerhalb Deutschlands häufiger im Norden und Westen des Binnenlandes zu finden ist. Nachweise aus Baden-Württemberg gibt es nur sehr wenige, sämtlich aus westlichen Bereichen unseres Nachbarbundeslandes und fast alle aus jüngster Zeit (vgl. <http://www.florabw-recorder-d.de/>).

Wie stark sich die Art inzwischen in Rheinland-Pfalz ausgebreitet hat, konnte ich im Zuge von Straßenrand-Kartierungen dokumentieren, deren vorrangiges Ziel es war, Ambrosia-Vorkommen zu erfassen. Während die beiden Ambrosia-Arten (*A. artemisiifolia* und *A. coronopifolia*) glücklicherweise noch vergleichsweise lokal begrenzt an unseren Straßenränder auftreten, ist der Krähenfuß-Wegerich in Rheinland-Pfalz inzwischen weitverbreitet und wächst vie-

lerorts in Massen an Straßenrändern.

Die Art konnte z. B. an der A61 zwischen Ludwigshafen und Bad Neuenahr-Ahrweiler an 32 von 40 möglichen Haltepunkten nachgewiesen werden. Auch an der A65 sind inzwischen weit mehr Fundstellen bekannt. An der B9 bei Gernersheim wächst die Art ebenso häufig wie an der B10 zwischen Albersweiler und Rinthal. An der A6 gelangen mehrere Nachweise zwischen Mannheim-Sandhofen, Wattenheim und Landstuhl. Bei Wattenheim, wo es Massenbestände an der dortigen Raststätte gibt, wurde *Plantago coronopus* auch auf einem Wirtschaftsweg zwischen Äckern abseits der Autobahn A6 entdeckt. Auf einer Kontrollfahrt vom Autobahnkreuz Landstuhl über die A62 und die A1 nach Trier und von dort weiter auf der A1 und der A48 in Richtung Koblenz konnte *Plantago coronopus*

an 13 von 23 Haltepunkten festgestellt werden. Ein Nachweis gelang auch im Moseltal auf einer Verkehrsgrünfläche an der B49 bei Treis-Karden. Bisher wurden in diesem Jahr 66 Fundorte aus den Naturräumen Nördliches Oberrhein-Tiefland, Pfälzerwald, Nordpfälzer Bergland, Landstuhler Bruch, Hunsrück, Ost- und Westeifel und Moseltal registriert.

Betrachtet man sich die Verbreitungskarte der Art in Europa bei www.gbif.org, ist zu erkennen, dass *Plantago coronopus* in weiten Teilen Westeuropas, so z. B. in der gesamten Bretagne bis ins Pariser Becken und weiter nach Centre, Ile-de-France und bis Burgund praktisch flächendeckend auch im Binnenland vorkommt. An der Loire bei Orléans habe ich *Plantago coronopus* als ganz gewöhnliche Gehsteigpflanze – zwischen Pflastersteinen wachsend – kennen gelernt. Nach Osten wird die Art seltener und die Nachweise an der A61 zwischen Ludwigshafen und Altenahr fallen deutlich auf (siehe Abb. 4, schwarze Pfeile). Die Höhenverteilung der 66 Fundstellen wird in Abb. 5 dargestellt. Für *Plantago coronopus* scheint es in Rheinland-Pfalz keine Höhenbegrenzung zu geben. Der niedrigste Fundort liegt in der Rheinebene bei 80 m ü. NN., der höchste Fundort im Hunsrück bei 512 m ü. NN.

Könnte die Art nicht auch bei uns bald so häufig sein wie in der Region Île-de-France? Immerhin scheint die Art vor allem von milden Wintern zu profitieren und weniger von salzhaltigen Böden abhängig zu sein. Inzwischen sind vielerorts in Rheinland-Pfalz Massenbestände (wie oben bereits beschrieben) nicht nur an Autobahnen, sondern auch an Straßenrändern und vereinzelt an Feldwegen anzutreffen. Das große Samenangebot dieser Pflanzen ist einer schnellen Ausbreitung förderlich.

Vielleicht wächst *Plantago coronopus* schon in vielen Hauseinfahrten in Rheinland-Pfalz zwischen Pflastersteinen, nur haben wir es noch nicht registriert. Vor meiner Haustür (Haßloch, Vorderpfalz) habe ich vor einigen Jahren jedenfalls einmal ein einzelnes Exemplar entdeckt und mich gefragt, ob der Samen an meinem Autoreifen haftend den Wuchsort erreicht hatte. Leider hat die Pflanze den Sommer jedoch nicht überstanden. Andernorts sieht das vielleicht anders aus!

Für die Unterstützung bei der Kartierung des Krähenfuß-Wegerichs an Straßenrändern in Rheinland-Pfalz und bei der Ausarbeitung dieses Beitrages bedanke ich mich bei Char-

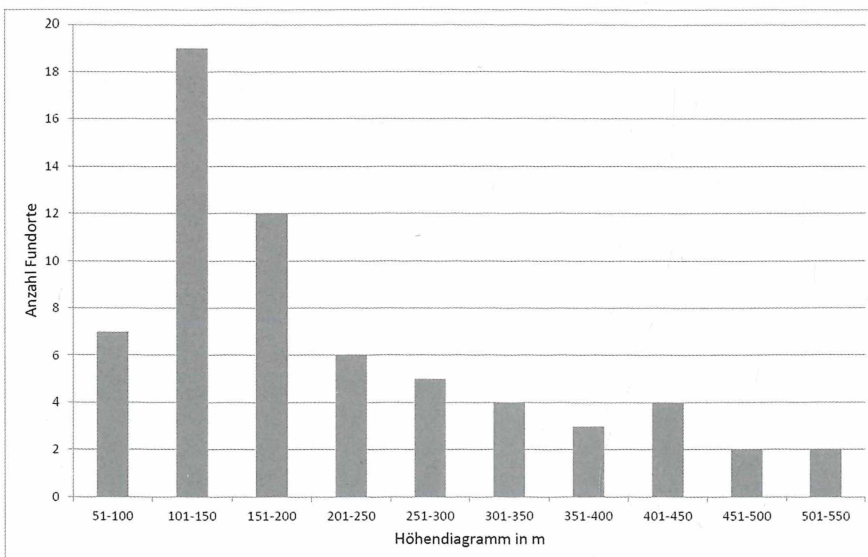


Abb. 5: Höhendigramm von 66 Fundorten des Krähenfuß-Wegerichs (*Plantago coronopus*) in Rheinland-Pfalz.

lotte Faul (Studentin an der Universität Trier) und Diana Greniuk (Studentin an der HTW Dresden). Weiterhin danke ich Falko Glöcker, Museum für Naturkunde, und GBIF Deutschland für wertvolle Hinweise.

Literatur

LANG, W. & P. WOLFF (2011): *Flora der Pfalz*. 1. CD-Auflage. Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.
RÖLLER, O. (2003): Fund des Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) am Straßenrand der Autobahn 65 bei Neustadt an der Weinstraße. POLLICHIA-Kurier 19(4): 14-15.

Internetquellen

GBIF: <http://www.gbif.org/>
Flora Baden-Württemberg online: <http://www.flora.naturkundemuseum-bw.de/>
Kartierung Christian Weingart: <http://pollichia.de/index.php/arbeitskreise/botanik/weingart>
ArtenAnalyse: <http://www.artenanalyse.de>

Oliver Röller, Haßloch
(Fotos: O. Röller)

AK Entomologie

Zur Phänologie der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* (ROSSI 1790) in Südwestdeutschland

Bivoltin und überwinternde Weibchen auch nördlich der Alpen

Das weltweite Verbreitungsgebiet der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* erstreckt sich von den Kanaren im Westen bis zur Mongolei im Osten (PESENKO et al. 2000). In Mitteleuropa dringt sie nur an wenigen Stellen weiter nach Norden vor. Man findet sie deshalb in Deutschland nur im Süden: in Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen. Dort gilt sie als Rarität. Bundesweit wird sie als „stark gefährdet“ eingestuft (RL: 2) und mit dem Zusatz „extrem selten“ versehen (WESTRICH et al. 2011). Im ganzen Gebiet besiedelt die Biene offene Stellen mit Sand oder Löss; je weiter sie nach Norden vordringt, desto mehr lebt sie nur noch in Sandgebieten. Vermutlich ist die isolierende Wirkung der Luft in den Zwischenräumen des Sandes von

entscheidender Bedeutung für das Vorkommen der Steppenbiene in Deutschland. Bei Sonneneinstrahlung erwärmt sich die Oberfläche des Sandes sehr schnell und ermöglicht der besonders kleinen Biene, sich ohne aktives Zutun zur Betriebstemperatur für den Flug aufzuwärmen. Wegen der geringen Größe von 3 bis 5 mm ist es solch winzigen Bienen wohl nicht möglich, sich aktiv aufzuwärmen (MAZZUCCO 1997, MAZZUCCO & MAZZUCCO 2007). Aus diesem Grund ist die Steppenbiene bei uns ein Charaktertier von Sandflächen mit lückiger Vegetation. Sie kommt im Südwesten Deutschlands hauptsächlich in der Oberrheinebene auf den Binnendünen und Flugsanddecken beiderseits des Rheins vor. Die Vorkommen in Baden-Württemberg und Hessen liegen bei den Binnendünen bei Darmstadt, Mannheim, Schwetzingen, Sandhausen und Rastatt, jene in Rheinland-Pfalz bei Eisenberg, Birkenheide, Germersheim und ganz im Süden im Bienwald. In Rheinland-Pfalz galt die Biene als ausgestorben (SCHMID-EGGER et al. 1995), bis sie 1999 bei Germersheim wieder nachgewiesen wurde (KIT 2000). Seitdem ist sie von den oben genannten Fundorten aus der Pfalz gemeldet, jedoch noch nicht wieder vom historischen Fundort vom Mainzer Sand, wo sie um 1850 vorkam (BURGER & REDER 2010). Die Bindung an Sandgebiete und vor allem an Binnendünen ist nach wie vor ein limitierender Faktor für das Vorkommen der Art bei uns.

Ökologie der Steppenbiene *Nomioides minutissimus*

Die Fundorte der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* in Deutschland können ver-

gleichsweise gut benannt werden; weniger gut scheint die Ökologie der Art bekannt zu sein.

Nach WESTRICH (1990) fliegen die Steppenbienen in Deutschland „in einer Generation“ von „Anfang Juni bis Mitte August“. Die Männchen sollen leicht proterandrisch sein, also vor den Weibchen erscheinen. Das Weibchen gräbt sein Nest, die Brutzellen für die Larven, in den ebenen Sandboden, dabei soll lockerer Sand bevorzugt werden. Zur Verproviantierung der Brutzellen sammeln die Weibchen an verschiedenen Pflanzenfamilien, vor allem am Sand-Thymian (*Thymus serpyllum*, WESTRICH 1990).

Nach eigenen Beobachtungen ist die Steppenbiene tatsächlich nicht auf eine bestimmte Pflanzenfamilie spezialisiert. Man kann sie an sehr unterschiedlichen Blütenpflanzen beim Sammeln beobachten. Eine Bevorzugung des Sand-Thymians konnte der Autor nicht feststellen, eine Beobachtung, die auch DRESSLER & DRESSLER (1992) schon machten. An einem Teil der Fundorte kommt der seltene, in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz stark gefährdete Sand-Thymian nicht vor, so bei Germersheim und im Bienwald. In blütenarmen Sandrasen können blühende Thymian-Polster allerdings eine große Anziehungskraft auf Blütenbesucher ausüben; wie es auch WESTRICH bemerkt. Thymian-Polster – auch Arznei-Thymian (*Thymus pulegioides*) – werden aber manchmal von einer großen Anzahl Männchen umschwärmt, zwischen denen auch stets einige Weibchen zu finden sind.

Die Nester findet man in Sandrasen mit schütterem Bewuchs. Ebene Flächen aus ruhendem, leicht verfestigtem Sand werden

Tabelle 1: Nachweise der Steppenbiene in Mannheim-Rheinau, sortiert nach Monaten (eigene Beobachtungen).

| Datum | Geschlecht | Bemerkung |
|------------------|-----------------------|--|
| Mai | | |
| 15.05.2008 | Weibchen | zahlreich, am Boden fliegend, Hohlräume inspizierend |
| 20.05.2009 | Weibchen | zahlreich, am Boden fliegend, Hohlräume inspizierend |
| 25.05.2012 | Weibchen | Pollen sammelnd |
| 30.05.2008 | Weibchen | zahlreich, am Boden fliegend, Hohlräume inspizierend |
| Juni | | |
| 12.06.2010 | Weibchen | an <i>Sedum acre</i> , „hunderte“ |
| 28.06.2011 | Männchen und Weibchen | Weibchen sammelnd, einzelnes Männchen |
| 30.06.2009 | Weibchen | zahlreich, Pollen sammelnd |
| Juli | | |
| 01.07.2008 | Männchen und Weibchen | zahlreich, an Thymian |
| 04.07.2009 | Weibchen | Pollen sammelnd |
| 16.07.2010 | Männchen und Weibchen | beide zahlreich |
| 23.07.2012 | Männchen und Weibchen | Paarung / an Thymian und <i>Centaurea</i> sammelnd |
| September | | |
| 09.09.2008 | Männchen | wenige an Thymian |



Abb. 1. Weibchen der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* beim Pollensammeln an einer Blüte der Flockenblume *Centaurea diffusa* (Mannheim-Rheinau, 12.6.2010).

bevorzugt. Lockere, sich in Bewegung befindende Sande können wohl nicht als Nistplatz genutzt werden, da die Steppenbiene keine besonderen Grabwerkzeuge besitzt, um nachrieselnde Sande an dem Eingang zum Nest rasch freizuschaukeln. Dies macht z. B. die Kreiselwespe *Bembix rostrata*.

Man kann die Bienen beim Pollensammeln an Dickblattgewächsen wie Mauerpfeffer (*Sedum acre*) oder Korbblütlern wie Greiskraut (*Senecio spec.*) und Sparriger Flockenblume (*Centaurea diffusa*), sowie Schmetterlingsblütlern (z. B. *Medicago minima*), Glockenblumengewächsen (*Jasione montana*) und an Lippenblütlern wie den bereits erwähnten Thymian-Arten sehen. Auch an Rosengewächsen wie dem Sand-Fingerkraut (*Potentilla incana*) und Brombeere (*Rubus spec.*) oder an Kreuzblütlern wie der Graukresse (*Berteroa incana*) und sogar an Rachenblütlern wie dem Kleinen Springkraut (*Impatiens parviflora*) kann man Weibchen beim Pollensammeln beobachten. Die Fähigkeit, sehr unterschiedliche Blütenpflanzen als Pollenquelle nutzen zu können, ist besonders für Bienen-Arten mit langer Flugzeit im Jahr von Bedeutung.

Nomioides minutissimus mit mehr als einer Generation in Mitteleuropa?

An den meisten Vorkommen sind die Populationen nicht individuenreich, was das Auf-

finden der kleinen Bienen im Gelände sehr erschwert. Auf einer Industriebrache in Mannheim (Nordbaden) wurde 2008 eine große Population nachgewiesen, die mehrere tausend Tiere umfasste. Dort ließen sich die Tiere wegen der großen Zahl sehr einfach nachweisen und kontrollieren (BURGER & REDER 2010). Dies erlaubte eine Untersuchung zur Flugzeit am „lebenden Objekt“ und nicht nur am Sammlungsmaterial.

Erste Hinweise auf einen ungewöhnlichen Verlauf der Flugzeit der Biene in Deutschland lieferte die Auswertung der Funddaten von dieser Fläche (Tab. 1).

Zusätzlich gab der Vergleich der Funddaten aus Rheinland-Pfalz, Südhessen und Nordbaden von Belegen aus der Sammlung REDER (Flörsheim-Dalsheim) und des Autors Einblicke in die Phänologie der Biene im weiteren Umkreis des genannten Fundortes. Aus diesem Sammlungsmaterial geht hervor, dass die Steppenbiene schon oft Mitte Mai angetroffen werden kann und auch Mitte September noch fliegt. Die Funddaten reichen vom 15. Mai bis zum 16. September. Die Daten stammten aus unterschiedlichen Jahren (1991-2014) und sind im Fall der Industriebrache in Mannheim sogar von einem Fundort innerhalb eines Jahres in voller Länge dokumentiert. Damit dürften Verschiebungen der Flugzeit ausgeschlossen sein, die durch besonders ungünstiges Wetter im Sommer verursacht werden können oder durch den Standort bedingt sind.

Aufgrund dieser Daten festigte sich der Eindruck, dass die Flugzeit (Phänologie) der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* in Südwestdeutschland deutlich anders ist, als es bisher angenommen wird (z. B. bei WESTRICH 1990).

Um eine größere Datenmenge an Nachweisen für eine Auswertung zu bekommen, wurden die Funde aus dem Wildbienen-Kataster Baden-Württemberg (www.wildbienen-kataster.de), dem Hautflügler-Kataster Hessen und dem Hautflügler-Kataster Rheinland-Pfalz herangezogen (siehe www.aculeata.eu).

Die Funddaten liegen dort entweder als „Beleg“ oder als „Beobachtung“ vor. Die Daten, die auf Belegen beruhen, sind oft Einzelfunde, da niemand zwanzig Tiere einer so gut erkennbaren Bienenart zur Bestimmung mitnimmt. Die Beobachtungen sind dagegen Schätzungen der im Gelände gesehenen Tiere; hier werden leicht 50 Tiere oder auch 200 Tiere erfasst.

Außerdem wurden die Fundangaben aus DRESSLER & DRESSLER (1992) von der Darmstädter Düne verwendet (Abb. 2).

Auswertung

Die Verteilung der Fundmeldungen im Jahresverlauf zeigt, dass die Weibchen von *Nomioides minutissimus* ab Mitte Mai fliegen und bis Mitte September angetroffen werden können (Abb. 3). Eine Flugzeit von 18 Wochen ist für eine Biene relativ lang, da man im Sommerhalbjahr normalerweise eine Lebensdauer von 6-8 Wochen für ein Weibchen annimmt. Entweder schlüpfen die Weibchen verzögert und somit dehnt sich die gesamte Flugzeit auf 18 Wochen aus, oder es schlüpft bereits im Juli eine 2. Generation.

Eine deutliche Trennung der Funddaten in zwei Maxima lässt sich aus den Daten nicht ablesen, vielleicht aufgrund der Schätzungen der Beobachtungs-Zahlen, die das Bild verzerren können. Eigene Beobachtungen zeigen aber, dass Weibchen in der zweiten Jahreshälfte deutlich schwerer nachzuweisen sind als davor. Eine Beobachtung, die auch bereits 1992 von DRESSLER & DRESSLER von den Darmstädter Dünen in Hessen beschrieben wird.

Betrachten wir nun die Verteilung der Funde bei den Männchen, so bekommen wir einen interessanten Aspekt hinzu: Eine auffällige Verschiebung der Flugzeiten der beiden Geschlechter. Während die Weibchen ab Mitte Mai fliegen, erscheinen die Männchen Anfang Juli und damit 6 Wochen nach den ersten Weibchen. Nur ganz vereinzelt kommen Männchen auch bereits Mitte Juni vor.

Das ist umso erstaunlicher, als die Weibchen bereits im Mai und Juni Pollen sammeln und Brutzellen verproviantieren. Die Männchen fliegen aber überwiegend erst in der zweiten Jahreshälfte bis Ende September zusammen mit Weibchen. Dann scheinen sie viel zahlreicher zu sein als diese und umschwärmen geeignete Geländestrukturen (um die Nester?) oder blühende Thymian-Polster (DRESSLER & DRESSLER und eigene Beobachtung).

Zu diesem Zeitpunkt im Juli lassen sich beide Geschlechter an blühenden Thymian-Polstern leicht beobachten: Die Weibchen trinken Nektar an den Blüten, während die Männchen in Wolken um die Thymian-Polster fliegen und die Weibchen anfliegen. Oft bleiben sie 2-3 Körperlängen hinter diesen Weibchen in der Luft stehen und fliegen dann davon oder nähern sich weiter an.

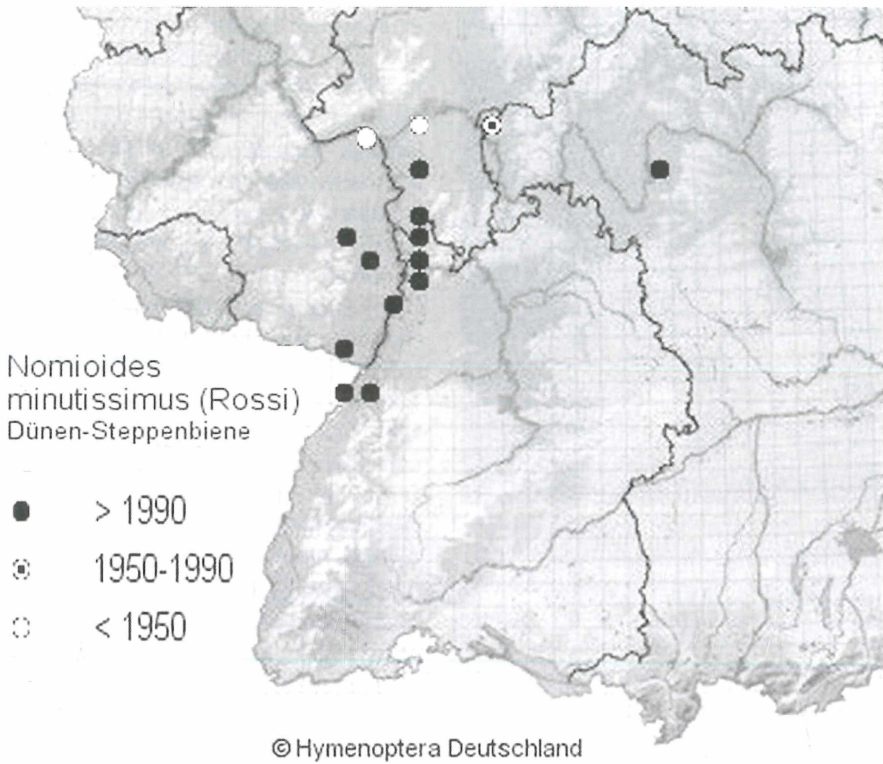


Abb. 2: Nachweise der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* in Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern. Quelle: www.aculeata.eu, leicht verändert.

Mehrmals konnten hier Paarungen an solchen Thymian-Polstern festgestellt werden (z. B. 23. Juli 2012). Zu dieser Zeit finden sich aber auch Weibchen, die Pollen sammeln

und z. B. an Flockenblumen (*Centaurea diffusa*) zu beobachten sind.

Wie lassen sich diese Beobachtungen erklären?

Außerhalb Mitteleuropas (z. B. im Mittelmeerraum) fliegt die Steppenbiene in zwei oder noch mehr Generationen von April bis Mitte Oktober (PESENKO 2000). Diese Tatsache ist aber bisher wenig bekannt geworden und wird auch in neuen Arbeiten (v. a. im deutschsprachigen Raum) übersehen. Beispielsweise untersuchen RUST et al. die Ökologie der Schwesterart *Ceylalictus variegatus* in Frankreich (vormals *Nomioides variegatus*). Sie betonen, dass Arten der Gattung *Nomioides* und *Ceylalictus* viele Gemeinsamkeiten haben, u. a. eine Generation im Jahr „in den nördlichen Breitengraden – auf 42°N, 49°N“ und auch in ihrem „Untersuchungsgebiet auf 43°N“ (RUST et al. 2004) ausbilden. Sie stützen ihre Aussage auf die Literatur (RADCHENKO 1979, WESTRICH 1990) und haben in ihren Felduntersuchungen deshalb weniger Aufmerksamkeit auf die Generationsfolge der Schwesterart *Ceylalictus variegatus* gelegt. WESTRICH (1990) stützt seine Auswertung auf die Daten von 33 Männchen und 119 Weibchen. Deren Sammlungsdaten liegen

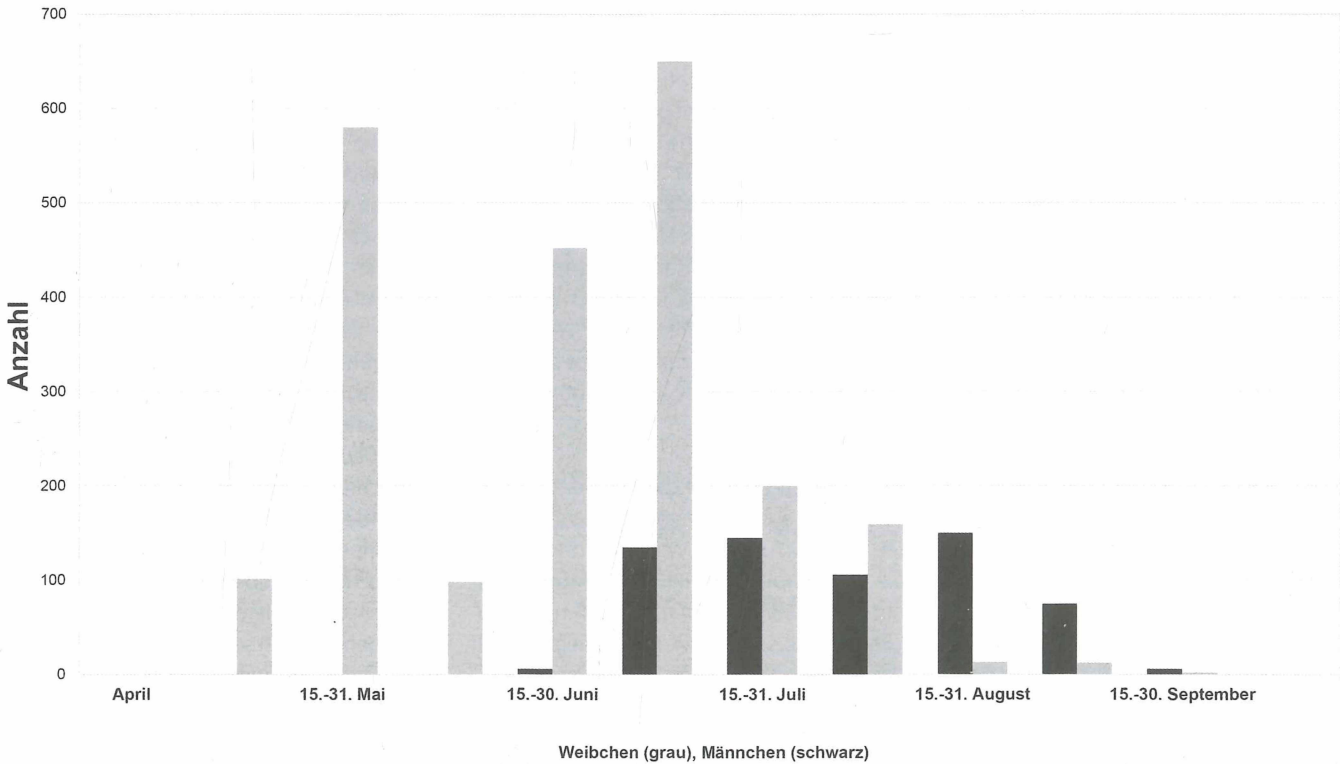


Abb. 3: Nachweise von *Nomioides minutissimus* in Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg. Quelle: Hautflügler-Kataster Rheinland-Pfalz, Wildbienen-Kataster Baden-Württemberg, Hautflügler-Kataster Hessen u. Angaben aus Literatur (Dressler & Dressler 1992). Die Auswertung basiert auf Nachweisen von 2.267 Weibchen und 623 Männchen.



Abb. 4: Männchen (links) und Weibchen der Steppenbiene auf Moschus-Malve; das Weibchen trinkt Nektar, während das Männchen sich dem Weibchen annähert. 16. Juli 2010 Mannheim-Rheinau, Baden-Württemberg.



Abb. 5: Weibchen der Steppenbiene auf Blüten des Arznei-Thymians.

zwischen dem 9. Juni und 17. August. Am 9. Juni waren sowohl Männchen als auch Weibchen gesammelt worden. Dies legte eine einfache Generationsfolge nahe, bei der beide Geschlechter ab Juni zusammen fliegen.

AMIET et al. folgen mangels eigener Funddaten aus der Schweiz den Angaben bei WESTRICH (1990), merken aber an, dass sie in Kreta Bienen noch im Oktober gefunden haben, und versehen die Angabe „univoltin“ deshalb mit einem Fragezeichen (AMIET et al. 1999). PESENKO et al. fassen bereits 2000 das Wissen zur Flugzeit der Biene zusammen und geben sogar Polyvoltinität für den Mittelmeerraum an. Nur nördlich der Alpen und im östlichen Europa bis Innerasien soll es nur eine Generation im Jahr geben. Hier folgen die Autoren sicherlich den Angaben von WESTRICH, der die Funde bis 1990 aus Baden-Württemberg und Hessen auswertete. POPOV erwähnt dagegen, dass *Nomioides minutissimus* „von Mitte Mai bis Anfang September“ fliegt (POPOV 1967, S.48), und bezieht sich auf Beobachtungen aus Mittelasien. PESENKO et al. (2005) schließen aufgrund der Phänologie der *Nomioides*-Arten auf eine solitäre oder subsoziale Nistweise und betonen, dass beide Geschlechter zusammen fliegen. Außerdem bezeichnen sie die drei europäischen Arten als „normalerweise“ univoltin, die Arten in Nordafrika und Mittelasien aber als „bi- oder polyvoltin“.

MICHENER bringt einen weiteren Hinweis, indem er zur Gattung *Nomioides* schreibt,

dass die Weibchen überwintern („females hibernate“)(MICHENER 2000); auch PESENKO et al. (2000) merken an, dass „adulte Tiere im Nest überwintern“. Unklar ist, ob er nur die Weibchen meint oder beide Geschlechter. ORTIZ-SÁNCHEZ schließlich beschreibt den Lebenszyklus von *Nomioides* in Spanien; er bezieht sich also auf *N. minutissimus* oder *N. facilis*. Er erwähnt zum einen die Möglichkeit einer zweiten Generation („normalerweise nur eine Generation im Jahr, es sind aber auch Fälle bekannt geworden, in denen die Bienen mehr als eine Generation im Jahr produzieren konnten“). Zum anderen beschreibt er die Möglichkeit der kommunalen und subsozialen Nistweise der Weibchen, die auch gemeinsam in einem Nest die Zellen versorgen sollen. Schließlich nennt er ebenfalls die Überwinterung der Weibchen als erwachsene Tiere, nachdem sie das Nest verlassen haben (ORTIZ-SÁNCHEZ 2004).

Diskussion

Was bedeutet das für die Auswertung der Funddaten aus Südwestdeutschland?

Die Einschätzung von WESTRICH (1990), dass die Steppenbiene (in Baden-Württemberg) nur eine Generation ausbildet und von „Ende Juni bis Anfang August“ fliegt, ist mit den vorliegenden Daten nicht mehr vereinbar. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Steppenbiene auch in Südwestdeutschland mehr als nur eine Generation im Jahr ausbildet.

Die verschobene Flugzeit der beiden Geschlechter lässt sich am einfachsten mit

einer zweiten Generation der Steppenbiene erklären: Die überwinterten Weibchen haben sich im Sommer des Vorjahres verpaart und beginnen ab Mitte Mai mit dem Nestbau, in einer Zeit, in der gar keine Männchen fliegen. Aus diesen Nestern schlüpfen ab Ende Juni sowohl Männchen als auch Weibchen, die sich nun im Sommer verpaaren.

Das Phänomen der „Überzahl“ der Männchen im Spätsommer könnte nur scheinbar sein und auf das Verhalten der männlichen Tiere zurückzuführen sein, sich zu „Wolken“ zusammenzuballen, um an exponierten Stellen paarungsbereite Weibchen anzulocken oder in der Nähe der Nester auf die schlüpfenden Weibchen zu warten. Die Thymian-Polster könnten als Rendezvous-Plätze dienen, an denen die Männchen auf paarungsbereite Weibchen warten und umherschwirren.

In der zweiten Jahreshälfte werden weniger Weibchen nachgewiesen als Männchen und weniger als im Frühjahr (Abb. 3). Das kann mit der geringeren Erfassungs-Intensität im zweiten Halbjahr (v. a. im September) zusammenhängen, oder auch mit dem Zusammenballen der Männchen zu „Wolken“, die so leichter gesehen und in großer Stückzahl als „Beobachtung“ erfasst werden können.

Auch im Juli kann man aber noch einzelne nestbauende (pollensammelnde) Weibchen beobachten, so dass sich die neue Generation eventuell mit „Nachzügler“ der im Frühjahr nistenden Weibchen überdeckt. Das würde neben der Seltenheit der Bienen erklären, warum man in Deutschland bisher nicht bemerkt hat, dass mehr als eine Generation im Jahr ausgebildet wird.

Offen bleiben muss die Frage, ob auch in Deutschland noch eine weitere Generation im Sommer möglich ist: Denn die Paarungen ab Mitte Juli erfolgen zu einer Zeit, in der das Blütenangebot noch ausreichend groß ist, um erneut Brutzellen zu verproviantieren; Männchen und Weibchen der Steppenbiene werden schließlich noch bis etwa Mitte September gefunden. Außerdem könnte eine subsoziale Lebensweise, wie sie ORTIZ-SÁNCHEZ aus Spanien erwähnt, auch nördlich der Alpen möglich sein.

Die oft zitierte Angabe, dass die Steppenbiene *Nomioides minutissimus* nördlich der Alpen eine stark abweichende Flugzeit und Generationsfolge im Vergleich zu den Populationen im Mittelmeerraum und in Innerasien habe, kann als Fehleinschätzung eingestuft werden, die nun widerlegt ist.

Dank

Ganz besonders danke ich den Mitarbeitern des Wildbienen-Katasters Baden-Württemberg und des Hautflügler-Katasters Rheinland-Pfalz für die Möglichkeit, die Funddaten auswerten zu dürfen, sowie Gerd Reder (Flörsheim-Dalsheim) für die Überlassung seiner Funddaten für die Vorauswertung und Stefan Tischendorf (Darmstadt) für den Hinweis auf die Arbeit von DRESSLER & DRESSLER.

Literatur

- AMiet, F., MÜLLER, A. & R. NEUMEYER (1999): Fauna Helvetica - Apidae 2. (*Colletes*, *Dufourea*, *Hylaeus*, *Nomia*, *Nomioides*, *Rhopitoides*, *Rophites*, *Sphecodes*, *Systropha*). - Schweizerische Entomologische Gesellschaft, Neuchatel, 219 S.
- BURGER, R. & G. REDER (2010): Zur Verbreitung der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* (ROSSI 1790) in Rheinland-Pfalz. - POLLICHIA-Kurier 26 (1): 22-25. Bad Dürkheim.
- DRESSLER, A. & R. DRESSLER (1992): Einige Beobachtungen im Darmstädter Lebensraum der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* (ROSSI). - Naturschutzverein Darmstadt (NVD), Neue Folge 16: 29-40. Darmstadt.
- KITT, M. (2001): Wiederfund der Steppenbiene *Nomioides minutissimus* (ROSSI 1790) bei Germersheim. - POLLICHIA-Kurier 17 (1): 22-24. Bad Dürkheim.
- MAZZUCCO, K. (1997): Tierwelt der Sanddünen. In: Dünen in Niederösterreich (WIESBAUER H. & K. MAZZUCCO). - Amt der NÖ. Landesregierung, Naturschutzabteilung, St. Pölten: S. 43-70.
- MAZZUCCO, K. & R. MAZZUCCO (2007): Wege der Mikroevolution und Artbildung bei Bienen (Apoidea, Hymenoptera): Populationsgenetische und empirische Aspekte. - Interim Report 07-49, International Institute for Applied Systems Analysis. Laxenburg.
- MICHENER, C.D. (2000): The Bees of the World. - The Johns Hopkins University Press, Baltimore and London.
- ORTIZ-SÁNCHEZ, F.J. (2004): *Nomioides*, las abejas del taray. [*Nomioides*, die Tamarisken-Bienen]. In: El Eco del Parque 33: 14-15. [auf Spanisch], (<http://www.cabodegata.net/esecottl.html>).
- PESENKO, Y.A., BANSZAK, J., RADCHENKO, V.G. & T. CIERZNIAK (2000): Bees of the family Halictidae (excluding Sphecodes) of Poland: taxonomy, ecology, bionomics. - Bydgoszcz.
- PESENKO, Y. A. (2005): Contributions to the Halictid Fauna of the Eastern Palaearctic Region: Subfamily Nomioiinae (Hymenoptera: Halictidae). In: Far Eastern Entomologist, Number 152: 1-12.
- PESENKO Y.A. & A. PAULY (2005): Monograph of the bees of the subfamily Nomioiinae (Hymenoptera: Halictidae) of Africa (excluding Madagascar). In: Ann. soc. entomol. Fr. (n.s.), 2005, 41 (2): 129-236.
- POPOV, V.B. (1967): Die Bienen (Hymenoptera, Apoidea) Mittelasiens und ihre Beziehung zu Blütenpflanzen. - Trudy Zoologicheskogo Instituta Akademii Nauk SSSR 38: 11-329. [auf Russisch].
- RUST, R.W., CAMBON, G. & B.E. VAISSIÈRE (2004): Biology of *Nomioides variegatus* (Olivier) (Hymenoptera: Halictidae), in: ANN. SOC. ENTOMOL. FR. (n.s.), 40 (3-4): 269-276.
- SCHMID-EGGER, C., RISCH, S. & O. NIEHUIS (1995): Die Wildbienen und Wespen in Rheinland-Pfalz (Hymenoptera: Aculeata). Verbreitung, Ökologie und Gefährdungssituation. - Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz, Beiheft 16: 296 S., Landau.
- WESTRICH, P. (1990): Die Wildbienen Baden-Württembergs; 2. verb. Aufl., Ulmer, Stuttgart.
- WESTRICH, P., FROMMER, U., MANDERY, K., RIEMANN, H., RUHNKE, H., SAURE, C. & J. VOITH (2011): Rote Liste und Gesamtartenliste der Bienen (Hymenoptera, Apidae) Deutschlands. 5. Fassung, Stand Februar 2011. Naturschutz und Biologische Vielfalt 70 (3), 2012 (2011): 373-416. Bundesamt für Naturschutz.

Internet:

- www.aculeata.eu (Verbreitungskarten mit Angaben zur Phänologie)
- www.wildbienen-kataster.de (Wildbienen-Kataster Baden-Württemberg)
- www.hautfluegler-rlp.de (Hautflügler-Kataster Rheinland-Pfalz bei der POLLICHIA)

Ronald Burger, Haßloch
(Fotos: R. Burger)

Der Große Wander-Bläuling (*Lampides boeticus*) in Rheinland-Pfalz

In den letzten Wochen konnten aufmerksame Insektenbeobachter einen ganz besonderen Gast in der Pfalz entdecken: den Großen Wander-Bläuling, auch Langschwänziger Bläuling genannt. Im Zeitraum vom 7. Juli bis 7. September 2015 gingen insgesamt neun Funde des im Mittelmeerraum

heimischen Schmetterlings im Internet-Meldeportal „ArtenFinder“ ein. Zuvor wurde die Art das letzte Mal im Jahr 2006 von Gerhard Schwab am Messersbacherhof in Gundersweiler gesichtet (RENNWALD 2007). In Rheinland-Pfalz ist die Art so selten, dass sie in dem im Jahr 2014 erschienenen Bestimmungsbuch zu unseren heimischen Tagfaltern (SCHOTTHÖFER et al. 2014) nicht porträtiert wurde.

Der Große Wander-Bläuling zählt zu den wenigen geschwänzten Bläulingen Europas und ist mit dem Kleinen Wander-Bläuling (*Leptotes pirithous*) zu verwechseln, welcher jedoch sehr selten in Mitteleuropa einwandert. Im Flug könnte man *Lampides boeticus* auch für den Blauen Eichen-Zipfelfalter (*Neozephyrus quercus*) halten. Eindeutige Merkmale des Großen Wander-Bläulings sind die recht langen und dünnen „Schwänzchen“ an den Hinterflügeln. Zwei kräftig ausgeprägte schwarze Punkte mit orangefarbener Umrahmung auf der Unterseite der Flügel nahe dem Ansatz des Schwänzchens sind artspezifisch. Die dunklen Punkte lassen sich auch auf der Oberseite, die sich in unterschiedlichen Blautönen darstellen kann, sehr gut erkennen. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu *Leptotes pirithous* ist neben der Größe des Falters das netzartige Zeichnungsmuster der Flügelunterseiten, welches bei *Lampides boeticus* zum Rand hin breit bandartig verschmolzen ist, während es beim Kleinen Wander-Bläuling gleichmäßiger über die Fläche verteilt ist. Bei abgeflogenen Faltern sind die genannten Merkmale leider nicht mehr ganz deutlich zu erkennen.

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Großen Wander-Bläulings erstreckt sich von den Kanaren über Nordafrika und den gesamten mediterranen und asiatischen Raum bis zu den eigentlichen Tropen Südostasiens, Afrikas und Australiens. Die wärmeliebende Art wandert erfahrungsgemäß nur recht selten nach Mitteleuropa ein, kann sich dort jedoch fortpflanzen und mitunter mehrere Jahre halten (RENNWALD 2007). Vor allem Schmetterlingsblütler dienen als Nahrungsquelle und zur Eiablage, wobei hier der Gelbe Blasenstrauch (*Colutea arborescens*) und die Breitblättrige Platterbse (*Lathyrus latifolius*) zu nennen sind, in der Pfalz möglicherweise auch der hier häufig vorkommende Besenginster (*Cytisus scoparius*) (vgl. RENNWALD 2007).

Doch wie kam es nun zu den zahlreichen diesjährigen Funden des Wander-Bläulings in der Pfalz? Experten sind sich einig, dass



Abb. 1: Der Langschwänzige Bläuling auf einem Greiskraut in Hatzenport an der Mosel. (Foto: Daniel Müller)

dies ohne das Online-Meldeportal ArtenFinder (www.artenfinder.rlp.de) und ohne die Unterstützung der Tageszeitung DIE RHEINPFALZ nicht gelungen wäre.

Alles begann mit der Meldung der Artenfinderin Lili Steiger, die Anfang Juli dieses Jahres einen Schmetterlingsfund bei Otterstadt meldete. Dazu lud sie ein Foto von zwei Schmetterlingen an einer Platterbse im

ArtenFinder hoch, ohne zu wissen, dass es sich bei einem der Falter um den Langschwänzigen Bläuling handelte. Bald darauf wurde er jedoch von anderen Nutzern der Internetplattform als solcher identifiziert. Als Anne Wiese gut einen Monat später, am 12. August, ein zweites Tier bei Lemberg in der Südwestpfalz fand und dies dem ArtenFinder meldete, war die Freude groß. Kurz



Abb. 2: Der Langschwänzige Bläuling bei der Eiablage in einem Oberrotbacher Garten – eine kleine Sensation. (Foto: Norbert Scheydt)

darauf berichtete der RHEINPFALZ-Redakteur Jürgen Müller auf einer halben Seite in der Tageszeitung darüber und bat um weitere Hinweise im ArtenFinder – mit Erfolg.

Am 22. August meldete Norbert Scheydt einen Fund bei Oberrotterbach, eine Woche später, am 29. August, wurde der Wander-Bläuling von Siegfried Filus in Schifferstadt entdeckt. Noch am selben Tag ging ein weiterer Fund von Tobias Rautenberg und Daniel Müller ein: Das Exemplar, das sie bei Hatzenport an der Mosel entdeckt hatten, war im Gegensatz zu den letzten beiden gemeldeten Tieren nicht abgeflogen, sondern offenbar frisch geschlüpft! Diese Tatsache würde dafür sprechen, dass die Schmetterlinge nicht nur alle paar Jahre aus dem Mittelmeerraum zu uns einfliegen, sondern sich in Rheinland-Pfalz sogar fortpflanzen können. Die aktuellste Meldung vom 7. September kann das bestätigen. Norbert Scheydt gelang es, den Falter dabei zu filmen, wie er im Garten auf einer Platterbse Eier ablegt. Die erste dokumentierte Eiablage in Rheinland-Pfalz! Mit dieser Sensation gelang dem Großen Wander-Bläuling am 10. September erneut ein Auftritt in der RHEINPFALZ. Wir können gespannt sein, was das Jahr noch bringt!

Leserinnen und Leser des POLLICHIA-Kuriers sollten im Herbst und im kommenden Jahr verstärkt auf die Art achten. Über weitere Meldungen des Großen Wanderbläulings in Rheinland-Pfalz würden wir uns freuen!

Für die Unterstützung bei der Texterstellung bedanken wir uns bei Annalena Schotthöfer und Oliver Röllner.

Literatur

MÜLLER, J. (2015): Sommergast aus dem Süden. Erste Fotonachweise des Großen Wanderbläulings für Rheinland-Pfalz – Artenfinder-Portal bittet um Hinweise auf weitere Exemplare, in: Die Rheinpfalz (2015), Nr. 189.

RENNWALD, E. (2007): Großer Wander-Bläuling - *Lampides boeticus* (LINNAEUS, 1767). - In: SCHULTE, T., ELLER, O., NIEHUIS, M. & E. RENNWALD (2007): Die Tagfalter der Pfalz, Band 1. - Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 37: 276 - 279. Landau.

SCHOTTHÖFER, A., SCHEYDT, N., BLUM, E. & O. RÖLLER: Tagfalter in Rheinland-Pfalz – beobachten und erkennen. POLLICHIA-Verlag, Neustadt an der Weinstraße.

Charlotte Faul,
Studentin der Universität Trier
Diana Greniuk, Studentin der HTW Dresden

Nachweis des Rosthörnigen
Eckschild-Prachtkäfers
(*Anthaxia podolica*)
im Wald bei Hochstadt/Pfalz

Systematik

Wissenschaftlicher Name:
Anthaxia podolica

Rosthörniger Eckschild-Prachtkäfer,
Bunter Eschen-Prachtkäfer

Synonyme:
Anthaxia grammica
Agrilus grammica

| | |
|--------------|-----------------------------------|
| Ordnung | Coleoptera Käfer |
| Unterordnung | Polyphaga |
| Teilordnung | Elateriformia |
| Überfamilie | Buprestoidea |
| Familie | Buprestidae Prachtkäfer |
| Unterfamilie | Buprestinae |
| Tribus | Anthaxiini |
| Untertribus | Anthaxiina |
| Gattung | <i>Anthaxia</i> |
| Untergattung | <i>Anthaxia</i> |
| Art | <i>podolica</i> |
| Autor | Mannerheim, 1837 |
| Unterarten | |
| | <i>Anthaxia podolica podolica</i> |
| | <i>Anthaxia podolica iberica</i> |

Gefährdung und Schutz

Rote Liste Deutschland: 1 - vom Aussterben bedroht
Rote Liste Rheinland-Pfalz: [1] - vom Aussterben bedroht
BNatSchG §7(2), Nr.13 und 14: § - besonders geschützte Art
(Quelle: www.artefakt.rlp.de)

Beschreibung

Erwachsene Exemplare von *Anthaxia podolica* erreichen eine Körperlänge von 4,5 bis 6,5 mm. Die Flügeldecken sind etwas gestreckt, weniger breit verrundet, an den Spitzen etwas abgestutzt und besitzen außen einen deutlichen Knick. Die Oberfläche der Flügeldecken glänzt matt und ist deutlich punktiert und granuliert. Die Männchen sind farbvariabel, aber meist dunkelgrün gefärbt, und besitzen Fühlerglieder, die vom 5. Glied an rötlich sind. Das

8. bis 10. Fühlerglied ist so lang wie breit oder länger als breit. Ein weiteres Merkmal sind zwei längliche schwarze Flecken auf dem Halsschild.
Die Weibchen sind ebenfalls farbvariabel, aber meist dunkel-kupferrot gefärbt mit einem kurzen, grünlichen Nahtfleckchen. Die mittleren Fühlerglieder sind weniger erweitert.
(Quelle: www.coleo-net.de, www.insektoid.info).

Futterpflanzen der Imagines

Nach der in NIEHUIS (2004) zitierten Literatur werden von den erwachsenen Exemplaren von *Anthaxia podolica* folgende Futterpflanzen angefliegen:
Achillea millefolium (Gewöhnliche Schafgarbe), *Aegopodium podagraria* (Giersch), *Daucus carota* (Möhre; siehe auch Abschnitt „Aktueller Fund“), *Heracleum sphondylium* (Wiesen-Gewöhnlicher Bärenklau), *Hypericum* sp. (Johanniskraut), *Matricaria chamomilla* (Echte Kamille), *Potentilla reptans* (Kriechendes Fingerkraut), *Ranunculus* sp. (Hahnenfuß), *Rosa* sp. (Rose), *Rubus „fruticosus“* (Brombeere), *Sorbus aucuparia* (Vogelbeere, Eberesche), *Spiraea* sp. (Spierstrauch) und *Torilis japonica* (Gewöhnlicher Klettenkerbel).

Entwicklung

Nach BÍLÝ (2002) werden die Eier von den befruchteten Weibchen einzeln an der Rinde von verletzten oder auch unverletzten Zweigen und Ästen abgesetzt. Die Larven bohren gewundene Gänge im Phloem (Bast-Schicht) und verpuppen sich im Splintholz von April bis Mai. Bevorzugte Wirtspflanzen der Larven sind Kornelkirsche (*Cornus mas*) und Esche (*Fraxinus* spp.). Die Käfer erscheinen von April bis August, mit einem Maximum im Juni und Juli.

Verbreitung

In Deutschland ist *Anthaxia podolica* nach KÖHLER & KLAUSNITZER (1998) ausschließlich in Baden und in der Pfalz nachgewiesen. Die bisher dokumentierten wenigen Funde in Rheinland-Pfalz beschränken sich nach NIEHUIS (2004) auf den äußersten Süden (Südpfalz) und hier nur selten und lokal an Rheindämmen südlich von Speyer zwischen Mechttersheim und Neupotz. Die letzten Funde wurden aus der Bienwaldregion bei Freckenfeld bzw. Kapsweyer gemeldet (NIEHUIS [2011]).

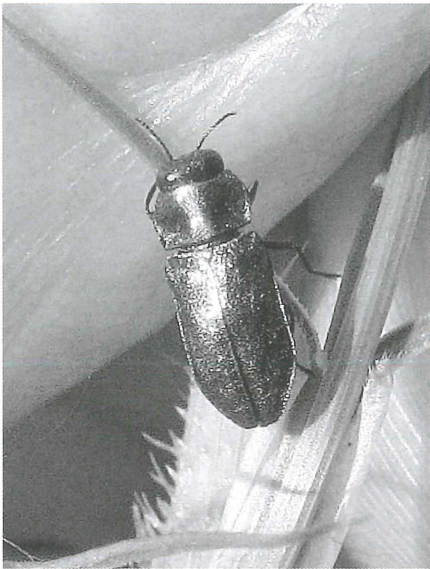


Abb. 1: *Anthaxia podolica* (Weibchen).
(Foto: R. Trauth)

Aktueller Fund

Im Rahmen des ArtenFinder-Projekts gelang den Autoren dieses Beitrags am 15. Juli 2015 der Nachweis von 6 Exemplaren von *Anthaxia podolica* an einer Stelle im Wald bei Hochstadt/Pfalz (ca. 13 km westlich des Rheins). Abb. 1 zeigt ein weibliches Exemplar, während in Abb. 2 ein männliches Exemplar zu sehen ist (jeweils an den Blütenstielen von *Daucus carota* subsp. *carota* [Wilde Möhre]). Da die farblichen Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Exemplaren auf den Schwarz-Weiß-Abbildungen nicht zu sehen sind, ist der Abschnitt „Beschreibung“ (s. o.) etwas ausführlicher gehalten. Bei dem Fundort handelt es sich um eine ca. 70 m x 10 m große, etwas verwilderte und auf den ersten Blick unspektakuläre Trockenwiese am Rande eines Waldweges, welcher parallel zur Südpfalz-Draisinenbahn nahe des Hochstadter Bahnhofs verläuft (Abb. 3). Auf dieses Gelände wurden die Verfasser bei einem Spaziergang eher zufällig aufmerksam. Bei näherer Untersuchung des Areals fiel sofort die außergewöhnliche Artenvielfalt auf, die sich bei einer zweiten Begehung am 22. Juli 2015 bestätigt hat und dann zu insgesamt 39 ArtenFinder-Meldungen führte (mit den Schwerpunkten Schmetterlinge, Käfer und Heuschrecken).
Mit der aktuellen Fundstelle von *Anthaxia podolica* dürfte sich das bekannte Verbreitungsgebiet dieser in Deutschland äußerst seltenen Art deutlich in Richtung (Nord-) Westen erweitert haben.



Abb. 2: *Anthaxia podolica* (Männchen).
(Foto: R. Trauth)

Dank

Ganz besonders herzlich bedanken möchten sich die Verfasser bei Herrn Dr. habil. Manfred Niehuis, der freundlicherweise einige Fotos der Fundobjekte begutachtet und die Art als *Anthaxia podolica* bestätigt hat und außerdem wertvolle Hinweise auf weiterführende Literatur zum Vorkommen der Art in der Pfalz gegeben hat.

Eine weitere Begutachtung des oben beschriebenen Fundes von *Anthaxia podolica* erfolgte in dem Internet-Portal www.kerbtier.de (Die Käferfauna Deutschlands). Ein besonderer Dank der Verfasser gilt Herrn Klaas Reißmann, der die Begutachtung durchgeführt hat, und *Anthaxia podolica* anhand mehrerer Fotos identifiziert hat.

Die erste und bisher einzige Meldung von *Anthaxia podolica* durch die Autoren und aktiven ArtenFinder im ArtenFinder-Portal (www.artenfinder.rlp.de) wurde zwischenzeitlich von den zuständigen Experten geprüft und öffentlich freigegeben. Auch hierfür sei ganz herzlich gedankt.

Literatur

BÍLÝ, S. (2002): Summary of the bionomy of the Buprestid beetles of Central Europe (Coleoptera: Buprestidae). – Acta Entomologica Musei Nationalis Pragae, Suppl. 10: 1-103. Prag.

KÖHLER, F. & B. KLAUSNITZER (Hrsg.) (1998): Verzeichnis der Käfer Deutschlands. – Entomologische Nachrichten und Berichte, Beih. 4: 1-185 Dresden.

NIEHUIS, M. (1976): *Anthaxia podolica* Mannh. in der „Hördter Rheinaue“ (Coleoptera: Buprestidae). – Mitt. der POLLICHIA 64: 164-165. Bad Dürkheim.

NIEHUIS, M. (2004): Die Prachtkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland. Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih. 31: 1-712. Landau.



Abb. 3: Fundort von *Anthaxia podolica*. (Foto: B. Remme)

NIEHUIS, M. (2011): Zwei bemerkenswerte Käferfunde im Bienwaldbereich: *Anthaxia podolica* (Mann. 1837), *Chlorophorus varius* (Müll. 1766) (Col.: Buprestidae et Cerambycidae). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 12 (1): 314-318. Landau.

Links

www.artefakt.rlp.de
www.artenfinder.rlp.de
www.coleo-net.de
www.insektoid.info
www.kerbtier.de
www.wikipedia.de

Bernhard Remme und Ruth Trauth,
Offenbach an der Queich und Edesheim

Nachtkerze und Gammaeule

Die im 17. Jahrhundert von Nordamerika aus eingewanderte Gemeine Nachtkerze (*Oenothera biennis*) ist mittlerweile in Mitteleuropa eingebürgert. Sie ist häufig entlang von Wegrändern, Steinbrüchen oder Schotterbänken anzutreffen und immer wieder an Eisenbahnlinien, weshalb sie auch „Eisenbahnpflanze“ genannt wird. Ganz zu Unrecht gilt sie aus diesem Grund vielen Menschen als Unkraut. Dabei ist sie für den Naturfreund eine besonders inte-

ressante und zudem sehr schöne Pflanze. Die ausdrucksvollen großen Blüten – in einem intensiven, leuchtenden Gelb – öffnen sich in der Abenddämmerung, blühen bis zum nächsten Mittag und machen am Abend neuen Blüten Platz. Man kann das Schauspiel von Anfang Juni bis in den September hinein bewundern.

Die gelben Blütenblätter leuchten lange in der Dämmerung wie kleine Fackeln. Dazu kommt das Schauspiel des Aufblühens: Die Blüten öffnen sich innerhalb weniger Minuten in einer fließenden Bewegung. Man verfolgt es jeden Abend fasziniert aufs Neue. Es lohnt sich, die Nachtkerze im eigenen Garten anzusiedeln.

Die Bestäubung erfolgt überwiegend durch Nachtfalter, aber auch durch das tagaktive Taubenschwänzchen. Im Schwirflug wechseln die Falter von Blüte zu Blüte, so auch die Gammaeule (*Autographa gamma*), so genannt nach einem Zeichen auf den Flügeln, das dem griechischen Buchstaben Gamma gleicht. Udo Weller konnte das Exemplar auf dem Foto bestimmen. Leider werden die Nachtfalter gern von Fledermäusen verspeist.

Ina Ruffini, Kirchheimbolanden
(Fotos: I. Ruffini)



Abb. 1: Nachtkerze mit Gammaeule.



Abb. 2: Nachtkerzen am Vormittag.

Nachweise des Ameisenfischchens *Atelura formicaria* Heyden, 1855 (*Zygentoma*: *Ateluridae*) im Außenbereich des Pfalzmuseums für Naturkunde

Die Fischchen (*Zygentoma*) sind eine evolutionär alte und recht ursprüngliche Gruppe der Insekten. Sie sind primär flügellos, haben also im Gegensatz zu den fliegenden Insekten (*Pterygota*) nie den Luftraum erobert. Trotzdem stehen sie letzteren systematisch nahe – sie sind die Schwestergruppe der geflügelten (*pterygoten*) Insekten und ihnen damit nächstverwandt (WILLMANN 2003, GRIMALDI & ENGEL 2005). Über das Wie der Entstehung von Flügeln bei Insekten herrscht noch Unklarheit, aber für das Wann ist ein Mindestzeitpunkt bekannt: Der Ursprung des Insektenfluges liegt mindestens rund 324 Millionen Jahre zurück, wie fossile Flügelfunde belegen (PROKOP et al. 2005). Ältere Fossilien aus dem Devon umfassen fossile Mandibeln, mit denen möglicherweise vor rund 400 Millionen Jahren ein geflügeltes Insekt gefressen hat (*Rhyniognatha hirsti*, ENGEL & GRIMALDI 2004) sowie ein vollständiges Fossil einer etwa 360 Millionen Jahre alten Larve (*Strudiella devonica*, GARROUSTE et al. 2012), aus der vielleicht nach abgeschlossener Entwicklung ein erwachsenes *pterygoten* Insekt geschlüpft wäre. Die tatsächliche Zugehörigkeit dieses Fossils zu den Insekten wird

jedoch massiv angezweifelt (HÖRNSCHEMEYER et al. 2013). Fossilfunde holometaboler Insekten (Insekten mit vollständiger Entwicklung) aus Frankreich mit einem Alter von etwa 310 Millionen Jahren lassen jedoch vermuten, dass die Insekten tatsächlich bereits lange davor den Luftraum eroberten (NEL et al. 2013).

Entsprechend sind auch die Fischchen eine sehr alte Gruppe von Insekten, die mindestens ebenso alt ist wie die der *Pterygota* und vermutlich bereits im Devon lebte (GRIMALDI & ENGEL 2005). Doch obwohl es etwa 310 Millionen Jahre alte Funde von Insekten gibt, die den *Zygentoma* nahe stehen (z. B. KLUGE 1996), stammen die ältesten Fossilien, die mehr oder weniger sicher den *Zygentoma* selbst zugeordnet werden können, aus der Kreidezeit der Crato Formation aus Brasilien (ca. 110 Millionen Jahre) (GRIMALDI & ENGEL 2005, STANICZEK & BECHLY 2007).

***Zygentoma* in Deutschland**

Der vielleicht bekannteste heute lebende Vertreter der *Zygentoma* ist das Silberfischchen (*Lepisma saccharina*), das synanthrop lebt, also nur in menschlichen Behausungen vorkommt. Dort halten sich die nachtaktiven Insekten bevorzugt in Räumen mit hoher relativer Luftfeuchte wie beispielsweise dem Badezimmer auf. Weltweit gibt es etwa 470 beschriebene Fischchen-Arten. In Mitteleuropa leben fünf von ihnen, in Deutschland als Dauergäste hingegen nur drei (STURM 2001). Neben dem Silberfischchen und dem Ameisenfischchen (*Atelura*

formicaria) wurden aus Deutschland auch Funde des im Nahen Osten, Zentralasien und Nordafrika verbreiteten, hitzeliebenden Ofenfischchens (*Thermobia domestica*) und des aus Südeuropa stammenden Kammfischchens (*Ctenolepisma lineata*) gemeldet. Das Ofenfischchen wurde seit 1900 unter anderem in Bäckereien in Hamburg, Celle und Buxtehude entdeckt, 1912–1915 auch in den Heizungsanlagen des Senckenbergmuseums in Frankfurt am Main und 1956 und 1957 hinter verschlossenen Fensterläden in Neu-Isenburg bei Frankfurt (WEIDNER 1983). „Neuere Funde von *Thermobia* fehlen“ laut STURM (2001) aus Deutschland. Allerdings hat sich das Ofenfischchen in den vergangenen Jahren auf Grund seiner einfachen Hälterung und Nachzucht als langlebiges Futter für insektenfressende Terrarientiere wie Geckos, Gottesanbeterinnen oder junge Spinnentiere etabliert (z. B. BRUSE et al. 2003). Daher ist es möglich, dass entwichene Tiere – auch, wenn sie sich auf Grund der zu niedrigen Temperaturen nicht fortpflanzen können – vermehrt in Wohnhäusern entdeckt werden. *Ctenolepisma lineata* wird hingegen aktuell häufiger gemeldet und scheint sich auch an geeigneten Stellen im Freiland zu etablieren (z. B. RENKER et al. 2008, 2009; RENKER & REDER 2014).

Das Ameisenfischchen

Die einzige Art unter den *Zygentoma*, die in Deutschland ausschließlich im Freiland lebt – und gleichzeitig auch die einzige

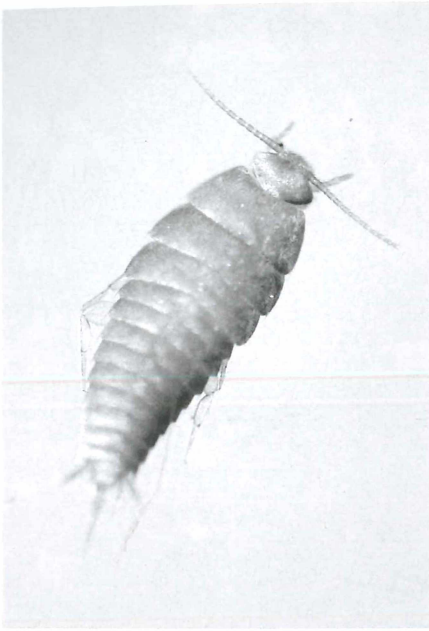


Abb. 1: *Atelura formicaria*, entdeckt bei Aushubarbeiten zur Hautflügler-Arena im Außenbereich des Pfalzmuseums in Bad Dürkheim (Studioaufnahme).

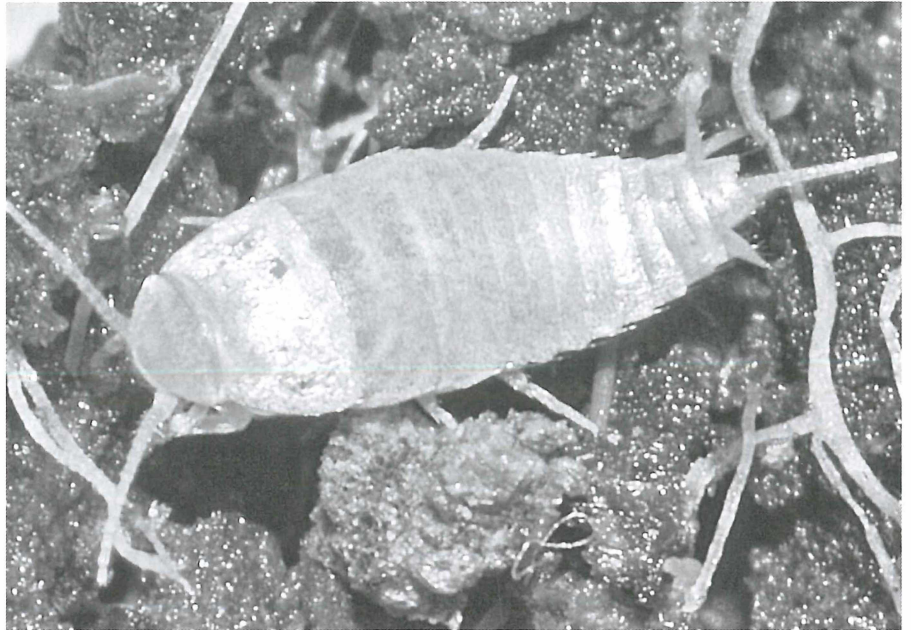


Abb. 2: Ameisenfischchen leben bevorzugt in Ameisenbauten. Ihre stark verkürzten Körperanhänge und Schnelligkeit schützen sie vor Angriffen der Ameisen (Studioaufnahme).

ursprünglich bei uns heimische (RENKER & REDER 2014) – ist das Ameisenfischchen. Mit etwa 4-6 mm Körperlänge ist es nur etwa halb so lang wie das Silberfischchen (bis 11 mm), Ofenfischchen (bis 10 mm) und Kammfischchen (bis 12 mm). Zudem sind Ameisenfischchen deutlich kompakter gebaut, und ihre Schuppen tragen einen goldenen Glanz. Antennen (Fühler) sowie Cerci und Terminalfilum (die drei Schwanzanhänge) sind viel kürzer als bei den drei anderen Arten (Abb. 1, 2). Dies hängt mit der besonderen Lebensweise des Ameisenfischchens zusammen: Es lebt in Gemeinschaft mit verschiedensten Ameisenarten, in deren Bauten es sich aufhält. In der Biologie wird eine solche Lebensweise als Myrmecophilie bezeichnet. In diesem Fall wird der Mitbewohner von den Ameisen geduldet, jedoch nicht in spezieller Weise geschützt oder versorgt, daher spricht man von indifferenter Duldung (Synökie; z. B. POHL 1927). Im Ameisenbau ernährt sich *Atelura* von Abfällen der Ameisen oder von deren eingetragener Nahrung. Zudem „nascht“ das Fischchen an Nahrungströpfchen, während diese von Ameise zu Ameise weitergegeben werden (Abb. 3). Ein solches Verhalten wird in der Literatur als Myrmecokleptie bezeichnet (JANET 1896, ESCHERICH 1904, DONISTHORPE 1927, POHL 1957). Obwohl das Ameisenfischchen keine aktiven Abwehrmechanismen gegen die Ameisen zu besitzen scheint, genügen offenbar seine Kör-

perform und Schnelligkeit, um den Ameisen zu entgehen (ESCHERICH 1904). Die verkürzten Antennen und Schwanzanhänge sowie die Reduktion langer Borsten und die glatte, gerundete Körperform helfen ihm dabei (ESCHERICH 1904).

Das Ameisenfischchen gilt als obligat myrmecophil, es soll also auf die Ameisen angewiesen sein. Funde im Freiland unter Holz ohne erkennbare Nähe von Ameisennestern könnten jedoch darauf hindeuten, dass die Art möglicherweise auch ohne Ameisen überleben kann (z. B. RENKER et al. 2009). Frühe Experimente von JANET (1896) deuten ebenfalls darauf hin, dass *Atelura* auch ohne Ameisen längere Zeit überleben kann, wenn adäquate Nahrung gesichert ist.

STURM (2001) erwähnt, dass *Atelura formicaria* im Rhein-Main-Gebiet „nicht selten“ sei. Obwohl die Art in Rheinland-Pfalz möglicherweise weit verbreitet ist, existieren in der Literatur bisher nur sehr wenige Fundorte (RENKER et al. 2009, RENKER & REDER 2014). Über die Gesamtverbreitung in Deutschland ist nur wenig bekannt.

Funde im Außenbereich des Pfalzmuseums

Bei Aushubarbeiten zum Bau der Hautflüglerarena im Außenbereich des Pfalzmuseums für Naturkunde in Bad Dürkheim (siehe WIELAND 2015) wurde am 22. April 2015 nun ein weiterer Fundort von *Atelura formi-*

caria offenbar (49°27'39.85" N / 8°8'59.18" E; TK 6514). Ein erwachsenes Exemplar lief in einer mit Erde beladenen Schubkarre umher. In direkter Nachbarschaft des Aushub-Bereiches befindet sich eine Population der Roten Waldameise (*Formica rufa*).

Ein zweites Exemplar wurde am 13. Mai 2015 unter einer Totholzscheibe im Garten des Museums entdeckt, wo es zwischen Ameisen, Tausendfüßern und Asseln umherlief. Ein drittes Ameisenfischchen konnte am 29. Juli unter einem weiteren Holzstück beobachtet werden, ein viertes (halbwüchsig) am 26. August unter einem dem vorigen benachbarten Totholzstück. Alle Sichtungen wurden im ArtenFinder gemeldet.

Es ist anzunehmen, dass die Seltenheit der Funde von *Atelura formicaria* in Rheinland-Pfalz auf deren versteckte Lebensweise zurückzuführen ist. Durch gezielte Nachsuche sollen in den kommenden Jahren zusätzliche Daten zu dieser interessanten Art erhoben werden.

Danksagung

Unser herzlicher Dank gilt Volker Schramm (Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim) dafür, dass er die Aufmerksamkeit des Erstautoren auf das Exemplar von *Atelura formicaria* lenkte. Carsten Renker (Naturhistorisches Museum Mainz) möchten wir sehr für Informationen und Litera-

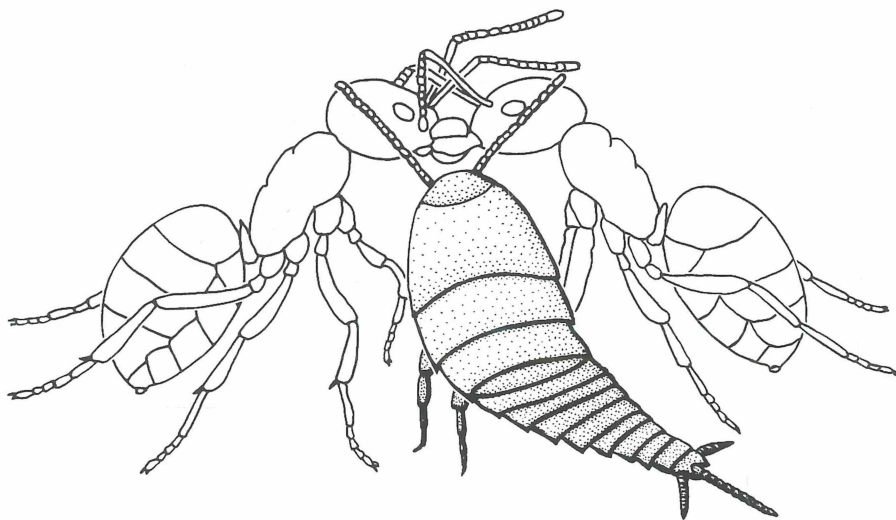


Abb. 3: Das Ameisenfischchen *Atelura formicaria*, 'nascht' von einem Nahrungstropfen, der zwischen zwei Ameisen übertragen wird (Myrmecokleptie). Nach ESCHERICH 1904.

turhinweise danken. Thure Dalsgaard (Universität Hamburg) sei herzlich für seine Unterstützung bei der Literaturrecherche gedankt.

Literatur

BRUSE, F., MEYER, M. & SCHMIDT, W. (2003): Praxis-Ratgeber Futtermittel. – Chimaira, Frankfurt. 143 S.

DONISTHORPE, J.K. (1927): The guests of British ants. – Routledge & Sons, London, 244 S.

ENGEL, M.S. & GRIMALDI, D.A. (2004): New light shed on the oldest insect. – Nature 427: 627-630.

ESCHERICH, K. (1904): Das System der Lepismatiden. – Nägels, Stuttgart, 164 S.

GARROUSTE, R., CLÉMENT, G., NEL, P., ENGEL, M.S., GRANDCOLAS, P., D'HAESSE, C., LAGEBRO, L., DENAYER, J., GUERIAU, P., LAFITE, P., OLIVE, S., PRESTIANNI, C. & NEL, A. (2012): A complete insect from the Late Devonian period. – Nature 488: 82-85.

GRIMALDI, D.A. & ENGEL, M.S. (2005): Evolution of the insects. New York: Cambridge University Press. 772 S.

HÖRNSCHEMEYER, T., HAUG, J.T., BÉTHOUX, O., BEUTEL, R.G., CHARBONNIER, S., HEGNA, T.A., KOCH, M., RUST, J., WEDMANN, S., BRADLER, S. & WILLMANN, R. (2013): Is *Strudiella* a Devonian insect? – Nature 494: E3-E4.

JANET, M.C. (1896): On the relations of the myrmecophile Lepismatidae to ants. – Annals and magazine of natural history, zoology, botany, and geology 6(17): 398-400.

KLUGE, N.Ju. (1995): A new suborder of Thysanura for the Carboniferous insect originally described as larva of *Bojophlebia*, with comments on characters of the orders Thysanura and Ephemeroptera. Zoosystematica Rossica, 4(1): 71-75.

NEL, A., ROQUES, P., NEL, P., PROKIN, A.A., BOURGOIN, T., PROKOP, J., SZWEDO, J., AZAR, D., DESUTTER-GRANDCOLAS, L., WAPPLER, T., GARROUSTE, R., COTY, D., HUANG, D., ENGEL, M.S. & KIREJTSHUK, A.G. (2013): The earliest known holometabolous insects. – Nature 503: 257-261.

POHL, L. (1927): Vergleichende anatomisch-histologische Untersuchungen an *Lepisma saccharina* Linné und der myrmecophilen *Atelura formicaria* Heyden (Beitrag zur Myrmecophilie, erster Abschnitt). – Insectes Sociaux 4(4): 349-363.

PROKOP, J., NEL, A. & HOCH, I. (2005): Discovery of the oldest known Pterygota in the Lower Carboniferous of the Upper Silesian Basin in the Czech Republic (Insecta: Archaeorthoptera). – Geobios 38: 383-387.

RENKER, C. & REDER, G. (2014): Neue Fundorte von „Urinsekten“ in Rheinland-Pfalz. – Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv 51: 283-287.

RENKER, C., BECK, H., FLUCK, W., FRITSCH, R., GRIMM, F., HAYBACH, A., HENSSE, E., KELLER, P., LUDEWIG, H.-H., MALEC, F., MARX, M., NICKEL, H., OESAU, A., RODELAND, J., SIMON, H., SIMON, L., TIETZE, D.T., TRAUTMANN, S., WEITMANN, G., WEITZEL, M. & WILLIGALLA, C. (2009): Eine

Momentaufnahme aus der Flora und Fauna des Eich-Gimbsheimer Altrheins – Ergebnisse des 11. GEO-Tags der Artenvielfalt am 13. Juni 2009. – Fauna & Flora in Rheinland-Pfalz 11 (3): 879-940.

RENKER, C., WEITMANN, G. & KINZELBACH, R. (2008): Aktueller Kenntnisstand zur Verbreitung des Kammfischchens – *Ctenolepisma lineata* (Fabricius, 1775) in Deutschland. – Mainzer naturwissenschaftliches Archiv 46: 263-268.

STANICZEK, A. & BECHLY, G. (2007). Apterygota: primarily wingless insects. S. 149-154 in: MARTILL, D.M., BECHLY, G. & LOVERIDGE, R.F. (2007): The Crato Fossil Beds of Brazil. Window to an ancient world. – Cambridge University Press, Cambridge, New York, Melbourne, Madrid, Cape Town, Singapore, São Paulo. 625 S.

STURM, H. (2001): Verzeichnis der Silberfischartigen (Zygentoma) Deutschlands. In: Klausnitzer, B. (Hrsg.): Entomofauna Germanica 5. – Entomologische Nachrichten und Berichte, Beiheft 6: 7-8. Dresden, 164 S.

WEIDNER, H. (1983): Nach Hamburg eingeschleppte Collembola und Zygentoma. – Anzeiger für Schädlingskunde, Pflanzenschutz, Umweltschutz 56 (6): 105-107.

WIELAND, F. (2015): Wohnraum frei! Hautflügler-Arena im Hof des Pfalzmuseums fertiggestellt. – POLLICHIA-Kurier 31 (3): 47-49.

WILLMANN, R. (2003): Phylogenese und System der Insecta. S. 1-65 in: DATHE, H.H. (Hrsg.) 2003, Lehrbuch der Speziellen Zoologie, Band I, Wirbellose Tiere, 5. Teil: Insecta. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin. 961 S.

Frank Wieland
(Pfalzmuseum für Naturkunde,
Bad Dürkheim)
Julia Goldberg (Göttingen)
(Fotos: F. Wieland)

AK Meteorologie

Sommerwitterung 2015 – Extrem heiß und erheblich zu trocken

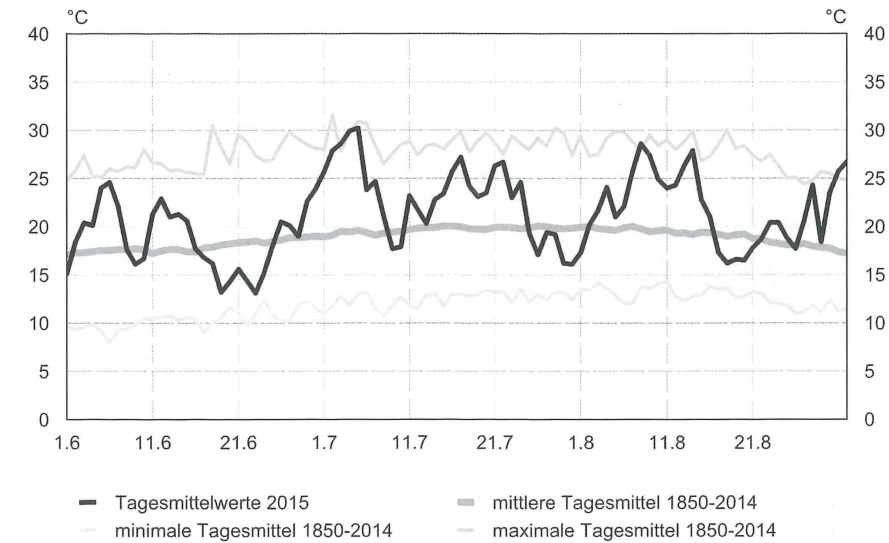
Nachdem im letzten POLLICHIA-Kurier eine erste Bilanz der Anfang Juli herrschenden Hitzewelle gezogen wurde, folgt nun eine zusammenfassende Wertung des Sommers 2015. Neben der Beurteilung des thermischen Verlaufs wird ein Hauptaugenmerk

auf die Niederschläge und insbesondere auf die für die Vegetation wichtige klimatische Wasserbilanz gerichtet.

In Anlehnung an die Witterungsjahresrückblicke und bezüglich der Einordnung der aktuellen Witterung zu den langfristigen Werten wurden wieder die Daten der Wetterstation Mannheim (DWD) herangezogen. Hinzu kamen noch die Werte der POLLICHIA-Stationen im Donnersbergkreis und für die Situation in den Höhenlagen des Pfälzerwaldes die Klima-Palatina-Station Kallmit. Da seit Anfang Juni die POLLICHIA-Station Pfälzermuseum aufgrund von Kommunikationsproblemen ruht, wird auf die Daten der DWD-Station Bad Dürkheim (Standort Flugplatz) und ergänzend auf die DWD-Station Bad Bergzabern zurückgegriffen. Mitgenutzt, aber tabellarisch nicht dargestellt sind noch das Kollektiv des DWD-Niederschlagsmessnetzes, da typischerweise gerade im Sommer die Regenverteilung räumlich sehr stark variieren kann, sowie in Bezug auf die klimatische Wasserbilanz die Daten der Agrarmeteorologie Rheinland-Pfalz.

Ein Charakteristikum des vergangenen Sommers war die Abfolge von teilweise extrem heißen und relativ kühlen Witterungsperioden, wobei die warmen Abschnitte gerade in den beiden Kernsommermonaten Juli und August überwogen. Ein solcher Witterungsverlauf entspricht am ehesten den sub- bzw. randmediterranen Klimaregionen, wie man sie typischerweise in Südfrankreich im unteren Rhônetal antrifft. Der Temperaturverlauf lässt sich recht gut anhand der in Abb. 1 dargestellten aktuellen (2015) und langfristigen (1850-2014) Tagesmittelwerte von Mannheim nachvollziehen. Dabei lagen Werte während der Hitzeperioden zeitweise bis etwa 10 K über dem Mittel.

Noch ausgeprägter als die Tagesmitteltemperaturen verdeutlichen aber die absoluten Maxima die herausragende Stellung des Sommers 2015 (vgl. Abb. 2). So wurde in Mannheim am 4. Juli mit 38,8°C ein neuer Julirekord (bisher 38,5°C am 2. Juli 1952) und am 7. August mit 39,8°C (bisher 39,0°C am 8. August 2003) ein neuer absoluter Hitzerekord registriert. Mannheim steht diesbezüglich jedoch nicht singulär da: Auch andere DWD-Stationen verzeichneten neue Rekordmarken (z. B. Bad Dürkheim 39,7°C, Bad Kreuznach 39,5°C, Alzey und Kaiserslautern jeweils 38,4°C). Dass diese außergewöhnlichen Extremtemperaturen jedoch auch im Kontext der im Vergleich zu früher nur bedingt vergleichbaren Messtechnik zu



Datenquelle: Deutscher Wetterdienst (DWD), Lähne (ergänzende Nachdigitalisierung)

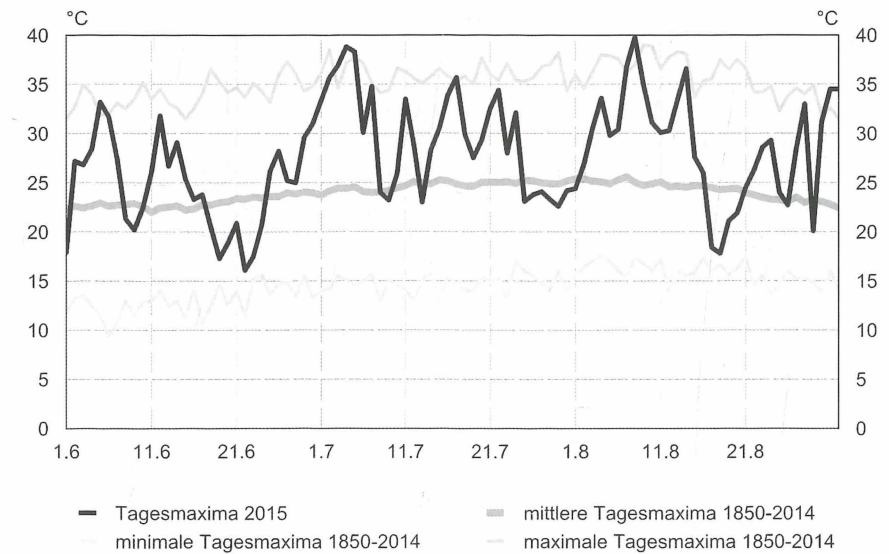
Abb. 1: Tagesmittelwerte der Lufttemperatur (°C) in Mannheim im Sommer 2015 (1.6. - 31.8.) und im Vergleich zu den langjährigen Mittel- und Extremwerten im Zeitraum 1850–2014.

werten sind, wurde bereits im POLLICHIA-Kurier 31(3): 28-30 thematisiert. Insofern sind die jeweiligen Extremwerte von 40,6° bzw. 40,1°C in Göllheim und Obermoschel am 7. August 2015 kritisch zu betrachten (vgl. Tab. 1). Die benachbarte DWD-Station Alzey kann diese außergewöhnlichen Maxima nicht bestätigen.

Ungeachtet dieser Einschränkungen sind die in diesem Jahr beobachteten Tageshöchstwerte – auch in Anbetracht der

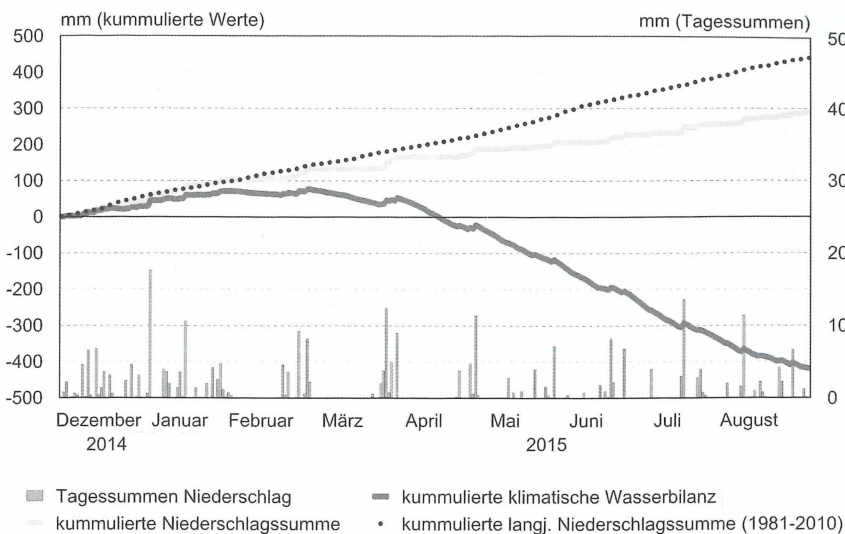
zunehmenden Häufigkeit extremer Hitzeperioden – als sehr ungewöhnlich zu betrachten, zumal am 30. und 31. August mit Maxima bis über 35°C teilweise neue Dekadenrekorde verzeichnet wurden.

Nicht an die bisherigen Rekordwerte reichen allerdings die Mitteltemperaturen des Sommers. Spitzenreiter bleibt weiterhin ungefochten der Sommer 2003, der es in Mannheim in der bis 1779 zurückreichenden Klimareihe immerhin auf eine Durchschnitts-



Datenquelle: Deutscher Wetterdienst (DWD), Lähne (ergänzende Nachdigitalisierung)

Abb. 2: Tagesmaxima der Lufttemperatur (°C) in Mannheim im Sommer 2015 (1.6. - 31.8.) und im Vergleich zu den langjährigen mittleren täglichen Maxima und absoluten Extremwerten im Zeitraum 1850–2014.



Datenquelle: Deutscher Wetterdienst (DWD), Agrarmeteorologie Rheinland-Pfalz

Abb. 3: Tagessummen des Niederschlags, kumulierte Niederschlagssummen und kumulierte klimatische Wasserbilanz in Bad Dürkheim im Zeitraum 1. Dezember 2014 – 31. August 2015.

temperatur von 22,8°C brachte, gefolgt von 1859 (21,7°C) und 1846 (21,4°C). Auf Platz vier steht nun gemeinsam mit 1947 der aktuelle Sommer 2015 mit einem Mittelwert von 21,2°C. Man kann es auch anders ausdrücken: Mehr als 230 Sommer waren seit Ende des 18. Jahrhunderts kühler. Die ausgesprochene Hitze und die hohen Mitteltemperaturen, die sich auch in der großen Anzahl der Sommer- und heißen Tage widerspiegeln (in Mannheim 61 bzw. 33 Tage; vgl. Tab. 2), sind jedoch nicht per se ein Indiz für den stattfindenden Klimawandel, wie die heißen Sommer 1859 (Mittelwert 21,7°C) und 1846 (21,3°C) belegen. Hitzeperioden treten bei bestimmten Wetterlagen und einem entsprechenden Strömungsgeschehen auf, das über einen mehrtägigen Zeitraum erhalten bleibt. Im Sommer 2015 war sie die Folge wiederholter Zufuhr potentiell sehr warmer Luftmassen aus dem nordafrikanischen Raum. Mitteleuropa lag dabei u. a. im Zentrum dieses Wettergeschehens, während beispielsweise die Britischen Inseln einen eher verregneten und kühlen Sommer erlebten. Auffällig ist aber die Häufung warmer bzw. heißer Sommer seit den 1990er Jahren, was weitgehend im Einklang mit den langfristigen Trendszenarien steht. Inwieweit sich großräumige Strömungsmuster unter dem anthropogenen Klimawandel ändern und zu einer Häufung extremer Wetterlagen führen, ist noch Gegenstand der aktuellen Forschung.

Als Folge der sehr warmen und in den unteren Luftschichten sehr feuchten Luftmassen kühlte sich die Luft vor allem in der Rheinebene und in den warmen Hangzonen entlang der Weinstraße und in den Kuppenlagen der Bergländer nachts nur langsam ab. Sogenannte Tropennächte, d. h. Tage, an denen die Lufttemperatur nicht unter 20°C sank, wurden in Mannheim und auf der Kalmit 8 mal und in Bad Bergzabern sogar 13 mal beobachtet (vgl. Tab. 3). Die Wetterstationen Maikammer und Kalmit im Klima Palatina-Messnetz verzeichneten in der Nacht zum 5. Juli Tiefsttemperaturen von 24,8°C bzw. 25,3°C. Im Gegensatz zu den Temperaturen schien die Sonne (in Mannheim insgesamt 715 Stunden – vgl. Tab. 3) nur unwesentlich häufiger als im langjährigen Mittel (664 Stunden) – eine Folge der überwiegend dichten Bewölkung während der kühleren Witterungsabschnitte und dem zumeist nicht wolkenarmen Himmel in den heißen Perioden. Aber trotz des insgesamt nicht übermäßig sonnigen Wetterverlaufs und der oft verhältnismäßig hohen Luftfeuchte (der Taupunkt erreichte zeitweise die 20°-Marke), die eigentlich ein potentiell hohes niederschlagbares Wasser darbot (mögliches ausfällbares Niederschlagswasser in der Luftsäule), blieben die Regenmengen flächendeckend deutlich unter den langjährigen Mittelwerten. Sie erreichten Summen zwischen etwa 75 mm in der Südpfalz (Bad Bergzabern 77 mm) bzw. in Teilen

Rhein Hessens (Ingelheim 75 mm) und bis etwa 150 mm im Raum Mannheim/Ludwigshafen (Mannheim 156 mm) sowie im Donnersbergkreis (Rockenhausen 147 mm). Das flächenhafte Verteilungsmuster war dabei sehr zufällig: Typisch für ein weitgehend konvektives Niederschlagsgeschehen wie in diesem Sommer.

Setzt man die Regenmengen in Bezug zum Niederschlagssoll (Periode 1961-1990), wurde dieses, bei einer Schwankungsbreite zwischen 35% in Bad Bergzabern und 75% in Mannheim, meist nur zu etwa 50% erfüllt. Verschärft wurde das Niederschlagsdefizit durch die hohen Verdunstungsraten während der Hitzeperioden und der im Vorfeld seit Februar anhaltenden Regenarmut. So erreichte die Niederschlagsmenge seit Jahresanfang flächendeckend nur etwa 60 bis 70% des Solls (etwa 200 bis 250 mm in der Vorderpfalz und in Rheinhessen und etwa 350 bis 430 mm im Pfälzerwald).

Anschaulich lässt sich der Verlauf des Niederschlagsdefizits anhand der kumulierten klimatischen Wasserbilanz darstellen. Abb. 3 zeigt den entsprechenden Trend von Dezember 2014 bis August 2015 exemplarisch für den Standort Bad Dürkheim. Die Wasserbilanz errechnet sich aus der Differenz zwischen Niederschlagshöhe und potentieller Verdunstung (hier über Gras nach der Methode von PENMAN-MONTEITH). Im langjährigen Mittel beträgt das Wasserbilanzdefizit im Bereich Bad Dürkheim im Frühjahr etwa 50 – 75 mm und im Sommer etwa 125 bis 150 mm. Im dargestellten Zeitraum ist Dank der normalen Niederschlagstätigkeit im Dezember und Januar (die kumulierten Summen entsprechen den langjährigen Mittelwerten) eine bis Mitte April reichende positive Wasserbilanz gegeben. Sie kehrt sich jedoch im Verlauf des Sommers in ein sehr prägnantes Defizit, das sich bis Ende August auf etwa – 420 mm aufsummiert, d. h. etwa doppelt so groß wie im langjährigen Mittel zu erwarten.

Wolfgang Lähne, Römerberg

Tab. 1: Monatsmittelwerte (links, T-Mittel) und absolute Tagesmaxima (rechts, T-Max) der Lufttemperatur der Monate Juni-August und in Gesamtsummer (Som)

| T-Mittel | Jun | Jul | Aug | Som | T-Max | Jun | Jul | Aug | Som |
|----------------|------|------|------|------|----------------|------|------|------|------|
| Mannheim | 18,8 | 22,8 | 22,0 | 21,2 | Mannheim | 33,8 | 38,8 | 39,8 | 39,8 |
| Bad Dürkheim | 18,6 | 22,6 | 21,6 | 20,9 | Bad Dürkheim | 34,5 | 39,7 | 38,6 | 39,7 |
| Bad Bergzabern | 18,7 | 23,0 | 22,1 | 21,3 | Bad Bergzabern | 33,7 | 37,8 | 38,3 | 38,3 |
| Winnweiler | 16,9 | 21,0 | 20,2 | 19,4 | Winnweiler | 33,6 | 37,9 | 39,4 | 39,4 |
| Kirchheimb. | 17,6 | 21,7 | 20,6 | 20,0 | Kirchheimb. | 33,9 | 38,8 | 38,8 | 38,8 |
| Göllheim | 17,0 | 21,3 | 20,3 | 19,5 | Göllheim | 34,2 | 38,3 | 40,6 | 40,6 |
| Rockenhausen | 16,8 | 20,8 | 20,0 | 19,2 | Rockenhausen | 33,9 | 37,8 | 39,2 | 39,2 |
| Obermoschel | 16,5 | 20,5 | 18,9 | 19,0 | Obermoschel | 34,6 | 39,0 | 40,1 | 40,1 |
| Kalmit | 15,3 | 19,5 | 19,0 | 17,9 | Kalmit | 27,7 | 34,1 | 32,5 | 34,1 |

Tab. 2: Anzahl der Sommertage (links, Tagesmaximum >= 25°C) und Heißen Tage (rechts, Tagesmaximum >= 30°C) der Lufttemperatur der Monate Juni-August und in Gesamtsummer (Som)

| Sommertage | Jun | Jul | Aug | Som | Heiße Tage | Jun | Jul | Aug | Som |
|----------------|-----|-----|-----|-----|----------------|-----|-----|-----|-----|
| Mannheim | 17 | 21 | 23 | 61 | Mannheim | 4 | 14 | 15 | 33 |
| Bad Dürkheim | 15 | 20 | 23 | 58 | Bad Dürkheim | 4 | 16 | 12 | 32 |
| Bad Bergzabern | 15 | 20 | 22 | 57 | Bad Bergzabern | 1 | 13 | 11 | 25 |
| Winnweiler | 13 | 21 | 22 | 56 | Winnweiler | 3 | 15 | 10 | 28 |
| Kirchheimb. | 15 | 21 | 22 | 58 | Kirchheimb. | 4 | 16 | 10 | 30 |
| Göllheim | 13 | 21 | 24 | 58 | Göllheim | 2 | 14 | 12 | 28 |
| Rockenhausen | 11 | 21 | 22 | 54 | Rockenhausen | 3 | 15 | 10 | 28 |
| Obermoschel | 13 | 21 | 23 | 57 | Obermoschel | 4 | 15 | 11 | 30 |
| Kalmit | 3 | 15 | 12 | 30 | Kalmit | 0 | 4 | 3 | 7 |

Tab. 3: Anzahl der Tropennächte (links, Tagesminima >= 20°C) und Summe der Sonnenscheindauer (rechts, Stunden) der Lufttemperatur der Monate Juni-August und in Gesamtsummer (Som)

| Tropennächte | Jun | Jul | Aug | Som | Sonnenschein | Jun | Jul | Aug | Som |
|----------------|-----|-----|-----|-----|----------------|-----|-----|-----|-----|
| Mannheim | 0 | 4 | 4 | 8 | Mannheim | 214 | 266 | 235 | 715 |
| Bad Dürkheim | 0 | 2 | 3 | 5 | Bad Dürkheim | | | | |
| Bad Bergzabern | 0 | 9 | 4 | 13 | Bad Bergzabern | 216 | 271 | x | |
| Winnweiler | 0 | 1 | 1 | 2 | Winnweiler | 241 | 286 | 241 | 768 |
| Kirchheimb. | 0 | 1 | 1 | 2 | Kirchheimb. | 226 | 283 | 260 | 769 |
| Göllheim | 0 | 0 | 1 | 1 | Göllheim | | | | |
| Rockenhausen | 0 | 1 | 1 | 2 | Rockenhausen | | | | |
| Obermoschel | 0 | 0 | 0 | 0 | Obermoschel | | | | |
| Kalmit | 0 | 4 | 4 | 8 | Kalmit | 200 | 259 | 227 | 686 |

Tab. 4: Niederschlagssumme (mm) der Monate Juni-August und in Gesamtsummer (Som)

| Niederschlag | Jun | Jul | Aug | Som |
|----------------|-----|-----|-----|-----|
| Mannheim | 65 | 39 | 52 | 156 |
| Bad Dürkheim | 35 | 28 | 33 | 96 |
| Bad Bergzabern | 33 | 20 | 24 | 77 |
| Winnweiler | 81 | 27 | 37 | 145 |
| Kirchheimb. | 44 | 20 | 37 | 101 |
| Göllheim | 64 | 24 | 28 | 116 |
| Rockenhausen | 77 | 27 | 43 | 147 |
| Obermoschel | 50 | 12 | 40 | 102 |
| Kalmit | 43 | 30 | 54 | 127 |

AK Pilze

Ein leuchtender Pilz

Am 26. Juli 2015 meldete mir Herr Joschi Siembida aus Potzbach einen Pilz, den ich nur aus Pilzbüchern kannte, den Leuchtenden Ölbaumpilz (*Omphalotus illudens*). Er berichtete mir außerdem, dass ihm diese Pilzart im Jahr 2014 von Pilzfreunden im Raum Bingen schon einmal gezeigt wurde. Da ich den Pilz noch nie gesehen hatte, besuchte ich am nächsten Morgen mit den erhaltenen GPS-Daten den Fundort. Am Rande eines Radweges war die orange-gelb leuchtende Pilzgruppe an einem stark verrotteten Laubholzstubben unübersehbar. Die Pilze, mindestens 60 Exemplare, zeigten sich in fast allen Entwicklungsstufen (von ganz jung bis fast ausgewachsen). Das größte Exemplar hatte zum Besuchszeitpunkt einen Hutdurchmesser von ca. 11 cm.

Das in der Literatur angegebene „Leuchten“ wurde an ausgewachsenen Exemplaren untersucht, die mir Pilzfreunde zwei Tage später mitbrachten. Die Pilze wurden auf einem schwarzen Tuch abgelegt und der Raum vollständig abgedunkelt. Im ersten Moment war kein „Leuchten“ feststellbar. Erst als sich die Augen nach einigen Minuten auf die Dunkelheit eingestellt hatten, waren die Umrisse der Pilzunterseiten mit den Lamellen ganz schwach erkennbar. Das größte der mitgebrachten Exemplare hatte zwischenzeitlich einen Hutdurchmesser von beachtlichen 16 cm erreicht. Mit seinen makroskopischen Merkmalen ist der Pilz gattungsmäßig unverwechselbar. Auf eine mikroskopische Untersuchung wurde deshalb verzichtet.

Laut Literatur bevorzugt diese Art Laubholz, im Mittelmeerraum ist er auf Olivenholz sehr häufig. Sein Auftreten erfolgt bei uns nur sporadisch an klimatisch bevorzugten Standorten. Der Pilz ist sehr giftig.

In der Literatur und in diversen Datenbanken ist man sich über seinen wissenschaftlichen Namen (*O. olearius* = Dunkler Ölbaumpilz und *O. illudens* = Leuchtender Ölbaumpilz) nicht ganz einig und ob hier eine Art (generell *O. olearius*) oder zwei Arten (im Index Fungorum und MycoBank) vorliegen. Wegen seiner hellen orangefarbenen Farbe und nach intensiven Fotovergleichen im Internet wurde hier *O. illudens* gewählt.

Der Pilz gilt deutschlandweit als sehr selten, wobei ein gehäuftes Auftreten im südwestdeutschen Raum angegeben bzw. aufgezählt wird. In der Roten Liste von Rheinland-

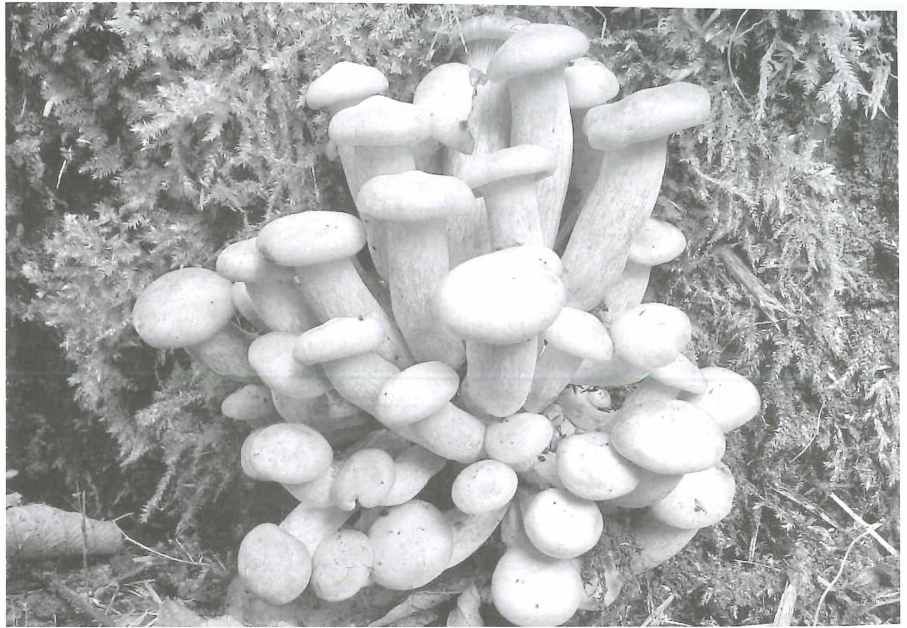


Abb. 1: Junge Ölbaumpilze am natürlichen Wuchsort.

Pfalz wird *O. olearius* als Rarität geführt.

Im Verbreitungsatlas (bis 1990) sind für Rheinland-Pfalz drei Fundstellen für *O. olearius* angegeben, alle etwa entlang der Deutschen Weinstraße (MTB 6514 Bad Dürkheim-West, MTB 6614 Neustadt/W, MTB 6713 Annweiler).

Die Online-Kartierung (ab 2000) enthält lediglich fünf Einträge für *O. illudens* syn. *O. olearius*, davon einen Eintrag für das Saarland, aber keinen Eintrag für Rheinland-Pfalz. In der DGFm-Datenbank sind 20 Datensätze für *O. olearius* syn. *O. illudens* enthalten, jedoch keiner für Rheinland-Pfalz. Dort wird der Gefährdungsgrad dieser

Art mit G (= Gefährdung unbekannten Ausmaßes) angegeben.

Es wurde ein Exsikkat für das Herbarium der POLLICHIA angelegt.

Fundstelle

Messtischblatt MTB 6511/2/2/2, Eulenbis, Untere Pfeifer-Mühle, Radweg am Obstbaum-Lehrpfad.

Als Substrat kann wegen des Finalstadiums lediglich Laubholz angegeben werden. Der Stubben stand in einer Reihe alter Apfelbaumsorten, im Hintergrund davon diverse Waldlaubabäume mit eingestreuten Kiefern.



Abb. 2: Ausgewachsene Exemplare mit Ein-Euro-Münze als Größenvergleich.

Literatur

- BON, M. (2005): Pareys Buch der Pilze, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.
- GERHARDT, E. (2007): Der große BLV Pilzführer, BLV Buchverlag, München.
- KRIEGLSTEINER, German J. (1991): Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschland (West), Band 1, Teil A, Verlag Ulmer, Stuttgart.
- KRIEGLSTEINER, German J. (2001): Die Großpilze Baden-Württembergs, Band 3, Verlag Ulmer, Stuttgart.
- PHILLIPS, R. (1998): Der große Kosmos-Naturführer Pilze, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 3. Auflage.

(Internet mit Wikipedia, Index Fungorum und MycoBank)

Dieter Lode, Hochspeyer
(Fotos: D. Lode)

AK Umweltbildung

Gedanken zur Umweltbildung

„Schreib doch für den nächsten Kurier mal was zur Umweltbildung“, hat er gesagt, unser Präsident. „Klar, mach ich“, meine Antwort. Und dann ging es los, das Gedankenkarussell. Was ist Umweltbildung überhaupt? Womit fängt sie an? Wann fängt sie an? Wo fängt sie an und wo findet sie statt? Wer ist zuständig für Umweltbildung? Vielleicht zunächst mal die Frage, was ist Umwelt überhaupt?

Laut Duden ist Umwelt:

1. auf ein Lebewesen einwirkende, seine Lebensbedingungen beeinflussende Umgebung
2. Menschen in jemandes Umgebung (mit denen jemand Kontakt hat, in einer Wechselbeziehung steht)

Wikipedia meint:

„Umwelt bezeichnet etwas, mit dem ein Lebewesen oder etwas, das in Analogie zu einem Lebewesen behandelt wird, in kausalen Beziehungen steht. Der Umweltbegriff ist kategorial verschieden vom Begriff der Umgebung, der räumlich (und nicht kausal) definiert ist.“

Hmm...demnach müsste Umweltbildung direkt nach der Geburt beginnen, wenn ein Mensch anfängt, Kontakt zu seiner Umwelt

aufzunehmen und von ihr beeinflusst wird. Nun gut, ganz so weit will ich jetzt doch nicht zurück gehen...

Wenn man bei Wikipedia weiterliest, erfährt man: „Seinen Ausgangspunkt hat der Umweltbegriff im politischen Kontext in Bezug menschengemachter Einflüsse auf die den Menschen umgebende Natur, die sich im Regelfall negativ darstellte. Deutlich war an diesem Umweltbegriff seine menschliche Perspektive (Anthropozentrismus): Im Wesentlichen sollte die menschliche Umwelt weiterhin lebenswert erhalten werden.“

Okay, damit komme ich der Sache wohl schon näher. „...menschengemachter Einflüsse auf die den Menschen umgebende Natur ... die menschliche Umwelt weiterhin lebenswert erhalten.“ Das sind doch wohl eher die Punkte, die für uns gemeinhin mit dem Begriff Umweltbildung in Verbindung gebracht werden.

Einerseits sollen Menschen für die umgebende Natur sensibilisiert werden und sie kennen und damit schätzen lernen, andererseits sollen sie wissen, welche menschengemachten Einflüsse sich wie negativ auf die Natur auswirken können und damit auch unsere Lebensqualität beeinflussen bzw. mindern.

Damit wird aber auch klar, Umweltbildung ist keine Sache für eine bestimmte Altersgruppe, für eine bestimmte Institution oder für einen begrenzten Zeitraum. Umweltbildung ist, wie Bildung grundsätzlich, eine lebenslange Aufgabe. Und sie fängt tatsächlich schon sehr früh an, im Elternhaus.

„Das gute Beispiel ist nicht eine Möglichkeit, andere Menschen zu beeinflussen, es ist die Einzige“, hat Albert Schweitzer gesagt. Die Vorbildfunktion von Eltern ist hier nicht zu unterschätzen und wird das Verhalten von Kindern zu einem bedeutenden Teil prägen. Eltern, die selbst nur geringe Sensibilität für negative menschengemachte Einflüsse auf die Natur zeigen, werden auch ihre Kinder nicht entsprechend erziehen.

Die Grundlagen, die im Elternhaus schon früh gelegt wurden, werden dann in Kindergarten und Schule gefestigt und gestärkt. Natürlich kann es der Schule gelingen, negative Einflüsse aus dem Elternhaus abzumildern, in einigen Fällen auch umzukehren. Dazu bedarf es aber geschulter und motivierter Pädagogen und des entsprechenden Umfelds. So werden mit dem neuen Lehrplan für die naturwissenschaftlichen Fächer in der Sekundarstufe I immer wieder auch umweltrelevante The-

men für den Unterricht vorgegeben. Zum Beispiel das Themenfeld 1 im Lehrplan Biologie, wo das Thema Vielfalt behandelt wird und die Erweiterung der Artenkenntnis als Schwerpunkt genannt wird oder das Themenfeld 5, Veränderung von Ökosystemen. Auch in den Lehrplänen Chemie und Physik werden Themen wie zum Beispiel „Stoffe im Fokus von Umwelt und Klima“ (Chemie TF 11) oder „Energiebilanzen und Wirkungsgrade“ (Physik TF 10) aufgegriffen. Daneben können Projekte, im Kleinen oder von ganzen Schulen, einen enormen Beitrag zur Umweltbildung leisten. Einige Schulen in Rheinland-Pfalz haben das erkannt und sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu unterstützen und sich untereinander auszutauschen.

Neben Umweltbildung in Schulen haben auch verschiedene Institutionen wie Museen, Zoos, Naturgruppen und Naturschutzverbände eine wichtige Aufgabe in der Umweltbildung von Kindern und Jugendlichen. Aber auch hier gilt in der Regel: den Kontakt zu solchen Gruppen stellen die Eltern her, in manchen Fällen auch die Schule. Ohne diese Unterstützung nützt das beste Angebot nichts.

Diesen Institutionen kommt für alle nach der Schulzeit eine wichtige Rolle bei der Umweltbildung zu. Die Angebote an Vorträgen, Workshops, Exkursionen und so weiter, die zum Beispiel auch die POLLICHIA anbietet, sind eine sehr wichtige Säule der Umweltbildung für Erwachsene jeden Alters.

Einen wichtigen Aspekt darf man allerdings nicht vergessen, wenn man sich Gedanken über Umweltbildung macht: die Medien. Sehr viele Menschen beziehen heute ihr Wissen aus dem Fernsehen oder aus dem Internet. Natürlich darf man Zeitungen, Zeitschriften und Radio nicht vergessen, die große Masse aber bezieht ihre Bildung heute aus dem Netz oder dem Fernsehprogramm. Über die Sinnhaftigkeit und die fundierte Recherche und Kenntnis mancher Formate und Berichte ließe sich sicher in einem eigenen Artikel sinnieren. Nichtsdestotrotz darf man nicht die Augen davor verschließen, dass auch das Wege sind, über die Umweltbildung geleistet wird, so fragwürdig die Inhalte in manchen Fällen auch sein mögen. Dies soll natürlich nicht die vielen guten Beiträge, die es in diesem Bereich auch gibt, herabwürdigen, sondern nur die Problematik aufzeigen.

Nachdem ich an diesem Punkt meiner

Gedanken angekommen bin, möchte ich einen Ausblick machen: Umweltbildung ist eine wichtige Säule in der POLLICHIA. Darum werden wir uns in den nächsten Ausgaben des Kuriers immer wieder mit dem Thema beschäftigen. Neben der Vorstellung von Studiengängen und Ausbildungsberufen im Bereich Umwelt werden wir auch Institutionen vorstellen, die sich in der Umweltbildung engagieren.

Gleichzeitig möchte ich eine Diskussion anstoßen: Wie kann die POLLICHIA sich im Bereich Umweltbildung weiterentwickeln? Welche neuen Impulse würden Sie sich wünschen? Worüber sollen wir unter der Rubrik „Umweltbildung“ berichten?

Schreiben Sie mir unter
becher@pollichia.de.

Literatur

<https://de.wikipedia.org/wiki/Umwelt>

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Umwelt>

Lehrpläne für die naturwissenschaftlichen Fächer für die weiterführenden Schulen in Rheinland-Pfalz, herausgegeben vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, 2014

Birgit Becher, Rodenbach
Vizepräsidentin der POLLICHIA

Das große Programm der Vogelstimmen - Ein neues Vogelstimmen-Werk

Vogelstimmen kann man nur dann richtig „verstehen“, wenn man sie sich vorspielen kann und dazu auch eine Erklärung bekommt. Die einfachste Darstellung von Vogelstimmen bestand bis vor einiger Zeit in einer Sammlung von Tonaufnahmen auf Tonband, auf einer Platte oder einem anderen Tonträger. Da wurde dann die Vogelart genannt, vielleicht im gedruckten Begleittext auch noch die Art von Lautäußerung, die man hören konnte: Ruf oder Gesang, vielleicht auch noch genauer: Alarmruf oder Fluggesang. Das war dann aber auch alles.

Einen Fortschritt brachte das 2008 erschienene Buch von Hans-Heiner Bergmann und Mitarbeitern. Die Vogelstimmen wurden eingehend im Text besprochen, sie wurden in sogenannten Sonagrammen schwarz auf weiß dargestellt – nach dem Prinzip der Notenschrift. Mehr als 900 dazugehörige Tonbeispiele waren auf der beigelegten Audio-DVD versammelt, von der man sie im Computer oder auf dem Player abspielen konnte. Aber immer noch waren Lese-Text, Sonagramm-Graphik und Vogelstimme getrennt voneinander. Das Buch ist inzwischen vergriffen, das heißt, es ist im Buchhandel nicht mehr erhältlich.

Vogelstimmen neu dargestellt

Wenn man Text, Graphik und Ton direkt und blitzschnell miteinander verbinden will, dann benötigt man dazu ein einheitliches handliches Medium, das alles beinhaltet. Da kommt gegenwärtig nur eine digitale Platte infrage, kurz gesagt eine DVD in Frage. Das neue Vogelstimmenwerk findet man also nicht mehr in einem Buch mit CD, sondern man bekommt es komplett auf einer DVD. Die legt man in das Computerlaufwerk ein und kopiert die Datei. Nun kann man mit ihr arbeiten. Man kann die Daten aber auch auf einen kleinen netzunabhängigen Computer übertragen, ein Tablet übertragen, das man mit ins Freie nehmen kann.

Wenn man die Datei öffnet, findet man zu allererst Text vor: Eine Einführung, eine kurze Anleitung zum Gebrauch, Vorbemerkungen über die Biologie der Vogelstimmen. Es gibt sogar einen Einführungskurs, in dem man lernen kann, was ein Sonagramm ist und wie sich die zugehörige Vogelstimme anhört. Aber ganz rasch gelangt man auch zu einem Menü, über das man Vogelordnungen und Vogelfamilien erreicht. Noch mehr: Es gibt schon oben auf jeder Menüseite sofort ein einfaches Suchfenster, in das man einen Vogelnamen hineinschreiben kann. Es kann der deutsche oder ein wissenschaftlicher Name sein oder ein englischer oder französischer. Sofort bekommt man die gesuchte Art mit kleinem Bild präsentiert, und ein weiterer Klick öffnet das Artkapitel.

Jetzt kommt die eigentliche Neuerung – über den völlig neu gefassten Text hinaus. Dort wo man im Text einen Hinweis auf die Lautäußerung des Vogels findet, gibt es einen Button. Klickt man diesen an, so ertönt sofort die zugehörige Vogelstimme. Ein zweiter Weg führt über das Sonagramm, das weiter unten auf der Seite abgedruckt ist. Steuert man dieses an, so wechselt es die Farbe und zeigt so, dass es nun aktiv ist. Bei einem weiteren Klick bekommt man ebenfalls die passende Vogelstimme. Es gibt allerdings noch einen Unterschied: Die Aufnahme ist länger als das, was man im Sonagramm sieht. Das Sonagramm fasst nur 3,5 Sekunden, die Aufnahme kann aber bis zu einer Minute dauern – richtig zum Einhören. Wenn man genug gehört hat, kann man durch einen weiteren Klick die Wiedergabe beenden.

Jetzt mehr als 1600 Vogelstimmen

Das ist es also: Vom Text aus und ebenso vom Sonagramm aus kann man binnen Sekundenbruchteilen den Ton hören – komfortabel, einfach und schnell. Das Angebot an Vogelstimmen ist gegenüber der vorhergegangenen Buchausgabe noch stark bereichert. Statt der gut 900 bisherigen Aufnahmen umfasst es jetzt einen Schatz von mehr als 1600, genau gesagt 1632. Sie stammen aus ganz Europa, und ihre Herkunft ist in einer großen Tabelle dokumentiert. Weil Vögel Dialekte singen und rufen, ist es nicht gleichgültig, wo und wann eine Aufnahme gemacht wurde. Was das Programm nicht kann: Es zeigt keinen Film von dem Vogel, und es kann auch nicht eine unbekannte Vogelstimme erkennen und sagen: Das war ein Buchfink. Wer alle diese Wünsche in seiner Wunschliste hat, der muss noch ein paar Jahre warten.

BERGMANN, H.-H., H.-W. HELB, S. BAUMANN & W. ENGLÄNDER (2015): Die Stimmen der Vögel Europas. Aula-Verlag, Wiebelsheim, 2. Aufl., DVD-ROM. Erhältlich im Buchhandel. Preis 39,95 Euro.

Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann, Bad Arolsen und
Priv.-Doz. Dr. Hans-Wolfgang Helb, Kaiserslautern

Bad Kreuznach

Eine Exkursion, von der man schwärmt

Überwältigende botanische, geographische und kulturgeschichtliche Eindrücke im Saale-Unstrut-Gebiet (Sachsen-Anhalt)

Wenn einer der Exkursionsleiter einen Bericht mit dieser Überschrift verfasst, klingt es nach Eigenlob. Die Begeisterung rührt aber daher, dass eine Vielzahl glücklicher Umstände zusammenkam, die diese Exkursion zu einer der gelungensten in der mehr als 50-jährigen Geschichte mehrtägiger Sommerexkursionen des Botanischen Arbeitskreises in der Gruppe Bad Kreuznach der POLLICHIA werden ließ. Wie immer trugen auch andere zum Erfolg bei. So wurde der Übernachtungsort Naumburg vom Busunternehmen ausgewählt. Die Stadt hatte das Glück, im Krieg nur wenig bombardiert zu werden und nach der Wende viel staatliches Geld zur Erhaltung der historischen Bausubstanz zu bekommen. Somit gehört sie zu den reizvollen und beschaulichen Städten Deutschlands, die aus gutem Grund Anziehungspunkte für Touristen sind. Sie erwies sich in Bezug auf die Exkursionsziele als ideal gelegen. Genauso attraktiv ist die umgebende Landschaft des Saale-Unstrut-Gebietes, dessen trockenwarmes Klima im Regenschatten des Harzes und des Thüringer Waldes nicht nur den Weinbau möglich macht, sondern auch Grundlage einer artenreichen Flora mit Vorposten submediterraner und kontinentaler Arten ist. Obwohl wir durch die Literatur darauf vorbereitet waren, überraschte uns die Fülle mancher botanischen Raritäten.

Dass wir Exkursionsziele fanden, die sowohl ergiebig als auch für unsere überwiegend älteren Teilnehmer gut begehbar waren, ist renommierten Botanikern vor Ort zu verdanken. Dr. Heino John (Halle), Albert Keding (Naumburg), Dr. Heiko Korsch (Jena) und Dr. Jürgen Pusch (Bad Frankenhausen) stellten sich den beiden Exkursionsleitern Dr. Hans Reichert und Otto Schmidt bei der Vor-exkursion zur Verfügung und wählten zum Teil Ziele aus, die wir anhand der Literatur nicht gefunden hätten. Albert Keding begleitete uns auch bei der eigentlichen Exkursion an einem Tag. Als 80-Jähriger, der wegen einer Hüftoperation mit zwei Krücken geht und trotzdem so flink ist, dass man sich sputen musste, um ihm folgen zu können, ist er einer der originellsten Führer,



Abb. 1: Die botanische Leitung: Otto Schmidt und Dr. Hans Reichert.

die wir je hatten. Mit großer Begeisterung zeigte uns der gebürtige Ostpreuße die botanischen Schätze seiner Wahlheimat, von der er fast jeden Quadratmeter zu kennen scheint.

Auch kulturgeschichtlich hat das Saale-Unstrut-Gebiet mit vielen berühmten, aber auch weniger bekannten Attraktionen aufzuwarten. Auch uns war bisher unbekannt, dass es neben der bekannten Sonnenscheibe von Nebra ein weiteres spektakuläres Zeugnis für frühgeschichtliche Himmelsbeobachtung gibt: das rekonstruierte Sonnenobservatorium in Goseck bei Naumburg, in seiner Funktion vergleichbar mit den Stein-

setzungen in Stonehenge, aber älter als diese und mit Holzpalisaden statt Steinen gebaut. Wir stießen mehr oder weniger zufällig auf diese Sehenswürdigkeit. Auch dass Otto der Große in dem kleinen Dorf Hemleben seine wohl wichtigste Kaiserpfalz hatte, ist nicht allgemein bekannt. Allerdings war Otto Schmidt über diesen Ort gut informiert, allein schon weil der Kaiser und sein Sohn seine Namensvettern sind. In der in Hemleben noch erhaltenen imposanten Klosterruine wandelten wir zum Abschluss der Exkursion umher und tauchten mit allen Sinnen in die historische Atmosphäre ein, die Düfte des Klostergartens genießend,

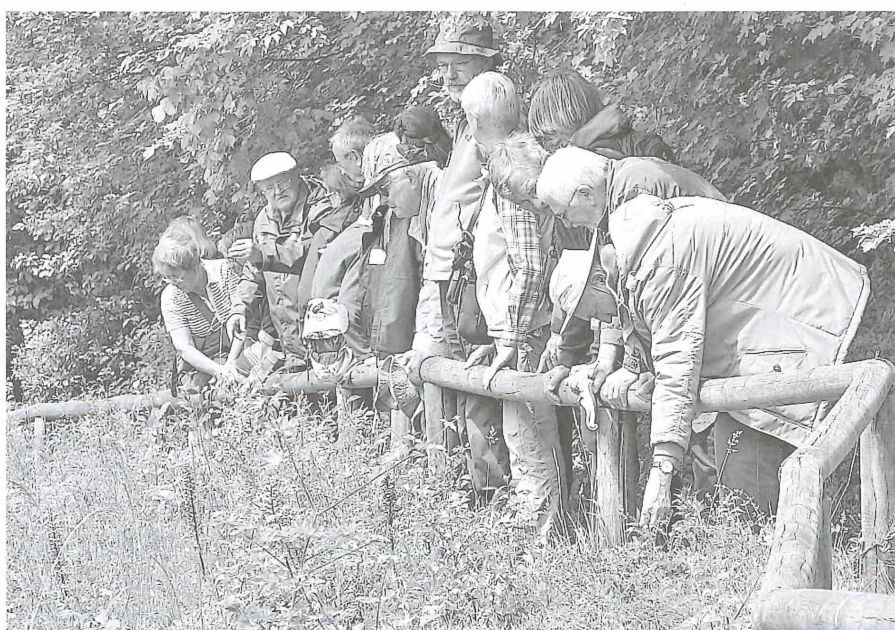


Abb. 2: Exkursionsteilnehmer im Naturschutzgebiet „Tote Täler“.

und zum Mittag eine echte Klostersuppe. Nicht eingepflanzte Geschenke waren auch die meteorologisch-phänologischen Gegebenheiten: Wir hatten mit der Terminierung der Exkursion auf den 27. bis 31. Mai die Jahreszeit erwischt, die im Jahr 2015 die größte Zahl blühender Arten zu bieten hatte. Von einigen seltenen Frühblühern waren noch vertrocknete oder sogar nachblühende Exemplare zu finden. Verwöhnt wurden wir auch vom Exkursionswetter. Nur am vierten Tag gab es zeitweise leichten Regen. Chronologisch soll jetzt über die botanischen Ziele kurz berichtet werden. Von den 280 nicht kommunen Arten, die wir antrafen, kann nur eine Auswahl genannt werden.

Da wir am Anfahrtsort früh morgens gestartet waren, konnten wir am Nachmittag vor Erreichen des eigentlichen Exkursionsgebietes noch im Bundesland Thüringen nahe Jena eine erste Wanderung im Naturschutzgebiet „Alter Gleisberg“ bei Jenalöbnitz unternehmen. Dort weckten zunächst zwei nicht einheimische Arten unsere Aufmerksamkeit: Die prächtige Pfingstrose (*Paeonia officinalis*), die seit dem 19. Jahrhundert von den Bauern angebaut und mit gutem Gewinn verkauft wurde, ist auch heute noch am Dorfrand in Beeten zu besichtigen. Fast noch eindrucksvoller aber sind scheinbar wildwachsende Einzelexemplare oder Gruppen in Halbtrockenrasen und an Gebüschsäumen des Gleisbergs. Sie sind aber durchweg Relikte auf ehemaligen Anbauflächen, die aufgegeben und von der natürlichen Vegetation zurückerobert wurden. Aus alten Kulturen verwildert ist auch der aus Amerika eingeführte und dort sehr gefürchtete Gift-Sumach (*Rhus radicans*, *Toxicodendron radicans*), der bei Berührung üble Hautausschläge verursachen kann. Es gibt entlang des Wanderweges am Gleisberg größere Bestände. Die Pflanze wächst allerdings ausschließlich als Bodendecker und klimmt nicht mit efeuähnlichen Haftwurzeln an Bäumen oder Sträuchern empor, wie sie es z. B. in Amerika tut und deshalb dort Gift-Efeu (*poison ivy*) genannt wird.

Von einheimischen Arten interessierten uns vor allem solche mit mehr östlicher Verbreitung, die im Westen Deutschlands fehlen oder selten sind, wie z. B. der Kicher-Tragant (*Astragalus cicer*), Breitblättriges Laserkraut (*Laserpitium latifolium*), Echtes Geißblatt (*Lonicera caprifolium*), Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum*), Essig-Rose (*Rosa gallica*) und Garten-Schwarzwurzel (*Scorzonera hispanica*). Bemerkenswert ist



Abb. 3: Einzelblüte des Diptams (*Dictamnus albus*).

außerdem die Ästige Grasllilie (*Anthericum ramosum*), die im Gegensatz zum Nahegebiet hier häufiger ist als die Astlose.

Bei der Weiterfahrt passierten wir auf halbem Weg nach Naumburg die Grenze von Sachsen-Anhalt, in dem alle weiteren Exkursionsziele außer dem letzten lagen.

Der nächste Tag begann mit einer Führung durch den Naumburger Dom, über den ein eigener Bericht geschrieben werden könnte, da wir eine geradezu perfekte Fremdenführerin hatten.

Danach führte uns Albert Keding zunächst durch einen Teil des über 800 ha großen Naturschutzgebietes „Tote Täler“ bei Großwilsdorf nahe Naumburg. Neben naturnahen Wäldern weist es an den steilen Spornen zwischen den Nebentälchen Halbtrockenrasen auf, die für ihren Orchideenreichtum bekannt sind. Wir sahen das Große Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*), die Braunrote Stendelwurz (*Epipactis atrorubens*), die Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), fast unzählige Exemplare der Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*), sehr zahlreich die Spinnen-Ragwurz (*Ophrys sphegodes*), das Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*), das Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*) und den Bastard zwischen beiden (*Orchis x hybrida*). Spärlicher war das Dreizählige Knabenkraut (*Orchis tridentata*) vertreten. Von den Waldhyazinthen kommt nur *Platanthera bifolia* vor, diese aber sehr zahlreich.

Man musste fast aufpassen, dass der Blick von den Orchideen nicht so gefangen wurde, dass man andere Raritäten wie die



Abb. 4: Roggen-Segge (*Carex secalina*).

Ungarische Schafgarbe (*Achillea pannonica*), das Graue Sonnenröschen (*Helianthemum canum*), den noch nicht blühenden Hirsch-Haarstrang (*Peucedanum cervaria*), das Sumpf-Kreuzblümchen (*Polygala amarella*) und die Fruchtschalen der Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*) übersah.

Nächstes Ziel des Tages war der Langenberg westlich Müncheroda nahe Freyburg/Unstrut. Albert Keding nannte das Gebiet „Nüssenberg“. Es ist noch kein Naturschutzgebiet, aber ein höchst schutzwürdiger Bergrücken mit Halbtrockenrasen und einem angrenzenden Acker, der aus Naturschutzgründen extensiv bewirtschaftet wird.

In den Magerrasen fanden wir unter anderem reichlich das Frühlings-Adonisröschen (*Adonis vernalis*) in fruchtendem Zustand, ein kleines Vorkommen des Katzenpfötchens (*Antennaria dioica*), das wir ohne Herrn Keding nicht entdeckt hätten, den Dänischen Tragant (*Astragalus danicus*), den Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*), die seltenere Unterart des Scharfen Berufkrauts (*Erigeron acris* subsp. *acris*), die Gewöhnliche Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), auch nur mit Hilfe von Herrn Keding abgeblühte Exemplare der Zwerg-Steppenkresse (*Hornungia petraea*), das Badener Rispengras (*Poa badensis*), die Gelbe Scabiose (*Scabiosa ochroleuca*), den Pferde-Sesel (*Seseli hippomarathrum*), die beiden Federgrasarten *Stipa pennata* und *Stipa pulcherrima*, den Berg-Gamander (*Teucrium montanum*) und das Sand-Veilchen (*Viola rupestris*).



Abb. 5: Kleinblütiger Klee (*Trifolium retusum*).

Der Naturschutz-Acker trug folgende Raritäten bei: Blauer Gauchheil (*Anagallis foemina*), Hunds-Kerbel (*Anthriscus caucalis*), Kleinfrüchtiger Leindotter (*Camelina microcarpa*), Acker-Haftdolde (*Caucalis platycarpus*), Acker-Rittersporn (*Consolida regalis*), Dreihörniges Labkraut (*Galium tricornutum*) und Ungarische Wicke (*Vicia pannonica*).

Bei der Rückfahrt ins Hotel machten wir am berühmten Weinbergshang unterhalb der Neuenburg bei Freyburg kurz Halt. Der Hang mit seinen Terrassen und zahlreichen stattlichen Weinbergshäuschen aus dem 18. und 19. Jahrhundert ist ein beliebtes Fotomotiv,

das auch von manchen Exkursionsteilnehmern festgehalten wurde.

Am dritten Exkursionstag war das Naturschutzgebiet „Neue Göhle“ nördlich Freyburg das erste Ziel. Wer angenommen hatte, die botanische Ausbeute des vorigen Tages sei nicht mehr zu übertreffen, musste sich eines Besseren belehren lassen. Am Beginn der vierstündigen Wanderung ging es einen Kilometer lang durch krautreichen Traubeneichen-Hainbuchenwald. Dort sahen wir Bärlauch (*Allium ursinum*), Blau-roten Steinsamen (*Buglossoides purpurocaerulea*), Schwertblättriges Waldvöglein (*Cephalanthera longifolia*), Wald-Knäuel-

gras (*Dactylis polygama*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Schwarzwerdende Platterbse (*Lathyrus niger*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Buntes Perlgras (*Melica picta*), Dunkles Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*) und Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*).

Am südexponierten Hang des Kalkplateaus empfing uns an Gebüschsäumen und in Halbtrockenrasen eine enorme Blütenfülle von Diptam (*Dictamnus albus*), Blutrotem Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), Orchideen und anderem mehr. Es ist sicher einer der farbenreichsten Pflanzenbestände, die wir je gesehen haben. Zusätzlich zu Arten, die wir bereits an den beiden vorigen Tagen zu sehen bekamen, sind zu nennen: Astlose Graslinie (*Anthericum liliago*), Färber-Röte (*Asperula tinctoria*), Gewöhnliche Zwergmispel (*Cotoneaster integerrimus*), Echtes Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Rauer Alant (*Inula hirta*), Nackstängel-Schwertlilie (*Iris aphylla*, in Deutschland nur im Saale-Unstrut-Gebiet vorkommend), Kamm-Wachtelweizen (*Melampyrum cristatum*), Weißes Fingerkraut (*Potentilla alba*) und Mittleres Leinblatt (*Thesium linophyllum*).

Zum zweiten Ziel mussten wir ca. 20 km nach Nordwesten in die Nähe der Kleinstadt Nebra fahren. Dort liegt am Rand der Querfurter Muschelkalkplatte bei dem Dorf Spielberg das Naturschutzgebiet „Schmoner Busch“. Es handelt sich um einen Hang, der im unteren Teil von weichen, bröckeligen Mergeln des Oberen Buntsandsteins aufgebaut ist, im oberen Teil von Muschelkalk. Die Mergel sind leicht erodierbar. Dadurch entstehen Rutschhänge, die teilweise fast vegetationsfrei sind. Ein wenig erinnern sie an die „badlands“ in Nordamerika.

Die spektakulärste Pflanzenart, die uns dort sofort ins Auge fiel, ist der Stängellose Tragant (*Astragalus exscapus*). Zwischen einem Schopf stark behaarte Fiederblätter sitzen dort direkt am Boden und eng gedrängt große, hellgelbe Schmetterlingsblüten. Sein Vorkommen beschränkt sich streng auf den Bereich des Oberen Buntsandsteins, während der Dänische Tragant (*Astragalus danicus*) ausschließlich weiter oben auf Muschelkalk wächst. Als weitere Besonderheiten sahen wir den Deutschen Alant (*Inula germanica*) und wieder das Badener Rispengras (*Poa badensis*, in großen Mengen ganz oben am Plateaurand) und den Pferde-Sesel (*Seseli hippomarathrum*).

Wie geplant kehrten wir an diesem Tag etwas früher nach Naumburg zurück, so dass Gelegenheit zu einem Bummel durch



Abb. 6: Salz-Schuppenmiere (*Spergularia salina*).

das historische Stadtzentrum bestand. Er führte am Nietzsche-Haus vorbei, in dem der Philosoph eine Zeitlang bei Mutter und Schwester wohnte. Nahebei konnte man in eine nostalgische, übrig gebliebene Straßenbahn einsteigen, die rumpelnd und quietschend bis vor unser direkt am Bahnhof gelegenes Hotel führte.

Der vierte Exkursionstag war ganz der Umgebung von Halle gewidmet. Dazu ging es ca. 40 km nach Norden. Erstes Ziel war die Saale-Elster-Aue bei Röpzig, einem Dorf am Rand von Halle. Dort erstrecken sich Auenwälder mit vereinzelt Schwarzpappeln (*Populus nigra*) und ausgedehnte Auenwiesen mit Schlangen-Lauch (*Allium scorodoprasum*), Schwarzhäufiger Segge (*Carex melanostachya*, in Deutschland nur an Elbe und Saale vorkommend), Früher Segge (*Carex praecox*), Esels-Wolfsmilch (*Euphorbia esula* in auffallend schmalblättriger Form), Nordischem Labkraut (*Galium boreale*), Wirtgens Labkraut (*Galium wirtgenii*), Wiesen-Silge (*Silene silaus*), Hohem Veilchen (*Viola elatior*), Zwerg-Veilchen (*Viola pumila*) und Gräben-Veilchen (*Viola stagnina*). Da schon bald nach Beginn der Wanderung eine drohend schwarze Wolkenwand aufzog, ging die Mehrzahl der Exkursionsteilnehmer zum Bus zurück und bekam deshalb nur Schwarzpappeln, das Hohe Veilchen, den Algenfarn (*Azolla spec.*) zu sehen. Einige Unentwegte streiften aber noch eine Zeitlang weiter durch die Wiesen und brachten Ansichtsexemplare der reichlich vorhandenen Seggen-Raritäten mit.

Schon während der Fahrt zur nächsten Station zogen die dunklen Wolken ab. Bei dem Dorf Langenbogen westlich Halle trifft man auf ein einzigartiges landschaftliches Ensemble, das seine Entstehung dem um Halle herum reichlich vorhandenen Steinsalz verdankt: In dem sanft gewellten Muschelkalk-Hügelland hat sich durch Auslaugung eines Salzlagers eine viele Hektar große Einsenkung gebildet, deren Boden von einem nur teilweise mit Wasser gefüllten Salzsumpf gebildet wird. An den steilen Hängen befindet sich neben dem nördlichsten Weinbauhang Deutschlands bei Hohnstedt ein langgezogener Halbtrockenrasen, der vor Jahren auf Betreiben von Heino John entbuscht wurde. Wir begegneten dort zum zweiten Mal dem Stängellosen Tragant (*Astragalus exscapus*) und weiteren Seltenheiten, die wir schon im Unstrut-Gebiet gesehen hatten, zusätzlich jedoch dem Pfiemengras (*Stipa capillata*) und dem Niederliegenden Ehrenpreis (*Veronica prostra-*

ta). Noch mehr Neuentdeckungen gab es im Salzsumpf, dessen Randbereich gut begehbar war. Zwischen ausgedehnten Rasen von Jungpflanzen des Quellers (*Salicornia europaea*) fanden wir den Dickblättrigen Gänsefuß (*Chenopodium botryodes*), den Gewöhnlichen Salzschwaden (*Puccinellia distans*) und die erst vereinzelt blühende Salz-Aster (*Tripolium pannonicum*). Ein unauffälliges Gras, das Bianca Steimle gesammelt hatte, erwies sich erst beim späteren Bestimmen als eine der größten Raritäten der deutschen Flora: der nur an wenigen Binnensalzstellen vorkommende Sumpf-Salzschwaden (*Puccinellia limosa*).

Nur wenige km weiter hielten wir kurz am Rand des Süßen Sees, um ein Vorkommen der sehr seltenen Roggen-Segge (*Carex secalina*) anzuschauen. Dann fuhren wir in den Bereich nördlich Halle, der für zahlreiche kleinere oder größere Rhyolith- (Porphy-) kuppen bekannt ist. Im Gegensatz zu denen des Nahegebietes und der Rheinhesischen Schweiz ragen sie nur wenig aus dem umgebenden, von Löss bedeckten Muschelkalk heraus, sind aber dank ihrer flachgründigen, sich im Sommer stark erwärmenden Böden floristisch ebenso reich an wärmeliebenden Arten. Durch Heino John erfuhren wir bei der Vorexkursion, dass einige der kleinsten Rhyolithkuppen besonders attraktive Exkursionsziele sind. Eine davon liegt mitten in dem kleinen Dorf Lettin. Herr John entdeckte dort vor Jahren den Kleinblütigen Klee (*Trifolium retusum*), der in Deutschland zu den seltensten Pflanzenarten gehört. Er war zwar schon verblüht, sein Habitus aber noch gut erkennbar.

Die zweite von uns besuchte Kuppe wird als „Höhe 99“ bezeichnet, da sie genau diese Meereshöhe erreicht. Dort war auf einer Fläche von weniger als einem Ar die illustre Pflanzengemeinschaft von Feinblättriger Schafgarbe (*Achillea setacea*), Steppen-Segge (*Carex supina*), Falschem Schafschwingel (*Festuca pulchra*), Gewöhnlicher Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), Pfiemengras (*Stipa capillata*) und Frühlings-Ehrenpreis (*Veronica verna*) versammelt.

Am Tag der Rückfahrt ging es am Morgen zum „Himmelreich“, einem steilen Prallhang mit Muschelkalkfelsen an der Saale, von dem aus man einen der malerischsten Abschnitte des Saaletales überblickt. Von gegenüber grüßten die Burgruinen Rudelsburg und Saaleck. Auf ersterer entstand das bekannte Lied „An der Saale hellem Strand“. Unter der fachkundigen Leitung von

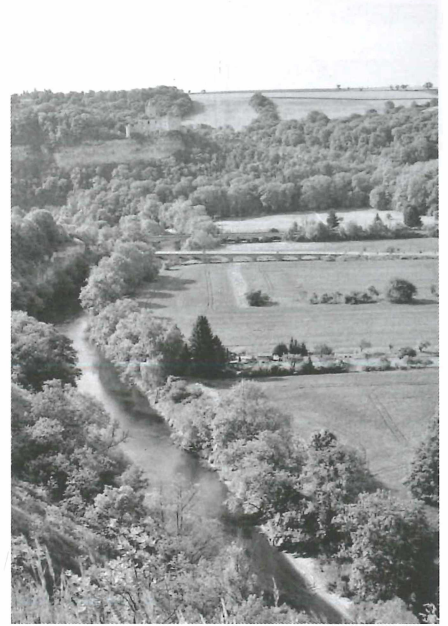


Abb. 7: Weißer Saalestrand mit Rudelsburg.

Hans Faus sangen es Exkursionsteilnehmer als Abschiedslied an eine Landschaft, die wir lieb gewonnen hatten.

Dann ging es nach Westen, und wir verließen das Land Sachsen-Anhalt, um wiederum in Thüringen den Solegraben in Artern aufzusuchen. An dieser sehr bekannten Binnensalzstelle sahen wir den äußerst seltenen Felsen-Beifuß (*Artemisia rupestris*), den Strand-Wegerich (*Plantago maritima*), die Meeres-Salbe (*Ruppia maritima*), die Salz-Schuppenmiere (*Spergularia salina*) und den Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*). Den Abschluss der Exkursion bildete der schon oben erwähnte Besuch der Kloster-ruine in Memleben.

Dr. Hans Reichert, Trier
(Fotos: Kurt-Werner Augenstein)

Donnersberg

Sommerexkursion der Gruppe Donnersberg zur BUGA 2015 nach Brandenburg und Sachsen-Anhalt

Die traditionelle Studienfahrt der Gruppe in die neuen Bundesländer – bereits die 38. Fahrt – fand dieses Jahr wieder im Juli statt und erwies sich dank der guten Planung durch den Vorsitzenden Ernst Will und Familie als eine weitere Erlebnis- und Wissensbereicherung für die POLLICHIANer. Ziel war das Havelland in Brandenburg. Das Bundes-



Abb. 1: Naturpark Westhavelland, die renaturierte Havel.

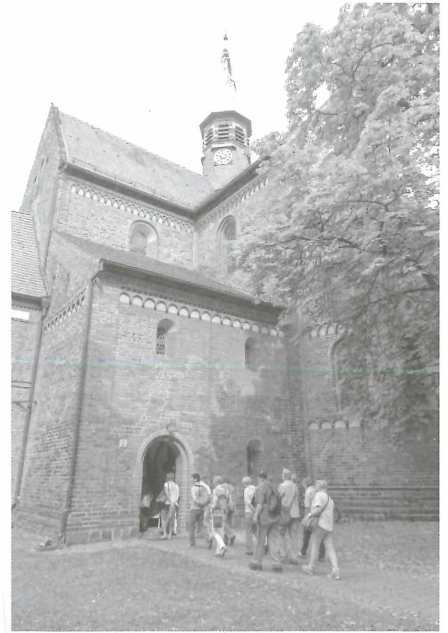


Abb. 2: POLLICHIANer gehen in die Kirche des Klosters Lehnin.

land grenzt im Westen an Sachsen-Anhalt und im Osten an Berlin. Die POLLICHIANer besuchten drei der fünf BUGA-Standorte: in der Stadt Brandenburg 16,5 ha, in Premnitz mit 3,3 ha und in der Hansestadt Havelberg in Sachsen-Anhalt mit 3,9 ha Blumenanlagen. Insgesamt 53 ha Anlagen umfaßt die BUGA. Die Blumenvielfalt war überwältigend. Die BUGA punktet mit 80 Kilometern Parkanlagen entlang der Havel, Millionen Blüten und 50 Themengärten sowie mit wechselnden Blumenschauen in außergewöhnlichen Kulissen: in zwei Kirchen in St. Johannis in Brandenburg und in St. Laurentius in Havelberg. Man konnte den Werbespruch nur bestätigen, die BUGA ist mit ihrem Ideenreichtum als ein Gesamtkunstwerk zu bezeichnen. Wie die POLLICHIANer immer wieder hörten, hofft die Region Havelland aufgrund der BUGA auf einen „enormen wirtschaftlichen Schub“.

Brandenburg an der Havel

In Brandenburg war die Gruppe im Hotel AXXON gut untergebracht. Der erste Tag galt der Besichtigung der Stadt Brandenburg mit Alt- und Neustadt sowie der Domsinsel.

Der Dom St. Peter und Paul zählt zu den frühesten monumentalen Bauwerken der nordeuropäischen Backsteingotik. 2015 wurde er 850 Jahre alt. Im Humboldthain mit seinem wertvollen Baumbestand (z. B. Mammutbaum und Sumpfyzypresse) waren etliche der gefährdeten und scheuen Waldmöpfe à la Lorient (Bernhard Victor von

Bülow), dem Sohn der Stadt Brandenburg, zu entdecken. Weiter ging es hinauf zum neu gestalteten Marienberg, der bereits um 1900 als Park angelegt wurde. Oben auf dem Plateau dufteten zahllose Rosen und überraschte eine Vielzahl bunter, gepflegter Staudenanpflanzungen sowie ein neu angelegter Weinberg mit Tröpfchenbewässerung und schon gut entwickelten Trauben. Bereits im Mittelalter nahm der Weinbau in Brandenburg seinen Anfang. Unten an der Havel, auf dem Packhof, wo über Jahrzehnte Schiffe gebaut wurden, boten 33 fantasievoll und bunt gestaltete Themengärten in stilisierten Schiffsrümpfen Anregungen für den heimischen Garten. Man fühlte sich förmlich berauscht von der farbenprächtigen Fülle und den wunderschön harmonischen Blumen-Kompositionen, nur unterbrochen durch saftig grüne Wiesenwege. In der Stadt Brandenburg überraschte ferner in der Straße „Am Grillendamm“ eine Baumallee mit Sumpfyzypressen, ein besonderes Naturdenkmal, das gehegt und gepflegt wird, und wenn nötig, werden Bäume nachgepflanzt.

BUGA-Standort Premnitz

In Premnitz erwartete die POLLICHIANer eine mit Stauden und Gräsern neu und üppig gestaltete Uferpromenade, ein Naturerlebnispfad „Auenwald“ sowie ein abwechslungsreiches „Band der Spiele“ für Jung und Alt, beispielsweise mit überdimensionalen Legosteinen und Wasserspielgeräten. Überall gab es auch Kunst-Installatio-

nen zu entdecken. Von einer Aussichtsplattform sah man auf den Naturpark Westhavelland. In der unteren Havelniederung wurde jahrzehntelang die Havel begradigt. Nun soll dem Fluß sein natürlicher Lauf zurückgegeben werden: Die Sandufer werden von den Stein-Befestigungen befreit und die Altarme werden wieder an die Havel angeschlossen. So sollen 90 Flußkilometer wieder ihre einstige Vielfalt zurück erhalten. Sogar vom Bus aus konnten Reiher, Störche und sogar Kraniche gesichtet werden.

BUGA-Standort Havelberg

Idyllisch windet sich die Havel bis zu ihrer Mündung in die Elbe, bis zur 1.000-jährigen Stadt Havelberg. Der Dom St. Marien aus dem 12. Jahrhundert thront majestätisch auf einer Anhöhe über dem Fluß. Das kleine Städtchen, das sich Hansestadt nennen darf, weil es einmal der wichtigste Übernachtungshafen zwischen Berlin und Hamburg war, überraschte vom Dom aus gesehen als eine pittoreske Puppenstubenstadt. Auf dem alten Domfriedhof war ein ungewöhnlicher Beitrag gegen das massenhafte Bienensterben zu entdecken. Angehende Friedhofgärtner bepflanzten zwei Doppelgräber mit extra nektarreichen Stauden, schufen somit ein buntes „Bienen-Büfett“. Auch die Musterkleingärten regten zur Nachahmung an: Da gab es eine bunte Kräuterspirale für begrenzten Gartenraum und die Idee eines Gemüse-Blumenbeetes. Diese Mischkultur kann sich gegenseitig im Wachstum unterstützen



Abb. 3: Im Dorf Ribbeck: POLLICHIANer hören die Geschichte des Herrn von Ribbeck und seines Birnbaums.

und Schädlinge fern halten. In der schlichten Stadtkirche St. Laurentius erwarteten die POLLICHIANer noch vielerlei Rosen-Träume.

Besuch eines Obstbauern und des bekanntesten Dorfes Ribbeck im Havelland

Im früheren Fischerort Werder konnten in einer Fischräucherei Aal aus der Havel gekostet werden, am Nachmittag wurde Station gemacht auf einem Obsthof. Schon Theodor Fontane meinte: „Blaue Havel, gelber Sand ... Und Kirschen wie ein Mädchenmund.“ Die Sandböden sind leicht lehmig, und eine hohe Sonnenscheindauer lassen die Früchte besonders gut ausreifen: Fast schwarze Kirschen gab es auf dem Obsthof in Werder, Kirschkuchen und Obstweine aus Johannisbeeren, Kirschen und Pflaumen.

Malerisch reihen sich die wenigen Häuser um die Kirche von Ribbeck mit (nachgepflanztem) Birnbaum, altem Schulhaus und seinen Kopfsteinpflaster-Gassen sowie dem früheren Herrenhaus, heute Hotel und Restaurant. Zwei urige Schauspieler brachten den POLLICHIANern das bekannte Fontane-Gedicht „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ näher und erklärten das beschwerliche Leben der ersten Bewohner im Luch (Flachmoorlandschaft). Die Begriffe „Besiedlung, Sumpf und Sand“ bestimmten jahrhundertlang den Lebens- und Arbeitsrhythmus der märkischen Luchbewohner.

Ehemaliges Zisterzienserkloster Lehnin

Nach dem Genuß von so viel Natur sollte auch die Kultur des Havellandes zu ihrem Recht kommen. Die gut erhaltene Anlage des Klosters Lehnin ist ein großartiges Beispiel brandenburgischer Backsteinarchitektur. 1180 wurde die Anlage als erstes Kloster des Ordens in der Mark gegründet, im 19. Jahrhundert wurde die Kirche in ihrer typischen Schlichtheit wiedererrichtet. Beginnend mit den Zisterziensern im Mittelalter (der Klosterbesitz umfaßte 64 Dörfer) schlägt die Einrichtung den Bogen bis zur modernen Diakonie. Eine Klinik für Innere Medizin mit stationärer Hospiz sowie Palliativstation, eine Krankenpflegeschule und eine Kindertagesstätte sind auf dem Areal untergebracht. Die umfangreiche Anlage beherbergt ebenso ein Gästehaus für Menschen, die sich evangelischer Spiritualität zuwenden wollen. Seit 40 Jahren finden außerdem geistliche „Sommersmusiken“ im Kloster Lehnin statt.

Schloß Paretz

Schloß Paretz ist ein besonders wichtiges Beispiel des Frühklassizismus in Brandenburg. Errichtet wurde es 1797 für Königin Luise von Preußen, die hier mit ihrem Gemahl, Friedrich Wilhelm III., glückliche Sommeraufenthalte verlebte. Besichtigt wurden das liebevoll rekonstruierte und als Museum gestaltete Schloß, die Remise und die Dorfkirche.

Ina Ruffini
(Fotos: I. Ruffini)

Der Beitrag ist in alter Rechtschreibung gehalten.

Neustadt

Für Botaniker und Ornithologen ein besonderes Kleinod: Die Esthaler Streuobstwiesen-Halbtrockenrasen-Landschaft

Esthal (pfälzisch: Eschdl) ist ein kleiner Fremdenverkehrsort der Verbandsgemeinde Lambrecht im südwestlichen Zipfel des Landkreises Bad Dürkheim. Es liegt auf einem gut 360 m hohen Plateau mitten im Pfälzerwald und ist von Neustadt an der Weinstraße aus mit dem PKW in etwa 20 Minuten, mit dem Fahrrad in gut der doppelten Zeit erreichbar.

Dank seiner ruhigen Lage (abseits des meist von Wanderern und Touristen bevorzugten Haardtrandes) eignet es sich ganz besonders zur stillen Naherholung. Auch, weil sich am östlichen Dorfrand noch ein Kloster befindet, das das örtliche Fremdenzimmer-Angebot bereichert und mit einer traumhaften Lage „zwischen Wald und Wiese“ punkten kann. Hinsichtlich Naturforschung und Landespflege scheint Eschdl allerdings in einem „Dornröschenschlaf“ zu liegen. Dabei hat es kulturhistorisch, botanisch und ornithologisch einige Besonderheiten zu bieten.

Laut einem Manuskript „Biotope in Esthal“, das Dipl.-Geograph Klaus Hünereuth dem Verfasser dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat, wurde „in der Feldflur der hochmittelalterlichen Rodungsinsel Esthal ... seit alters Selbstversorgungs-Ackerbau mit anspruchlosen Feldfrüchten betrieben. Das Vieh ging über Sommer auf den Brachäckern der Dreifelderwirtschaft und im Wald auf die Weide, während die Talwiesen der Heugewinnung für das Winterfutter dienten.

Kurz nach 1800 gibt es erste Hinweise auf Obstbau in der Gemarkung. Dies fällt in eine Zeit, als die Forstverwaltung den Bauern zunehmend die landwirtschaftliche Nutzung der Waldungen verwehrte. Der Hochstamm-Obstbau mit den Hauptobstarten Zwetschgen und Apfel ermöglichte es, in einem zweiten Nutzungsstockwerk über der ackerbaulichen Unterkultur weitere Grundnahrungsmittel zu erzeugen. Hinzu kamen Kirschkpflanzungen, die der gewerb-



Abb. 1: Beweidete Streuobstwiese beim Esthaler Kloster.

lichen Kirschwasserherstellung dienten. Alte Fotografien zeigen Esthal noch um 1930 in einen regelrechten Streuobstgürtel eingebettet. Noch in den 1950-er Jahren ließ der damalige Landkreis Neustadt an der Weinstraße 250 Kirschbäume in der Gemarkung pflanzen.

Als sich der Ackerbau auf den schmalen und oft steilen Parzellen ab Mitte der 1950-er Jahre nicht mehr lohnte, legten einige Bewirtschafter auf den aufgegebenen Äckern weitere Obstpflanzungen an, die sich aber nur kurzzeitig rentierten. Die Mehrzahl der mageren Sandäcker fiel brach. Bereits ab 1960 wurden die Brachflächen

von externen Wanderschäfern mit Schafen beweidet. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich auf den Ackerbrachen ein Mosaik von Magerwiesen, Silikat-Halbtrockenrasen und Wärme liebenden Saumgesellschaften entwickelt. Diese schützenswerten Biotop-typen zeigen sich bemerkenswerter Weise weitgehend unabhängig von der Hangex-position, meiden aber zumeist die nährstoffhaltigeren, schattigeren Obstbestände.

Zu den typische Pflanzenarten der Esthaler Mager- und Trockenbiotope zählen Heide- und Kartäuser-Nelke, Feld-Thymian, Borstige Bergminze, Berg-Sandglöckchen, Hain-Flockenblume, Moschus-Malve, Echtes Tau-

sendgüldenkraut, Augentrost, Berg-Haarstrang und Gewöhnliche Kreuzblume. An vor Jahren entbuschten Waldrändern und auf entlichteten Flächen stellten sich Gewöhnlicher Dost, Blut-Storchnabel, Schwalbenwurz und Echter Ziest ein. Die Grasarten Rot-Schwingel, Schafschwingel und Rotes Straußgras dominieren die Magergrünländer, vereinzelt finden sich Aufrechte Trespe, Fieder-Zwenke, Zittergras und Trespen-Federschwingel. Mitte der 1990-er Jahre standen noch 1.400 Obst-bäume in der Esthaler Feldflur. Davon befand sich bereits damals fast die Hälfte in der Altersphase, 15 % waren im Absterben begriffen.

Die Situation dürfte sich seitdem kaum verbessert haben. Auch der Druck auf die geschützten und schützenswerten Mager- und Trockenbiotope hat in den letzten Jahren zugenommen, hauptsächlich durch Nutzungsaufgabe und Verbuschung, Aus- weitung der biotopunverträglichen Pferde- haltung, Nutzung als Brennholzlagerplatz und Ruderalisierung (Betreten, Ablagern von Grünabfällen)“, so Hünereuth abschließend.

Als vorwiegend positive Nutzungen beobachtet der Verfasser seit einigen Jahren westlich des Klosters eine regelmäßige, überwiegend extensive Beweidung mit Burenziegen und Schafen, östlich davon eine mit Schottischen Hochlandrindern. Mit Hilfe von Schafbeweidung wird u. a. auch der südöstliche Zipfel Esthals offen gehalten.

Aus botanischer und kulturhistorischer Sicht ist die Gesamtentwicklung zwar sehr bedauerlich, lässt aber im Blick auf die aktuell noch hohe Biotop- und Habitatvielfalt im Verbund mit dem angrenzenden Mischwald eine relativ hohe Anzahl teils bei uns seltener Vogelarten erwarten.

Insofern lagen Bernd Hoos und Clement Heber, beide seit vielen Jahren gemeinsam mit dem Verfasser für die Neustadter Naturschutzverbände BUND, GNOR, NABU und POLLICHIA ehrenamtlich im Vogelschutz aktiv, goldrichtig mit ihrem Vorschlag: dieses Jahr mal „über den Tellerrand“ Neustadts und seiner direkt benachbarten Gemarkungen zu schauen und eine Vogel- exkursion in Esthal anzubieten.

Gesagt, getan (leider war Vollblut-Ornithologe Clement Heber erkrankungsbedingt verhindert, dafür halfen Christoph Bussen und Ulrich Fischer, beide NABU-Ortsgruppe Neustadt, mit ihren Artenkenntnissen und



Abb. 2: Streuobstwiese mit alten, höhlenreichen Hochstammbäumen und magerrasen-artiger Feldschicht, ein idealer Lebensraum u.a. für den vom Aussterben bedrohten Wendehals.

Spektiven aus): Nach einer Vorbereitungstour Samstag abends durch Verf. und Fritz Thomas startete am Sonntag, den 26. April 2015, eine sechzehnköpfige Gruppe um 7 Uhr unter der Leitung des Verfassers zu einer besonders eindrucksvollen Exkursion rund um das Kloster Esthal. Der Himmel war zwar bewölkt, dafür blieben aber Regen und Wind aus – also nahezu ideale Bedingungen zur Vogel-Beobachtung. Gleich zu Beginn, zwischen Kloster und Gemeinde-Friedhof, entlang einer Burenziegen-Weide, konnte der Gesang des Gartenrotschwanzes vernommen werden. Der Gartenrotschwanz ist bei uns deutlich seltener, aber mit seiner roten Brust viel auffälliger als sein naher Verwandter, der Hausrotschwanz. In Rheinland-Pfalz wird er auf der „Vorwarnliste“ der im Bestand bedrohten Vogelarten geführt. Nach vereinter Suche konnte er dann auch in der Ferne auf einer Baumkrone gesichtet und von unseren Spektivträgern für die TeilnehmerInnen „zur Schau“ gestellt werden. Kurz danach tauchte in einer Streuobstwiesen-Brache mit eingestreuten Freizeitgärten ein Paar des streng geschützten Wendehalses auf. Als unsere seltenste und zudem einzige ziehende Spechtart überwintert er südlich der Sahara. Mit kurzem, schwachem Schnabel und kleiner als eine Amsel wirkt er mehr wie ein Sperlingsvogel denn als ein Specht. Auf der neuen Roten Liste der im Bestand bedrohten Brutvögel von Rheinland-Pfalz (RLR 2014) wird er als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft!

Unweit davon gesellte sich ein Paar des hübschen Braunkehlchens hinzu. Als Vertreter der sog. „Wiesenschmätzer“, zu denen auch das Schwarzkehlchen zählt, bevorzugt es feuchtere/kühlere Wiesen- und Weidenstandorte. Sein Bestand in Rheinland-Pfalz ist v. a. durch die Intensivierung der Landwirtschaft (incl. Ausweitung des Energiepflanzen-Anbaus) auf ca. 500 bis 600 Brutpaare gesunken und es gilt hier ebenfalls als „vom Aussterben bedroht“! Auf der bundesweiten Roten Liste wird es nur als „gefährdet“ eingestuft. Dagegen liegt der Bestand des Schwarzkehlchens, das trocken-warme Standorte, v. a. extensiv bewirtschaftetes oder brach gefallenes Grünland (bei uns gerne auch in Ausgleichsflächen der Weinbergflur) besiedelt, bei ca. 800–1400 Brutpaaren. Es gilt landesweit als nicht mehr gefährdet, wird aber bundesweit noch auf der „Vorwarnliste“ aufgeführt. Vor diesem Hintergrund waren die Teilnehmer umso mehr erfreut, gegen Ende der

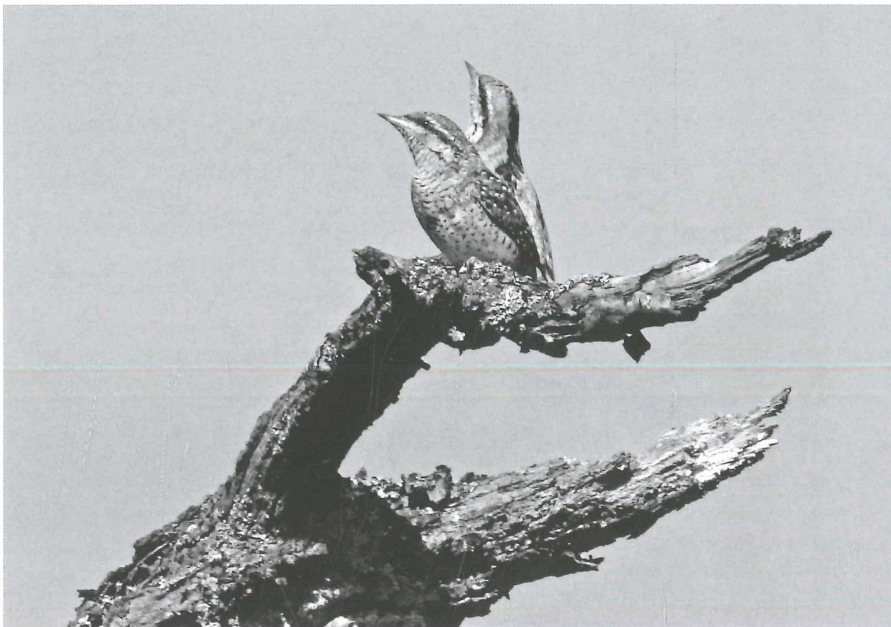


Abb. 3: Ein Wendehals-Paar.

Exkursion östlich des Klosters bei den Weiden dreier schottischer Hochlandrinder nochmals ein Paar des Braunkehlchens und ein singendes Exemplar des nah verwandten Gartenrotschwanzes zu entdecken.

Vom Friedhof aus setzte die Gruppe ihre Runde nun durch den Wald fort. Dort konnten nahezu alle zu erwartenden Vogelarten wie z. B. Schwarzspecht, Kleiber, Waldlaubsänger, Hauben- und Tannenmeise und Gimpel angetroffen werden. Nach erneutem Erreichen des Offenlands konnte der eher melancholisch anmutende Gesang des Fitislaubsängers und der Misteldrossel (nochmals) bewundert werden. Überrascht

konnten die Teilnehmer auf den Weiden der Robust-Rinder gleich 4 Exemplare der Wiesenschafstelze bei der Nahrungssuche beobachten. Diese nicht als bedroht eingestufte Art kommt nach Kenntnis des Verf. rund um Neustadt an der Weinstraße nur als Durchzügler, nicht jedoch als Brutvogel vor (so z. B. regelmäßig im jüngsten Neustädter NSG „Ehemalige Allmende-Viehweiden“ am Landeplatz bei Lachen-Speyerdorf).

Im Blick auf die Vogelarten mit besonderem Schutzstatus konnten östlich des Klosters neben dem Braunkehlchen ein weiteres Brutpaar des Wendehalses sowie der Neuntöter nachgewiesen werden. Ihr Vorkom-



Abb. 4: Braunkehlchen, wie der Wendehals landesweit vom Aussterben bedroht.

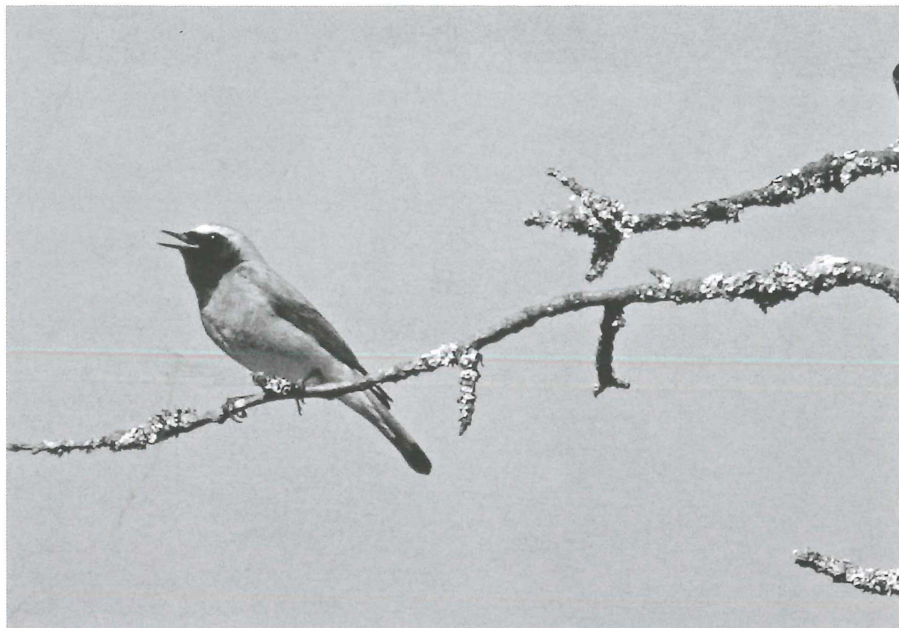


Abb. 5: Gartenrotschwanz.

men ließ sich dort am 10. Mai bestätigen. Hervorzuheben ist auch der Haussperling, der vom Nahrungsangebot am Siedlungsrand Esthals profitiert und mit mehr als einem Dutzend Exemplaren beobachtet werden konnte. Als ehemalige „Allerweltsart“ gilt er mittlerweile in Rheinland-Pfalz als „gefährdet“, deutschlandweit steht er auf der „Vorwarnliste“. Als weitere nicht alltäglich anzutreffende Arten konnten u. a. noch Sperber, Hohltaube, Kuckuck, Heckenbraunelle, Kernbeißer und Trauerschnäpper nachgewiesen werden.

Letztlich konnte der Verf. gemeinsam mit U. Fischer bei einer Nachexkursion am 10. Mai 2015 die meisten Vogelarten bestätigen. Dabei durften sie als neues Highlight nahe der Burenziegen-Weide in einer Kiefer einer Fichtenkreuzschnabel-Familie beim Füttern zusehen. Ein besonderes Erlebnis, da dieser heimliche Waldvogel meist in Baumkronen der Fichtenwälder unterwegs und sehr selten bei uns zu beobachten ist. Am ehesten gelingt dies, wenn er sich durch seinen dem Grünfink ähnlichen Gesang mit Trillern und Zwitschern oder durch seine typischen „kip-

kip“-Rufe verrät und man ihn von einem exponierten Standort (z. B. Aussichtsturm oder Burgruine) aus beobachten kann.

Am 26. April fuhr das Exkursionsleiter-Team zum krönenden Abschluss noch nach Erfenstein, um dort die erstmals gemeinsam im Fels unterhalb der Burgruine Spangenberg brütenden Kolkkraben und Wanderfalken zu besuchen! Aufgrund der vorangeschrittenen Tageszeit begnügte man sich mit einer Beobachtung der fliegenden Altvögel vom Tal aus und verschob den lohnenden Aufstieg zum Burgfelsen. Da das Jagdrevier bei der Vogelarten einige Quadratkilometer groß ist und die Esthaler Gemarkung im Süden noch Erfenstein einschließt, wurden beide Arten ausnahmsweise in die folgende Beobachtungsliste aufgenommen. Der Bestand beider Arten hat sich bundes- und landesweit erfreulich gut entwickelt bzw. stabilisiert, so dass sie derzeit nicht als bedroht gelten. Vor allem der Kolkkrabe breitet sich zunehmend aus und ist rund um Neustadt an der Weinstraße immer häufiger zu jeder Jahreszeit zu beobachten (z. B. zwischen Weinbiet, Eckkopf und Stabenberg oder entlang des Haardtrands bis nach Grünstadt).

Zusammenfassend konnten 57 Vogelarten, darunter 14 mit besonderem Schutzstatus, nachgewiesen werden. Hervorzuheben sind hier die besonders bedrohten Arten Braunkehlchen und Wendehals sowie in geringerem Maß der Gartenrotschwanz. Als Charakterarten extensiver (Streuobst-)Wiesen und totholzreicher Biotope finden sie hier noch gute bis ausreichende Lebensbedingungen vor und sind jeweils mit zwei Brutpaaren vertreten. Durch andauernde Nutzungsaufgabe, Verbuschung und biotopunverträgliche Nutzung ist im Zuge des Verlusts der Mager- und Trockenbiotope auch mit ihrem Bestandsrückgang zu rechnen. Es muss allerdings betont werden, dass hier nur ein – wenn auch zentraler – Teil der Streuobst- und Magerwiesenrelikte Esthals ornithologisch (halbwegs gut) untersucht worden ist. Die südlichen und westlichen Grünland-Zipfel Esthals müssen künftig mit einbezogen werden.

Abschließend kann gesagt werden, dass in den Grünland- und Waldrandbiotopen Esthals eine (noch) hohe Artenvielfalt mit teils sehr schützenswerten Pflanzen und Vogelarten existiert. Weitere Erfassungen anderer wertgebender Tierarten (v. a. von Insekten wie Schmetterlinge, Wildbienen und Geradflügler sowie von Reptilien) wären dringend von Nöten. Zudem sollte auf Basis

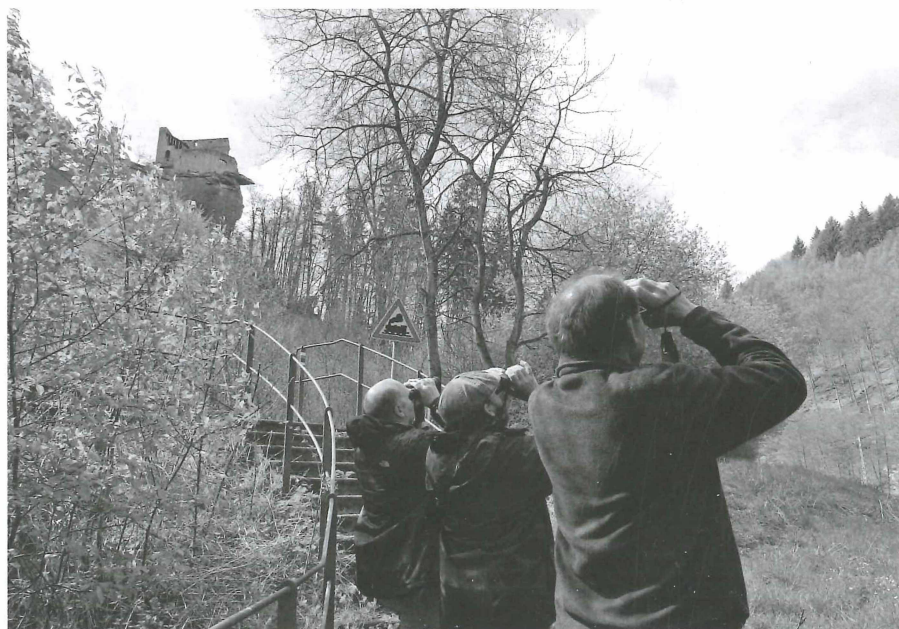


Abb. 6: Die Exkursionsleitungs-Kollegen Bernd Hoos, Ulrich Fischer und Christoph Bussen unterhalb der Burgruine Spangenberg, an deren Fels der Kolkkrabe und der Wanderfalken brüten.

der schon vorhandenen Daten baldmöglichst eine umfassende botanische Untersuchung der von Hünereuth beschriebenen Mager- und Trockenbiotope durchgeführt werden. Mit Hilfe der Erfassungs-Ergebnisse sollte dann ein Pflege- und Entwicklungskonzept für die erhaltenswerten Standorte (ähnlich der Bewirtschaftungspläne für NATURA 2000 – Gebiete) erstellt und umgesetzt werden! Dabei wäre auch über eine nachhaltige Sicherung durch Unterschutzstellung zumindest von Teilgebieten nachzudenken. Das Procedere sollte natürlich in enger Kooperation zwischen den zuständigen Naturschutzbehörden und den Eigentümern sowie Bewirtschaftern der Flächen erfolgen. Die Neustädter Naturschutzverbände BUND, GNOR, NABU und POLLICHIA sind dabei gerne bereit, sich weiterhin – gemeinsam mit örtlichen Naturfreunden – im Sinne der Erfassung und Bewahrung der Esthaler Naturschätze aktiv zu engagieren. So sind z. B. für 2016 eine botanische und eine ornithologische Exkursion mit eventueller Vortragsveranstaltung in Esthal ins Auge gefasst.

Literatur

BARTHEL, D. (2005): Was fliegt denn da? – Franckh-Kosmos-Naturführer, Stuttgart.
BAUER, H. G., BEZZEL, E. & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas, 2. Auflage. – Aula-Verlag, Wiebelsheim.
SÜDBECK, P., ANDRETZKE, H., FISCHER, S., GEDEON, K., SCHIKORE, T. SCHRÖDER, K. & C. SUDFELDT (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. – Radolfzell.
SVENSSON, L., MULLARNEY, K. & D. ZETTERSTRÖM (2011): Der neue Kosmos Vogelführer, 2. Auflage. – Kosmos-Verlag, Stuttgart.

Volker Platz, Neustadt
(Fotos: V. Platz)

Tabelle 1: Liste der bei den Exkursionen rund um das Kloster Esthal beobachteten Vogelarten (25. / 26. April und 8. / 10. Mai 2015)

| Art | Status | Schutz, Gefährdung |
|---|--------|------------------------|
| Mäusebussard (<i>Buteo buteo</i>) | BV, N | BArtSchV |
| Sperber (<i>Accipiter nisus</i>) | N | BArtSchV |
| Wanderfalke (<i>Falco peregrinus</i>) | BN, N | VSRL |
| Turmfalke (<i>Falco tinnunculus</i>) | BV, N | BArtSchV |
| Hohltaube (<i>Columba oenas</i>) | N | |
| Ringeltaube (<i>Columba palumbus</i>) | BV, N | |
| Türkentaube (<i>Streptopelia decaocto</i>) | BV, N | |
| Kuckuck (<i>Cuculus canorus</i>) | BV, N | RLD V, RLR V |
| Mauersegler (<i>Apus apus</i>) | BV, N | |
| Grünspecht (<i>Picus viridis</i>) | BV, N | BArtSchV |
| Schwarzspecht (<i>Dryocopus martius</i>) | N | VSRL, BArtSchV |
| Buntspecht (<i>Dendrocopos major</i>) | BV, N | |
| Wendehals (<i>Jynx torquilla</i>) | BV, N | RLD 2, RLR 1, BArtSchV |
| Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>) | BV, N | VSRL, RLR V |
| Elster (<i>Pica pica</i>) | BV, N | |
| Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>) | BV, N | |
| Rabenkrähe (<i>Corvus corone</i>) | BV, N | |
| Kolkrabe (<i>Corvus corax</i>) | BN, N | |
| Kohlmeise (<i>Parus major</i>) | BV, N | |
| Blaumeise (<i>Parus caeruleus</i>) | BN, N | |
| Tannenmeise (<i>Parus ater</i>) | BV | |
| Haubenmeise (<i>Parus cristatus</i>) | BV | |
| Sumpfmehse (<i>Parus palustris</i>) | BV, N | |
| Schwanzmeise (<i>Aegithalos caudatus</i>) | BV, N | |
| Rauchschwalbe (<i>Hirundo rustica</i>) | BV, N | RLD V, RLR 3 |
| Mehlschwalbe (<i>Delichon urbicum</i>) | BV, N | RLD V, RLR 3 |
| Zilpzalp (<i>Phylloscopus collybita</i>) | BV, N | |
| Fitislaubsänger (<i>Phylloscopus trochilus</i>) | BV, N | |
| Waldlaubsänger (<i>Phylloscopus sibilatrix</i>) | | |
| Dorngrasmücke (<i>Sylvia communis</i>) | BV, N | |
| Mönchsgrasmücke (<i>Sylvia atricapilla</i>) | BV, N | |
| Gartengrasmücke (<i>Sylvia borin</i>) | BV, N | |
| Sommergoldhähnchen (<i>Regulus ignicapilla</i>) | N | |
| Gartenbaumläufer (<i>Certhia brachydactyla</i>) | BV, N | |
| Kleiber (<i>Sitta europaea</i>) | BV, N | |
| Star (<i>Sturnus vulgaris</i>) | BV, N | |
| Zaunkönig (<i>Troglodytes troglodytes</i>) | BV, N | |
| Amsel (<i>Turdus merula</i>) | BV, N | |
| Singdrossel (<i>Turdus philomelos</i>) | BV, N | |
| Misteldrossel (<i>Turdus viscivorus</i>) | BV, N | |
| Wacholderdrossel (<i>Turdus pilaris</i>) | D, N | |
| Trauerschnäpper (<i>Ficedula hypoleuca</i>) | BV, N | |
| Rotkehlchen (<i>Erithacus rubecula</i>) | BV, N | |
| Hausrotschwanz (<i>Phoenicurus ochruros</i>) | BV, N | |
| Gartenrotschwanz (<i>Phoenicurus phoenicurus</i>) | BV, N | RLR V |
| Braunkehlchen (<i>Saxicola rubetra</i>) | BV, N | RLD 3, RLR 1 |
| Heckenbraunelle (<i>Prunella modularis</i>) | BV, N | |
| Hausperling (<i>Passer domesticus</i>) | BV, N | RLR 3, RLD V |
| Bachstelze (<i>Motacilla alba</i>) | BV, N | |
| Wiesenschafstelze (<i>Motacilla flava</i>) | D, N | |
| Buchfink (<i>Fringilla coelebs</i>) | BV, N | |
| Kernbeißer (<i>Coccothraustes coccothraustes</i>) | BV, N | |
| Gimpel (<i>Pyrrhula pyrrhula</i>) | N | |
| Girlitz (<i>Serinus serinus</i>) | BV, N | |
| Fichtenkreuzschnabel (<i>Loxia curvirostra</i>) | BN, N | |
| Grünfink (<i>Carduelis chloris</i>) | BV, N | |
| Goldammer (<i>Emberiza citrinella</i>) | BV, N | |
| Gesamtzahl: 57 Arten | | |

Legende

Status, d. h. Vorkommen als:

- **BV:** Vogel mit Brutverdacht im Exkursionsgebiet und seinen Randbereichen (v. a. Streuobstwiesen, Siedlung mit Gärten am Ortsrand, Viehweiden, Brennholzlagerplätze und Wald), d. h. nach Südbeck et al. (2005) zweimalige Feststellung in der Brutzeit im Mindestabstand von 7 Tagen (z. B. singendes Männchen, einzelne oder verpaarte Ind.) oder Altvögel warnend / mit Nistmaterial
- **BN:** Brutnachweis
- **N:** zur Brutzeit mehr oder weniger regelmäßiger Nahrungsgast auf den Streuobstwiesen-Relikten / Magerwiesen / Halbtrockenrasen
- **D:** Durchzügler mit Rast und Nahrungsaufnahme

Schutzstatus:

Grundsätzlich sind alle europäischen wildlebenden Vogelarten nach Artikel 5 der EU-Vogelschutzrichtlinie geschützt.

- **BArtSchV:** darüber hinaus streng geschützte Art nach Bundesartenschutzverordnung
- **VSRL:** Arten im Anhang 1 und Art. 4 (2) der Europäischen Vogelschutzrichtlinie (d. h. Arten, für die besondere Schutzgebiete gesichert werden müssen)
- **RLD:** Rote Liste der Brutvögel Deutschlands (2007)
- **RLR:** Rote Liste der Brutvögel von Rheinland-Pfalz (2014)

Gefährdungskategorien der Roten Listen:

- **0** = Ausgestorben oder verschollen
- **1** = Vom Aussterben bedroht
- **2** = Stark gefährdet
- **3** = Gefährdet
- **V** = Vorwarnliste (merklicher Rückgang, aktuell noch nicht gefährdet; bei Fortbestehen von bestandsreduzierenden Einwirkungen ist in naher Zukunft eine Einstufung als „gefährdet“ wahrscheinlich)

Tod einer Rohrweihe durch die Windenergieanlagen bei Fürfeld (Landkreis Bad Kreuznach)

Am 30. August 2015 wurde bei den Windenergieanlagen nahe Fürfeld (Landkreis Bad Kreuznach) von Spaziergängern eine verletzte Rohrweihe gefunden. Der „Windpark“ bei Fürfeld wurde trotz absehbarer Tötungen u. a. von Greifvögeln genehmigt, gebaut und in Betrieb genommen. Die Rohrweihe gilt als eine der durch Windräder besonders gefährdeten Vogelarten, da sie gegenüber den Rotoren kein Meideverhalten zeigt – die Evolution hat sie mangels Notwendigkeit hieran nicht angepasst. Die Rohrweihe ist in Rheinland-Pfalz sehr selten; der gegenwärtige Brutbestand liegt nur mehr bei 40 Paaren. Ähnlich gering ist ihr Bestand in Baden-Württemberg. Die Rohrweihe zählt zu den sogenannten „Verantwortungsarten“, d. h. Deutschland hat wegen der Lage im Zentrum des nicht allzu großen Areals eine hohe internationale Verantwortung für die Erhaltung der Art. Bei der tierärztlichen Untersuchung wurden Brüche von Elle und Speiche festgestellt. Die Rohrweihe wurde für die Operation zu einer spezialisierten Tierklinik nach Nordrhein-Westfalen gebracht. Einige Tage später musste sie wegen fortgeschrittener Nekrosen von Haut und Knochen eingeschläfert werden.

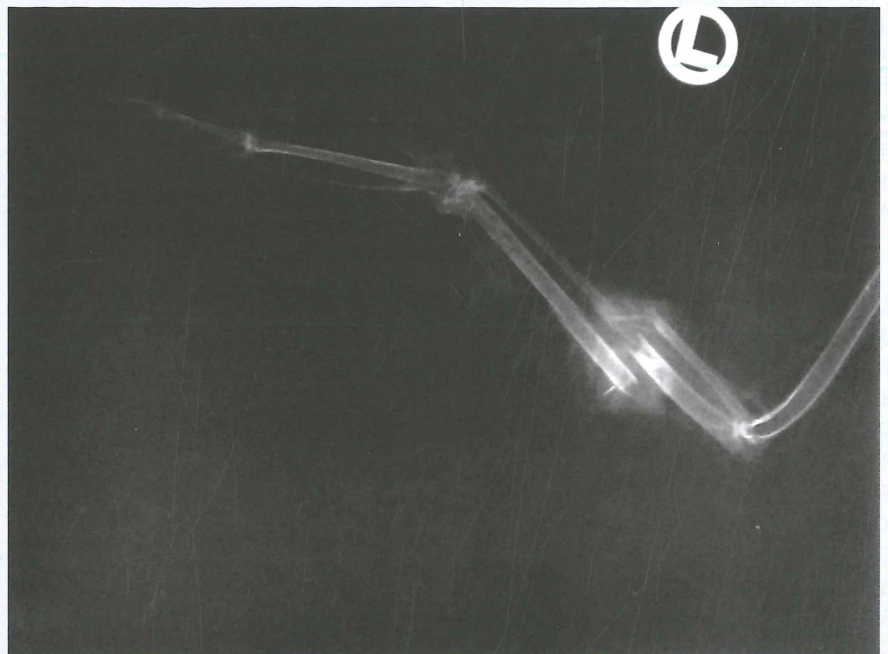


Abb. 1: Röntgenbild des gebrochenen Flügels der Rohrweihe.

Der Luchs: ein länderübergreifendes Symboltier

Historie

Durch Zerstörung seines Hauptlebensraumes, des Waldes, und die direkte Verfolgung wurde der Luchs in Mitteleuropa bis zum 19. Jahrhundert ausgerottet. Im Pfälzerwald wurde Mitte des 18. Jahrhunderts der letzte Luchs erschossen. In den Siebziger und Achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde er in verschiedenen Gebieten Mitteleuropas wieder angesiedelt. Diese Populationen sind auch heute noch gefährdet. Dies gilt auch für die Tiere im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen und angrenzende Waldgebiete (Abb. 1).

Um die Populationen zu stärken, hat sich im August 2010 der deutsch/französische gemeinnützige Verein „Luchs-Projekt Pfälzerwald / Vosges du Nord e. V.“ mit Sitz in Kaiserslautern gegründet (Abb. 2). Ihm gehören neben privaten Unterstützern auch lokale und nationale Naturschutzverbände wie BUND, Deutsche Wildtier Stiftung, GNOR, NABU, NaturFreunde, POLLICHIA, NVS und SOS Faucon Pelerin Lynx (Frankreich) an. Zweck des Vereins ist der Aufbau einer überlebensfähigen Population des Eurasischen Luchses (*Lynx lynx*) im grenz-

berschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen sowie einen guten Erhaltungszustand der Art zu garantieren. Dieses Ziel soll auch durch Auswilderung von Tieren erreicht werden. Hierbei werden die enge Zusammenarbeit mit dem bestehenden Netz von deutschen und französischen Luchsberatern und den für das Monitoring und den Artenschutz zuständigen Stellen, die Einrichtung eines Schadenersatzfonds für Nutztierrisse, wie auch Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensraumverknpfung mit benachbarten Waldgebieten als sehr wichtig angesehen. Ein großes Augenmerk wird auch auf die Öffentlichkeitsarbeit gelegt.

Verschiedene Gutachten haben die Eignung des Pfälzerwaldes für eine Wiedereinbrung festgestellt (VAN ACKEN & GRÜNWALD 1977, WOTSCHIKOWSKY 1990, ÖKO-LOG 1998). Eine aktive Bestandssttzung auf der deutschen Seite des Biosphärenreservates wird empfohlen. Das Umweltministerium Rheinland-Pfalz begrüßt eine Auswilderung im Pfälzerwald.

Luchse weisen ein ausgesprochen konservatives Ausbreitungsverhalten auf. Eine natürliche Einwanderung des Luchses und die Etablierung einer Population im Pfälzerwald ist – wie die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt – nicht zu erwarten. Um eine



Abb. 2: Dem Luchs-Verein gehören verschiedene Naturschutzverbände an, so auch die POLLICHIA.

Überlebensfähige Population zu erhalten, sind deshalb den Bestand stützende Maßnahmen unumgänglich.

Zwischen 1983 und 1993 wurde in den Vogesen ein offizielles Wiederansiedlungsprojekt durchgeführt und 21 Luchse wurden an verschiedenen Orten in den Mittelvogesen ausgewildert. Im Pfälzerwald soll 1980 wieder der erste Luchs gesichtet worden sein. Seit 1993 gibt es jährlich – allerdings mit abnehmender Häufigkeit – Hinweise auf Luchse, die aber vermutlich zum Teil auf ausgesetzte Tiere zurückgehen. Der letzte Nachweis stammt aus dem Jahr 2009. Bei den Hinweisen könnte es sich allerdings auch um durchwandernde Tiere handeln, die auf der Suche nach einem Fortpflanzungspartner sind (Abb. 3).

Luchse brauchen zum Leben keine unberührte Wildnis. Sie brauchen Nahrung und Deckung, um sich zu verbergen. Luchse jagen bevorzugt kleine Huftiere. Im Pfälzerwald wären dies überwiegend Rehe, die in ausreichender Dichte vorhanden sind. Die Hauptprobleme für eine Luchspopulation liegen oftmals in der Verkehrsmortalität und in illegalen Abschüssen. Langfristig wird der Luchs zudem nur eine Chance haben, wenn zwischen den einzelnen Vorkommensgebieten ein Austausch besteht.

Eine Vernetzung des Pfälzerwaldes mit den Vogesen bis zum Juragebirge ist eine wesentliche Voraussetzung, um eine genetische Verarmung zu verhindern und langfristig die Überlebensfähigkeit der Population zu sichern. Entlang der großen Straßen innerhalb des Pfälzerwaldes (B10, A6) wurden kürzlich Wildtierbrcken (auch als Grnbrcken bezeichnet) als Querungshilfen gebaut, die das Problem der Verkehrsmortalität und die Zerschneidung der Landschaft mindern können. Eine Grnbrcke über die Zaberner Steige an der französi-

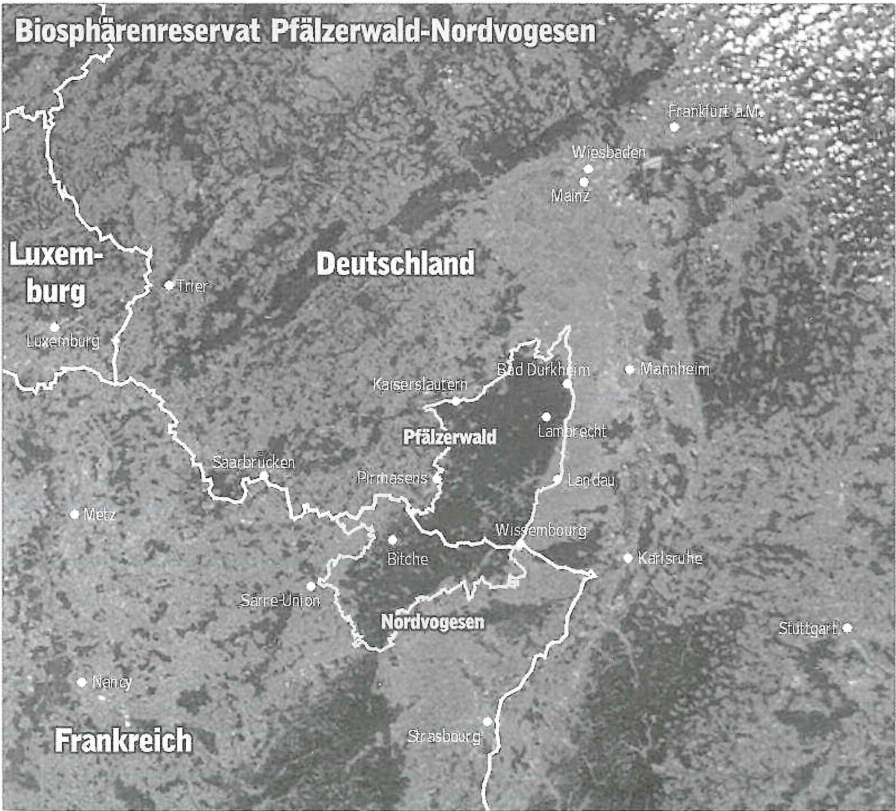


Abb. 1: Grenzüberschreitendes Biosphärenreservat Pfälzerwald / Nordvogesen.

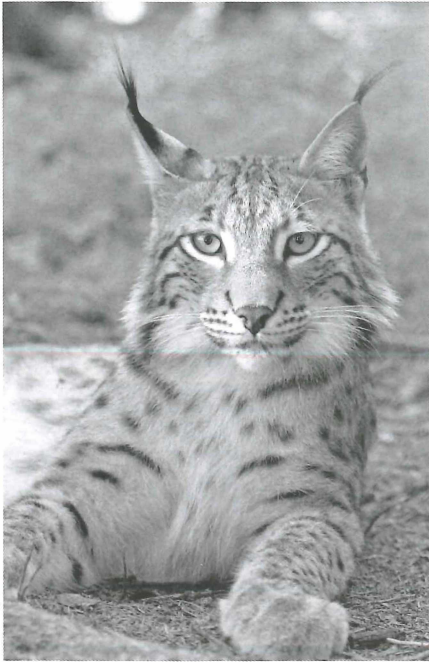


Abb. 3: Adulter Luchs. (Foto: Bernard Landgraf)

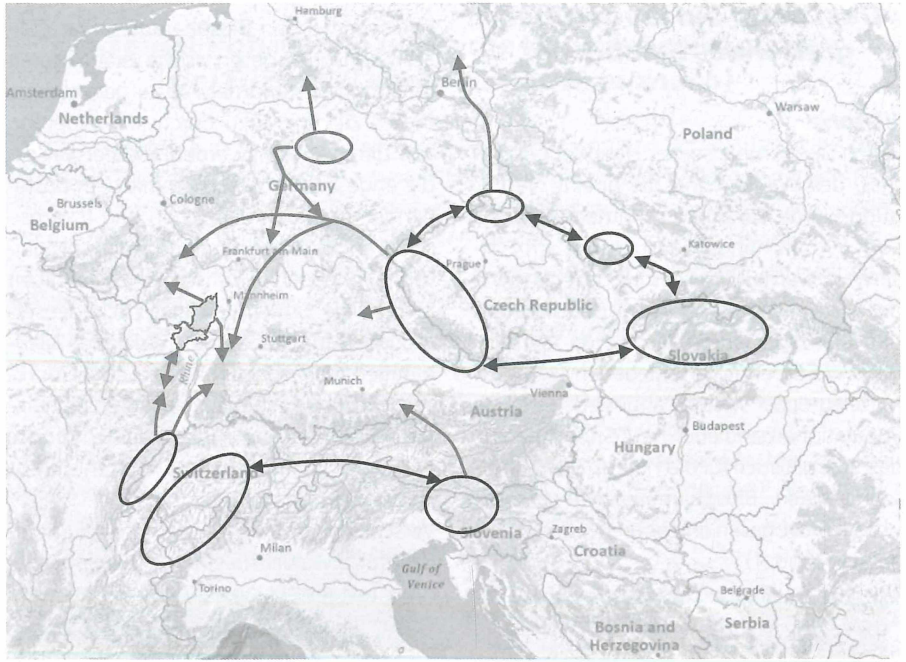


Abb. 4: Großräumiges Vernetzungskonzept: Alpenraum, deutsche und französische Mittelgebirge, Ostbayern und Böhmen bis zu den Karpaten.

schen A4 wäre ein weiterer, sehr wichtiger Schritt, um einen länderübergreifenden genetischen Austausch zwischen den Luchsen zu ermöglichen (Abb. 4).

Das EU LIFE + Projekt

Der Luchs-Verein hat in vielen Gesprächen, zahlreichen Vorträgen und durch emsige Öffentlichkeitsarbeit die Bereitschaft in der Bevölkerung und bei betroffenen Partnern erarbeitet, sich positiv zu einem Wiederansiedlungsprojekt von Luchsen im Pfälzerwald zu stellen.

Die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz hatte im Juni 2013 einen Antrag auf Förderung der „Wiederansiedlung von Luchsen (*Lynx lynx carpathicus*) im Biosphärenreservat Pfälzerwald“ bei der Europäischen Union gestellt. Das Konzept zur Wiederansiedlung wurde im Austausch mit Luchs-Experten aus Deutschland und dem Ausland nach internationalen Kriterien entwickelt. Der Luchs-Verein hatte die Stiftung bei der Antragstellung zum LIFE-Projekt ebenfalls unterstützt. Der Antrag wurde bewilligt und der offizielle Start des EU-LIFE + Projekts war im Januar 2015.

Das Projekt-Team der Stiftung hat seinen Sitz in Trippstadt und ist für die Projektumsetzung verantwortlich.

Im zukünftigen Projektverlauf unterstützt der Luchs-Verein die Stiftung weiterhin, insbesondere bei der Öffentlichkeitsarbeit, speziell auch auf der französischen Seite, da wir grenzüberschreitend tätig sind. Der

Verein wird auch eine Luchspatenschaft in Höhe von 10.000,- Euro übernehmen.

Für das Projekt im Pfälzerwald ist für die Auswilderungsphase ein Projektzeitraum von etwa drei Jahren vorgesehen. In diesem Zeitraum sollen 20 Luchse im Pfälzerwald ausgewildert werden. Zur Vermeidung von Inzucht wird die Beschaffung der Luchse sowohl in der Schweiz wie auch in der Slowakei erfolgen. Es werden ausschließlich wild lebende Luchse von Experten vor Ort eingefangen und nach einer kurzen Quarantänezeit in die Pfalz transportiert. Die ersten Tiere sollen im März/April 2016 im zentralen Pfälzerwald freigelassen werden.

Den auszuwildernden Tieren werden GPS-Senderhalsbänder angelegt. Erfahrungen in anderen Gebieten haben gezeigt, dass die Tiere damit sehr gut zurechtkommen. Die gesammelten Daten über Aufenthaltsorte und Wanderungen der Luchse sind wichtig für die wissenschaftlichen Begleituntersuchungen und zur Feststellung, ob das Projekt erfolgreich verläuft.

Erst durch die breite Akzeptanz des Auswilderungsprojekts durch Schäfer, Förster, Jäger, Kommunen und weitere Interessengruppen ist es möglich, dem Luchs wieder ein Leben im Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen und den angrenzenden Waldgebieten zu ermöglichen. Insbesondere die Mitwirkung der Jägerschaft ist wichtig, da die Jäger registrieren, was in ihrem Revier passiert und ihre Beobachtun-

gen an die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Luchs-Projekts weitergeben.

Warum soll der Luchs zurückkehren?

Ein Ziel der Nationalen Biodiversitätsstrategie zum Thema Artenvielfalt ist, den Anteil der vom Aussterben bedrohten und stark gefährdeten Arten zu verringern. Der Luchs wird in der Roten Liste Deutschlands in der Kategorie 2 „stark gefährdet“ geführt.

Neben seinem festen Platz im Ökosystem und einer moralischen Verantwortung zum Schutz unserer Mitgeschöpfe sind wir auch durch nationale und internationale Gesetze und Verordnungen dazu angehalten, dem Luchs dauerhaft einen Platz bei uns zu gewähren. Mit seiner Ausstrahlung und seinem heimlichen Wesen geht vom Luchs eine starke Faszination aus, die viele Menschen begeistert. Diese Chance gilt es zu nutzen!

Der Verein „Luchs-Projekt Pfälzerwald / Vosges du Nord e. V.“ will zudem helfen, alte und überholte Vorurteile abzubauen und die Beziehung zwischen Mensch und Luchs neu zu definieren. Der Luchs kann zum Imageträger für das grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald / Vosges du Nord werden.

Die Rückkehr des Luchses in unsere Wälder ist kein Schritt zurück in längst vergangene Zeiten, sondern steht vielmehr für die Erhaltung der Vielfalt in unseren heimischen Wäldern. Der Verein hat kürzlich eine Informationsbrochure zu dem Wiederansiedlungs-Projekt

herausgegeben. Sie kann bei dem Vorsitzenden Karl-Heinz Klein, Siegelbacherstr. 161, 67659 Kaiserslautern oder per E-Mail unter k-h.klein@luchs-projekt.org kostenfrei bestellt werden.

Weitere Infos finden Sie unter www.luchs-projekt.org. Sie können sich bei Fragen auch gerne direkt an den Vereinsvorsitzenden Karl-Heinz Klein (Tel.: 0160 – 96 94 95 28) wenden.

Details zur Arbeit des Luchs-Teams in Trippstadt finden Sie unter www.luchs-rlp.de.

Sichtungen oder sonstige Hinweise auf mögliche Luchse bitte an die Luchs-Hotline bei der FAWF in Trippstadt unter 06306-911199.

Steckbrief Luchs

Systematik:

Klasse: Säugetiere (Mammalia) Ordnung: Raubtiere (Carnivora)

Familie: Katzen (Felidae) Gattung: Luchse (*Lynx*)

Art: Eurasischer Luchs (*Lynx lynx*, Linnaeus 1758)

Verbreitung:

Ursprünglich in großen Teilen Europas sowie Asiens nördlich des Himalajas. Heute lückenhafte Verbreitung, insbesondere in Nord-, West- und Mitteleuropa.

Status:

Der Luchs unterliegt strengen europäischen und nationalen Schutzbestimmungen.

Lebensraum:

Typischer Bewohner großer Waldgebiete. Besiedelt in seinem Verbreitungsgebiet alle Waldtypen und alle Klimazonen von der Meereshöhe bis zur klimatischen Waldgrenze im Gebirge.

Körpermerkmale:

Hochbeinige, mittelgroße Katze (Höhe 50 – 60 cm, Länge 80 – 120 cm, Gewicht 15 – 30 kg), kurzer Schwanz, auffällige lange Haarbüschel an den Ohren („Pinsel“), ausgeprägter „Backenbart“, kräftige Reißzähne, rötlichbraune Fellfarben mit dunklen Flecken.

Raum- und Sozialverhalten:

Lebt als Einzelgänger in festen Revieren, in welchen ausgewachsene Luchse des gleichen Geschlechts nicht toleriert werden. Mittlere Dichte ein bis zwei Luchs pro 100 km².

Fortpflanzung:

Paarungszeit (Ranz) ist von Februar bis April. Durchschnittlich werden im Mai/Juni zwei Jungtiere geboren. Diese bleiben die ersten 10 Monate bei der Mutter. Nur etwa die Hälfte der Jungluchse überlebt den ersten Winter.

Verhalten:

Tag- und Nachtaktiv, am häufigsten in der Dämmerung. Anschleichjäger. Die Beute wird mit einem gezielten Biss in die Kehle getötet. Wanderungen von über 40 km in einer Nacht sind möglich.

Nahrung:

Reiner Fleischfresser. Wichtigste potentielle Nahrung: Reh und dort, wo es vorkommt, das Gamswild. Beutespektrum von Maus bis Rotwild. Nahrungsbedarf pro Woche etwa ein Reh.

Todesursachen:

Verkehrsunfälle, illegale Tötungen, Krankheiten, Parasiten, Verhuntern.

Literatur

HUCKSCHLAG, D. (2007): Monitoring und Status des Luchses im Pfälzerwald – Analyse der Hinweise 1999 bis 2006 und Konzeption eines Lockstationen-Einsatzes. Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Rheinland-Pfalz, Trippstadt, Zentralstelle der Forstverwaltung, Neustadt (Hrsg.), 37 S.

ÖKO-LOG (1998): Der Luchs im Pfälzerwald. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Forsten, Mainz. Ottweiler Druckerei und Verlag, 66 S.

VAN ACKEN, D. & A. GRÜNWALD (1977): Überlegungen zur Wiedereinbürgerung des Luchses in den Pfälzerwald. - Beiträge zur Landespflege Rheinland-Pfalz 5, 36-53.

WOTSCHIKOWSKY, U. (1990): Der Luchs im Pfälzerwald – Gutachterliche Stellungnahme zu seiner Wiedereinbürgerung. Wildbiologische Gesellschaft, München. 8 S.

Karl-Heinz Klein
(Vorstandsvorsitzender des Vereins Luchs-Projekt Pfälzerwald / Vosges du Nord e.V.)

Kaiserslautern

Mail: k-h.klein@luchs-projekt.org

Windräder über dem Mittelrheintal? Die Planung der Verbandsgemeinde Loreley und das Dilemma der Windkraftplanung in Rheinland-Pfalz

Es ging auch in der Pfalz durch die Medien: Die Verbandsgemeinde Loreley hat einen Flächennutzungsplan aufgestellt, auf dessen Grundlage in ihrem Gebiet Windener-

gieanlagen gebaut werden sollen.

Mit ihrem Flächennutzungsplan stellt sich die Verbandsgemeinde unter anderem gegen die Landesregierung. Selbst die für die Energiewirtschaft zuständige Wirtschaftsministerin Eveline Lemke, die nicht eben im Ruf steht, eine Windkraft-Gegnerin zu sein, hat Ende Juli die Planungen der Verbandsgemeinde unmissverständlich abgelehnt. Der Flächennutzungsplan verstoße gegen geltendes Planungsrecht und könne in der vorliegenden Fassung nicht genehmigt werden. Kompromissbemühungen der SGD Nord ließ die Verbandsgemeinde im April vorigen Jahres scheitern.

Die Verbandsgemeinde will neun Konzentrationsflächen für Windenergieanlagen ausweisen. Über acht Prozent des Gebiets sollen sie einnehmen – das ist mehr als viermal so viel wie die von der Landesregierung vorgesehenen Dichte in Rheinland-Pfalz. In den Flächennutzungsplan sind alle bereits geplanten Windenergieanlagen der Ortsgemeinden berücksichtigt. Acht der Konzentrations- bzw. „Sonderbauflächen“ befinden sich im sogenannten „Rahmenbereich“ des Welterbes Mittelrheintal. Das ergibt sich zwingend, weil fast das gesamte Verbandsgemeinde-Gebiet in der Kernzone und im Rahmengebiet des Welterbes liegt – das Rahmengebiet reicht weit auf die ans Rheintal grenzende Hochfläche. In der Kernzone sind lt. Landesentwicklungsprogramm IV Windenergieanlagen ausgeschlossen, und im Rahmenbereich können sie nur dann zugelassen werden, wenn Einzelprüfungen nachweisen, dass sie das Welterbe nicht beeinträchtigen.

Eben dies sei nicht nachzuweisen, so Lemke. Im Dezember 2013 war eine Sichtachsenstudie vorgelegt worden, die zeigt, dass von etlichen Punkten aus das Landschaftsbild des Mittelrheintals durch die Windräder überprägt würde. Die UNESCO sieht das ähnlich und stellt die Aberkennung des Welterbe-Status in Aussicht. Auf die Planung hat die Sichtachsenstudie jedenfalls keinen erkennbaren Einfluss genommen.

Wie kann es sein, dass eine Gegend, für die doch der Tourismus so bedeutend ist, für die Windenergie an diesem wirtschaftlichen Standbein sägt? – Die Antwort ist: Für die Verbandsgemeinde in ihrer Gesamtheit hat der Fremdenverkehr keine nennenswerten Vorteile. Etliche der 22 Ortsgemeinden liegen nämlich auf der Hochfläche, wo Touristen nur hinkommen, wenn sie sich verfahren haben. Sie haben nichts vom Mittelrheintal mit seinem Welterbestatus – sie haben vor



Visualisierungen der Windenergieanlagen entsprechend dem Flächennutzungsplan der Verbandsgemeinde Loreley. (Quelle: Grontmij Sichtachsenstudie, erstellt im Auftrag des Zweckverbandes Welterbe Oberes Mittelrheintal)

allem eines: Kein Geld. Mit Ausnahme der Stadt Kaub haben sich die Ortsgemeinden solidarisiert und stehen hinter der Flächennutzungsplanung. Verbandsbürgermeister Werner Groß wurde im November 2013 im Deutschlandfunk mit den Worten zitiert: „Ich will nicht erleben, dass zum Schluss hier noch ein paar übrig bleiben, die in alten Gewändern am Rhein entlang wandeln und von Touristen, die auf dem Schiff fahren, gefüttert werden.“

Es ist wie vielerorts im Westerwald, dem Hunsrück und der Nordpfalz: In diesen strukturschwachen Räumen ist die Windhöufigkeit vergleichsweise hoch, weshalb die Windenergie-Firmen hier besonderes Interesse haben und bei den finanzschwachen Gemeinden Tür und Tor einrennen. Das Landesentwicklungsprogramm IV hat mit seinem weitgehenden Verzicht auf landesweite Regelungen und Übertragung der WEA-Planungshoheit an die Gebietskörperschaften diese Pandora'sche Box geöffnet. Alle Naturschutzverbände hatten in ihrer gemeinsamen Stellungnahme davor gewarnt, denn man musste nun wirklich kein Prophet sein, um die heutigen Entwicklungen absehen zu können. Die Landesregierung hat sich resistent gegen Argumente der anerkannten Naturschutzverbände gezeigt und sieht sich nun östlich des Mittelrheintals Geistern ausgesetzt, die sie einst freudig rief und nun aber nicht mehr loswird. Denn die Verbandsgemeinde will das Recht auf Windräder notfalls gerichtlich erstreiten. Im Verbandsgemeinderat steht eine große Mehrheit hinter dem Flächennutzungsplan. Von den 32 Ratsmitgliedern lehnen ihn nur ein Grünen-Vertreter und zwei Sozialdemokraten ab.

Hier kommt nun die Stellungnahme der POLLICHIA ins Spiel, die wir mit tatkräftiger Unterstützung einiger lokaler Naturschützer erstellt haben. Vor Gericht haben sich nämlich die harten Naturschutzrechts-Fakten der Natura 2000-Verträglichkeit (FFH- und Vogelschutzgebiete) und des speziellen Artenschutzes schon oft als besonders wichtig erwiesen, jedenfalls wichtiger als das Landschaftsbild und die Interessen von Gastronomiebetrieben, die dem übergeordneten Ziel der Energiewende entgegenstehen. Die Fokussierung der im Mittelrheintal täglich und heftig geführten Diskussion auf die Landschafts- und Welterbe-Belange hält aus der Wahrnehmung den Umstand heraus, dass es in Rheinland-Pfalz wohl kaum eine zweite WEA-Planung gibt, in der mit vergleichbarer Konsequenz die

Belange des Naturschutzes vernachlässigt werden. Wir sind überzeugt: Sollte die Flächennutzungsplanung vor Gericht gehen, werden sich die Richter nicht nur mit Rotmilanen, sondern auch mit Schwarzstörchen und insbesondere dem Haselhuhn beschäftigen müssen.

Das Haselhuhn zählt zu den windkraftsensiblen Vogelarten. Im POLLICHIA-Kurier 31 (2) aus dem Frühjahr dieses Jahres haben Arnd Schreiber, Frank Wieland und Willi Weitz dargelegt, dass die hiesigen Haselhühner zu einer fast vollständig auf die rheinland-pfälzischen Mittelgebirge Eifel, Hunsrück und Westerwald sowie auf den Taunus beschränkten, aussterbenden Unterart zählen (Westliches Haselhuhn, *Bonasa bonasia rhenana*), für deren Erhaltung Rheinland-Pfalz die höchste Verantwortlichkeit zukommt. Für drei geplante „Sonderbauflächen“ sind Haselhuhn-Vorkommen „aus Vorjahren“ in weniger als 1 km Entfernung bekannt. Die „Sonderbauflächen“ bieten der Art geeignete Lebensräume. Praktisch aus Sicht der Planungsträger und Investoren: Aktuelle Nachweise gibt es nicht, also kann das Haselhuhn nicht beeinträchtigt werden und steht der Planung nicht im Wege. Wenn man nun berücksichtigt, dass einerseits das Haselhuhn ausgesprochen nachweiskritisch ist und andererseits die von den Vorhabenträgern beauftragten und bezahlten Gutachter zuweilen auffälligere Zulassungshindernisse wie Rotmilan-Horste übersehen (z. B. im Landkreis Birkenfeld), kommen Zweifel am Wahrheitsgehalt der Ausführungen in den Umweltunterlagen auf.

Dies umso mehr, weil die Bestandserfassungen erhebliche Defizite aufweisen. In den Umweltunterlagen ist beispielsweise die große Mausohr-Wochenstubenkolonie in Kamp-Bornhofen, einer der Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Loreley, unberücksichtigt. Die geplanten „Sonderbauflächen“ betreffen in großem Umfang idealtypische und möglicherweise besonders wichtige Nahrungshabitate innerhalb des Aktionsradius der Tiere der Wochenstubenkolonie, wo mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch Baumhöhlen-Quartiere von Männchen betroffen wären. Wie gering die Wertschätzung der Verbandsgemeinde Loreley für die Natur und ihren Schutz ist, möge die nachfolgende Zusammenstellung unserer Einwände gegen die einzelnen geplanten „Sonderbauflächen“ zeigen. Die Extremfälle sind die Sonderbauflächen 2 und 3. Die Eingriffe in

wertvolle Naturräume, Lebensstätten seltener Arten und dementsprechend auch die naturschutzrechtlichen Zulassungshindernisse sind hier besonders groß – die geplanten „Sonderbauflächen“ und die durch sie zu erzielenden Einnahmen sind es allerdings auch.

- Sonderbaufläche 1 – Nördlich von Dachsenhausen (23,3 ha): In die Fläche ist ein über 120jähriger Buchenwald einbezogen. Nach dem LEP IV sollen solche alten Waldbestände nicht in Anspruch genommen werden. Auf S. 37 des Umweltberichts steht, dank einer „intelligenten Standortwahl“ müsse „nicht zwingend“ in diesen Bereich eingegriffen werden. Das ist wohl ein Lippenbekenntnis, sonst wäre der Bestand aus der Sonderbaufläche ausgeklammert. Auch die restlichen Teilflächen der Sonderbaufläche sind für WEA ungeeignet. Dies ist einerseits in drei Rotmilan-Paaren im Abstand < 1.500 m begründet – ein Horst befindet sich in nur 800 m Entfernung, andererseits in der erheblichen Beeinträchtigung der Landschaft und der Erholungsfunktion (Lage innerhalb eines unbelasteten, ausgedehnten Waldgebiets, Raum für den besonderen Schutz des Landschaftsbildes lt. Regionalem Raumordnungsplan). Außerdem liegt die geplante Sonderbaufläche in einem Kernlebensraum der Wildkatze.
- Sonderbaufläche 2 – Östlich von Braubach (112,6 ha): Das gesamte Gebiet liegt innerhalb des Vogelschutzgebiets „Mittelrhein“. Angesichts ihrer Größe ist eine Natura 2000-Verträglichkeit undenkbar. Aus unserer Sicht besteht der begründete Verdacht auf Vorkommen des Haselhuhns. Die Planung betrifft in großem Umfang alte Buchenwälder (Lebensraum von Schwarzspecht, Fledermäusen etc.), die teilweise in der landesweiten Biotopkartierung als besonders wertvolle Lebensräume erfasst sind. Die geplante Sonderbaufläche zählt zu einem Kernlebensraum der Wildkatze. Im Regionalen Raumordnungsplan ist der Bereich als besonders bedeutend für die Erholungsnutzung dargestellt.
- Sonderbaufläche 3 – Östlich von Kamp-Bornhofen, nördlich Dalheim (277,2 ha): Der Bereich ist größtenteils für den Arten- und Biotopschutz

besonders wertvoll und Teil des Vogelschutzgebiets „Mittelrhein“. Überwiegend würden naturnahe Laubwälder zerstört und in den verbleibenden Bereichen für das Haselhuhn, die Wildkatze, Fledermäuse und weitere bedrohte Arten entwertet. Insbesondere sind erhebliche Beeinträchtigungen für das Große Mausohr wegen der räumlichen Nähe zur Wochenstube in Kamp-Bornhofen zu erwarten (zur Erinnerung: die Wochenstube taucht in den vom Vorhabenträger bezahlten Unterlagen nicht auf). Die Entfernung zwischen der Sonderbaufläche und der Wochenstube beträgt keine drei Kilometer, der arttypische Aktionsradius reicht über 15 Kilometer weit. Es besteht der begründete Verdacht auf Vorkommen des Haselhuhns und des Schwarzstörchs. Die landschaftliche Wirksamkeit für das Mittelrheintal ist besonders groß.

- Sonderbaufläche 4 – Nördlich von Dalheim (17,5 ha): In weniger als 1,5 km Entfernung befindet sich ein Rotmilan-Horst.
- Sonderbaufläche 6 – Nördlich von Weyer (16,3 ha): Es besteht der begründete Verdacht auf Vorkommen des Haselhuhns und des Schwarzstörchs. Im Umweltbericht wird auf Nachweise des Braunen Langohrs hingewiesen. Dessen Aktionsradius ist vor allem während der Wochenstubenzeit sehr klein (i. d. R. < 1 km), so dass Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Quartiere naheliegend wären.
- Sonderbaufläche 7 – Nördlich von Auel (35,5 ha): In der Nähe gibt es günstige Lebensräume für den Schwarzstorch, der besonders empfindlich gegenüber Windenergieanlagen ist. Hierzu erachten wir weitere Untersuchungen von neutraler Stelle als erforderlich.
- Sonderbauflächen 8 und 9 – Nordöstlich bzw. östlich von Weisel (58,4 ha bzw. 34,5 ha): Die Sonderbauflächen erstrecken sich quer zu den hauptsächlichen Zugbahnen von Vögeln und Fledermäusen. Für das Haselhuhn und den Rotmilan sind die Lebensräume jedenfalls geeignet, weshalb wir zu diesen Arten weitergehende Untersuchungen fordern.

Aus Naturschutzgründen heraus keine Bedenken äußerten wir zu der Sonderbau-

fläche 5 (Nördlich von Lykershausen, 8,6 ha). Es gibt in Rheinland-Pfalz nun einmal Regionen, die sich aus Naturschutzsicht nicht für den Ausbau der Windenergie eignen. Eine landesweite Steuerung ist seit längerem mehr als überfällig.

Jürgen Ott, Trippstadt
Präsident der POLLICHIA

Einheitsgrün, zunehmende Vermüllung und überpflegte Grünanlagen – Naturschutz in Ludwigshafen (2)

Ludwigshafen erstaunlich grün. So stellt sich die Industriestadt gerne dar. Durchaus berechtigt, denn Ludwigshafen hat viele Grünanlagen und Parks zu bieten. Aber Grün ist nicht gleich Natur! Schon gar nicht, wenn man wie in Ludwigshafen vor allem auf Einheitsgrün setzt. Gerade die Grünflächen in den Wohngebieten sind meist alles andere als naturnah. Pflegeintensive Rasenflächen statt Wiese. Langweiliges Einheitsgrün ist das beherrschende Bild im Stadtgebiet. Im Gegensatz zu Heidelberg, da wurden einige öffentliche Grünanlagen von Rasen in Wiese umgewandelt – zum Nutzen der Natur und aus Einspargründen (weniger Pflege). Für Ludwigshafen kein Thema! Angeblich zu teuer und zu aufwendig – da bleibt man lieber beim Einheitsgrün. Auch der Ebertpark, als größte Parkanlage im Stadtgebiet, macht da keine Ausnahme. Große mit Bäumen bestandene Rasenflächen prägen das Bild – blühende Wiesenflächen sucht man hier vergebens.

Ein anderes sichtbares Problem, das in den letzten Jahren massiv zugenommen hat, ist die Vermüllung, besonders in den Grünanlagen. Wir leben in einer „Wegwerfgesellschaft“ – und das sieht man leider überall. Ludwigshafen verdeckt an allen Ecken und Enden, und hier muß ich einmal die Stadtreinigung in Schutz nehmen. Die kann gar nicht so schnell reinigen, wie verdeckt wird. Vermüllung ist ein gesellschaftliches Problem, das jeden einzelnen Bürger betrifft und dahers schwer in den Griff zu bekommen ist. Deshalb stehe ich den ausgelobten Reinigungsaktionen der Stadt Ludwigshafen unter dem Motto „Sauberes Ludwigshafen“ oder wie auch immer eher skeptisch und kritisch gegenüber. Wer macht denn da mit? Entweder Schulklassen, Kindergärten und andere Einrichtungen oder Bürger, die

ohnehin keinen Müll in die Gegend werfen. Alles schön und gut, aber was bringen solche Aktionen? Eigentlich so gut wie nichts! Man erreicht dadurch lediglich eine kurzfristige Sauberkeit, und all die Dreckmacher werden in ihrem Tun noch bestärkt. Wer sich einbildet, durch solche Reinigungsaktionen ein gutes Beispiel zu geben – oder gar Vorbild zu sein, den halte ich für mehr als naiv. Es fehlt einfach an der Einstellung und dem Problembewußtsein unter den Bürgern. Wir leben in einer oberflächlichen Gesellschaft, die es mit der Sauberkeit nicht mehr sonderlich genau nimmt, hier liegt das Grundproblem.

Im Gegensatz dazu steht die Pflege unserer Grünanlagen. Hier wird die Sauberkeit auf eine Art und Weise übertrieben, daß man nur noch mit dem Kopf schütteln kann. Beispiel Oggersheim / Notwende (mein Wohngebiet). Für die Pflege der Grünanlagen ist hier die Wohnungsgesellschaft GAG zuständig. Seit einigen Jahren werden die Pflegemaßnahmen von Fremdfirmen im Auftrag der GAG durchgeführt. Die Arbeit dieser sogenannten Garten- und Landschaftspfleger bezeichne ich gerne als „Grünanlagenterrorismus“. Denn hier wird ein wahrer Vernichtungsfeldzug gegen das Begleitgrün in den Anlagen betrieben. Mit der Motorsense wird jedes grüne Hälmchen niedergemacht und anschließend unter lautem Getöse mit Laubbläsern aus der Anlage geblasen. Hierbei entstehen gerade bei Trockenheit entsprechende Staubwolken. Neben Lärm durch Sense und Blasgerät auch noch eine Feinstaubbelastung. Was zurückbleibt, sind verkahlte (saubere) Anlagen, deren Böden so ausgemergelt und verdichtet sind, dass ohnehin kaum noch etwas wächst – schon gar nicht in Trockenperioden. Doch selbst dann werden die Grünanlagen alle fünf bis sechs Wochen ausgeräumt. Auch den Rasenflächen ergeht es nicht besser. Selbst im heißen Sommer, bei größter Trockenheit – donnert der Rasenmäher über den ausgetrockneten Rasen und mäht, wo nichts zu mähen ist. Warum? Weil es die GAG bezahlt. Eigentlich unglaublich, wie hier ohne Sinn und Verstand herumgewerkelt wird. Einst schöne grüne Anlagen werden so regelrecht zu Tode gepflegt. Dabei gibt sich die GAG gerne naturverbunden und legt Wert auf ein grünes Wohnumfeld. Wie paßt da eine solche Form der Grünpflege dazu? So jedenfalls dürfen auch gepflegte Grünanlagen nicht aussehen! Und da muß sich die GAG schon Kritik gefallen lassen. Sie ist eigentlich

verpflichtet, die an die Fremdfirmen vergebenen Arbeiten auch zu überprüfen. Aber dazu besteht ja kein Grund, solange sich keine Anwohnerbeschwerden, und hier zeigt sich wieder die Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft. Wen interessiert schon der Zustand der Grünanlagen? – Wer nimmt ihn überhaupt wahr? Kaum jemand – und deshalb geht dieser Schwachsinn auch munter weiter! Aber nicht nur in der Notwende, im gesamten Stadtgebiet kann man dies beobachten. Selbst im Herbst läßt man bisweilen kein Blatt in den Grünanlagen. Dieser Sauberkeitswahn ist blanker Unsinn und der Natur wenig zuträglich. Ausgeräumte, verkahlte Grünanlagen eignen sich kaum noch als Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Naturschutz geht anders!

Reiner Schönfelder, Ludwigshafen

(Der Beitrag ist in alter Rechtschreibung gehalten.)

Impressum

Herausgeber:

POLLICHIA Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.

Erscheinungsweise des POLLICHIA-Kuriers:

Vierteljährlich
ISSN 0936-9348

Auflage: 3500 Stück

Redaktion: Heiko Himmler

Redaktionsadresse:
Heiko Himmler, Große Ringstraße 45,
69207 Sandhausen
(mail: pollichia-kurier@gmx.de)

POLLICHIA-Geschäftsstelle
Bismarckstraße 33
67433 Neustadt/Wstr.
(mail: kontakt@pollichia.de)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Einzelpreis: Euro 2,00
(für POLLICHIA-Mitglieder im Jahresbeitrag abgegolten)

Die Wiedergabe in anderen Printmedien oder im Internet ist bei Angabe des POLLICHIA-Kuriers als Originalquelle grundsätzlich zulässig.

Redaktionsschluss für das nächste Heft:

21. Dezember 2015

Satz und Druck:

Maierdruck · 67360 Lingenfeld
www.maierdruck.de · Tel. 063 44/93 90 57

**Atlas des Vogelzugs
Ringfunde deutscher Brut- und Gastvögel**

| | |
|-------------------|---|
| Autoren-Team: | Franz Bairlein, Jochen Dierschke, Volker Dierschke, Volker Salewski, Olaf Geiter, Kathrin Hüppop, Ulrich Köppen, Wolfgang Fiedler |
| Erscheinungsjahr: | 2014 |
| Verlag: | AULA-Verlag, Wiebelsheim |
| Umfang: | 1. Auflage, 568 S., 71 farb. Abb., 17 s/w-Abb., 950 Karten, geb., Format 25x29 cm |
| ISBN: | 978-3-89104-770-5 |
| Preis: | 49,95 € |

Das Phänomen Vogelzug hat die Menschen seit jeher fasziniert. Und mit ihm die Suche nach Antworten auf die Fragen: Wo liegen die Brut- und Rastgebiete deutscher Brut- und Gastvögel und welche Zugrouten nehmen sie?

Umfassende Antworten auf diese Fragen liefert der vorliegende Atlas des Vogelzugs. Das Autorenteam hat in akribischer Fleißarbeit erstmals das Datenmaterial von über 1 Million Ringfunden der drei deutschen Beringungszentralen zusammengefasst. Einem einleitenden Abriss der über 100-jährigen Geschichte wissenschaftlicher Vogelberingung in Deutschland folgt eine ausführliche Einführung in das zugrunde liegende Datenmaterial, dessen methodische Auswertung, die enthaltenen Karten sowie die erläuternden Texte inklusive der verwendeten Symbole.

Jeder der annähernd 300 ausgewerteten Vogelarten ist mindestens eine, in der Regel mehrere Karten sowie Angaben zur Verbreitung, Status und Wanderung gewidmet. Englische Abstracts machen den Atlas auf für Nutzer außerhalb des deutschsprachigen Raumes interessant. Ein Index der deutschen und wissenschaftlichen Artnamen ermöglicht zudem eine schnelle Orientierung und gezieltes Arbeiten.

In Rheinland-Pfalz finden aktuell zwei Vogelarten besonderes Interesse: Der Rotmilan und der Weißstorch. Ersterem werden 10 Karten gewidmet, die dokumentieren, dass die in Deutschland beringten knapp 1000 Individuen als langes Band in SW-Frankreich, auf der Iberischen Halbinsel und bis an die Südspitze von Portugal wiedergefunden wurden. Vom Weißstorch liegen traditionell große Datenmengen vor: Seit 1945 sind knapp 145.000 Tiere beringt worden. Auf 33 Karten wird eine Vielzahl von Fragen graphisch abgehandelt. Da kommen wohl in Kürze dann auch die Ergebnisse der derzeit mit Sendern markierten etwa 20 Jungstörche aus der Vorderpfalz dazu. Dieses inhaltsreiche Atlas-Werk darf aufgrund seines Umfangs und der ausgewerteten Datenmenge durchaus als neues Referenzwerk angesehen werden und würdigt zugleich die Arbeit der zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die mit ihrem Einsatz seit jeher einen unschätzbaren Beitrag zur Vogelforschung leisten. Die Anschaffung dieses wichtigen Atlases kann sehr empfohlen werden.

Hans-Wolfgang Helb, Kaiserslautern

**Die Federn der Vögel Mitteleuropas
Ein Handbuch zur Bestimmung
der wichtigsten Arten**

| | |
|-------------------|---|
| Autor: | Hans-Heiner Bergmann |
| Erscheinungsjahr: | 2015 |
| Verlag: | AULA-Verlag, Wiebelsheim |
| Umfang: | 1. Auflage, 632 S., 377 farb. Abb., 259 Feder- tafeln, geb., Format 17x24 cm |
| ISBN: | 978-3-89104-784-2 |
| Preis: | 49,95 € |

Vogelfedern sind eine faszinierende Erfindung der Natur. Ob reizvoll gefärbt, interessant geformt oder unscheinbar. Man kann sie häufig finden. Doch zu welchem Vogel gehört welche Feder? Die Antwort liefert dieses hervorragende Handbuch. Es ermöglicht die Bestimmung der Federn von 298 in Mitteleuropa vorkommenden Vogelarten. Von Bartgeier bis Zaunkönig sind die wichtigsten Brutvögel und Durchzügler enthalten. Hochwertige, großformatige Farbtafeln zeigen auf einen Blick alle für die Bestimmung entscheidenden Federmerkmale. Jede Art wird zudem in einem informativen, eigenen Porträttext anschaulich vorgestellt. Vergleiche und Hinweise zu ähnlichen Arten erleichtern die Bestimmung. Wichtige Informationen zu naturschutzrechtlichen Belangen und wertvolle Tipps zum richtigen Umgang mit Federfunden machen dieses Handbuch zu einem wichtigen Nachschlagewerk für jeden Naturfreund und federkundlich Interessierten.

Der Autor, Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann, hat bis zu seinem Ruhestand viele Jahre an den Universitäten Marburg/Lahn und Osnabrück Verhaltensbiologie und Ornithologie gelehrt. In einprägsamer, vorzüglicher Sprache und Gestaltung vieler Bücher und Aufsätze hat er sich auch einen bedeutenden Namen in der Veröffentlichung von Tonträgern und Vogel-Videos gemacht. Das Federn-Handbuch beruht auf seiner umfangreichen, bereits als Schüler begonnenen Federsammlung.

Hans-Wolfgang Helb, Kaiserslautern

**Unsere Gartenvögel ganz nah
40 Filme, 40 Stimmen**

| | |
|-------------------|--|
| Autoren: | Hans-Heiner Bergmann & Wiltraud Engländer |
| Erscheinungsjahr: | 2015 |
| Verlag: | Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart |
| Umfang: | DVD-Video, 69 Minuten Spieldauer, mit Begleitbroschüre (44 S.) |
| ISBN: | 978-3-440-14407-7 |
| Preis: | 12,99 € |

Die beiden erfahrenen Ornithologen melden sich mit einem neuen Produkt wieder zu Wort. Sie stellen 40 Vogel-Arten aus dem Umfeld der Wohnungen in den Siedlungen, in den Gärten vor. Ganz nah und ihre Lautäußerungen schnabelsynchron in Einem, in Farbe und mit höchster Qualität der Film- und Tonaufnahmen, und das alles gemütlich am Fernseher oder PC-Monitor zu Hause. Das Verhalten, dabei das Singen oder wichtige Rufe wie auch Instrumentallaute las-

sen sich, gegebenenfalls auch von Weibchen und von Jungvögeln, so genau und präzise mitverfolgen, wie es kaum je in der freien Natur zu erleben ist. Zum Beobachten am Fenster, zum Lernen über den Winter, zur Vor- oder Nachbereitung von Exkursionen kann man die DVD samt dem sehr informativ geschriebenen ergänzenden Begleitheft optimal zu Rate ziehen. Hier finden sich, unter den mit den wichtigsten Merkmalen gut wiedergegebenen Vogelskizzen, zu den 36 Singvögel-Arten, zwei Tauben- und zwei Spechtarten die Hinweise auf Wissenswertes, auf die Lautäußerungen und auch auf die Nahrung. Praxisnah werden Tipps für einen Vogel-Garten, zum immer wieder strittigen Thema Füttern oder nicht, zur Rolle von Hauskatzen und zum Problem von Fensterscheiben als tödliche Falle gegeben.

Die Startseite des Hauptmenüs, mit einem einladenden Vogel-Foto und sehr übersichtlich gestaltet, bietet zwei Wege zum Aufsuchen der Arten an, nach einer alphabetischen Sortierung oder nach der Zugehörigkeit zu systematisch angeordneten Vogel-Familien. Zu jeder Vogelart kann man beim Anklicken zudem entscheiden, ob man zum Film nur die Lautäußerungen hören will oder auch einen knappen, gut eingefügten erläuternden Sprechertext. Die etwa 1 ½ Minuten lange Filmsequenz beginnt dann mit einem Lebensraumeindruck als kurzem Schwenk oder als Standbild. So wird die erste Einstimmung gegeben, mit welchem Biotop-Typ und welchen Klangsituationen man es zu tun bekommt. Gleich darauf erscheint der Hauptdarsteller, in der Regel mit typischem Gesang. Einige Strophen lang kann man sich dem Klang widmen und dazu das ganze Ausdrucksverhalten des Vogels studieren, wichtige Dinge für die späteren live-Kontakte bei Beobachtungen im Garten oder bei Exkursionen im Gelände.

Kurz gesagt: Ein herrliches, höchst informelles Seh- und Hörvergnügen, das uneingeschränkt empfohlen werden kann!

Hans-Wolfgang Helb, Kaiserslautern

Die Vögel Mitteleuropas sicher bestimmen Schlüssel und Bildatlas

Autor: Wolfgang Fiedler
Erscheinungsjahr: 2015
Verlag: Quelle & Meyer, Wiebelsheim
Umfang: 2 Bde. im Set, 528 + 856 S., 321 Abb., 28 Tab.
+ über 1.750 farb. Abb., geb., Format 12x19 cm
ISBN: 978-3-494-01593-4
Preis: 49,95 €

Dieses aus zwei unabhängig voneinander benutzbaren Bänden bestehende Bestimmungswerk setzt neue Maßstäbe, da für das exakte Bestimmen drei unterschiedliche Wege zur Verfügung stehen:

Der Schlüsselband ermöglicht die systematische und unmittelbare Bestimmung aller 660 mitteleuropäischen Vogelarten (einschließlich der wichtigsten Irrgäste und Neubürger) und zwar nach Alter und Geschlecht.

Der Bildatlas stellt 647 in Mitteleuropa vorkommende Arten in systematischer Reihenfolge auf über 1.750 Farbfotos vor. Er beinhaltet zusätzlich einen vereinfachten Bestimmungsschlüssel, der nach äußeren, bei der Beobachtung erkennbaren Merkmalen aufgebaut

ist und so einen Schnellzugang zur exakten Bestimmung ermöglicht. Die enge Verzahnung der Bestimmungswege erlaubt an jeder beliebigen Stelle einen Wechsel zwischen den Schlüsseln und dem nach Familien aufgebauten Bildteil, der auch alleine, wie ein eigenes Foto-Bestimmungsbuch, benutzt werden kann. Damit erfüllen diese, in Art und Konzeption einmaligen Bücher, höchste professionelle Ansprüche, führen aber auch Anfänger problemlos an die richtige Arterkennung heran.

Der Autor, Dr. Wolfgang Fiedler, ist Leiter der Vogelwarte Radolfzell am Max Planck-Institut für Ornithologie und weiß aus jahrelanger praktischer Erfahrung, worauf es für eine sichere Bestimmung ankommt. Das neue Werk ist begeisternd und wird viele Freunde der Vogelwelt in seinen Bann ziehen.

Hans-Wolfgang Helb, Kaiserslautern

Die rote Pest aus grüner Sicht Springkräuter – von Imkern geschätzt, von Naturschützern bekämpft

Autor: Volkmar Weiss
Erscheinungsjahr: 2015
Verlag: Leopold Stocker Verlag, Graz, Stuttgart
Umfang: 160 Seiten mit 16 Farbseiten in Buchmitte
ISBN: 978-3-7020-1506-0
Preis: 19,90 Euro

Der Autor ist Biologe und Naturschützer und verfolgt nach eigenen Angaben mit seinem Buch das Ziel, am Beispiel der Springkräuter (Gattung *Impatiens*) ganz grundsätzliche Fragen zu den Folgen der Einführung und Ausbreitung von Neophyten zu diskutieren. Dabei geht es ihm vor allem um eine Darstellung der oft nicht wenig wechselvollen Beurteilung der Arten sowie darum, Motive und Hintergründe zu beleuchten, die zur heftigen Ablehnung oder gar Bekämpfung von Neophyten führen. Letztlich sollen weit verbreitete Vorurteile entkräftet werden, wie sie dem Autor wohl bei mehreren Naturschutz-Aktivitäten wiederholt begegnet sind. Im Zentrum stehen *Impatiens parviflora* und *I. glandulifera*, bei beiden Arten werden sowohl einführungsgeschichtliche Aspekte wie auch die wissenschaftliche Bewertung früherer Zeiten und aus heutiger Sicht teils sehr detailliert erläutert. Abschließend wird das erst seit wenigen Jahren in Mitteldeutschland verwilderte *Impatiens edgeworthii* vorgestellt und weitere Vertreter der Gattung genannt, die zukünftig auch in Mitteleuropa auftreten könnten.

Am Buch von Volkmar Weiss gäbe es vieles zu kritisieren, der Rezensent kann hier aber nur auf einige wesentliche Punkte eingehen. Dass z. B. in einer Arbeit über die Gattung *Impatiens* das seit den 1990er Jahren an mehreren Stellen in Deutschland auftretende und wohl in Einbürgerung befindliche *Impatiens capensis* (z. B. Vorkommen in Rheinauen am Niederrhein oder am Moselufer) kaum Erwähnung findet, ist hierbei nur ein eher vernachlässigbares Detail. Dem starken sozialwissenschaftlichen Interesse des Autors ist es wohl geschuldet, dass dem Urteil der jeweiligen Zeitgenossen breiter Raum gewidmet wird, was durchaus interessant ist. Man erfährt, wie die anfängliche Begeisterung über das Auftreten von *Impatiens*-Arten im 19. Jahrhundert („Bereicherung des Landschaftsbildes“ etc.) unter dem Eindruck völkischer Ideale umschlägt in Bestrebun-

gen zur Ausrottung nichteinheimischer Arten in der NS-Zeit, wobei der Autor derlei ideologische Motive auch bei einigen heutigen „selbsternannten Umweltschützern“ am Werk sieht, die „in jeder neuen Art einen Feind des Abendlandes erblicken, der mit Stumpf und Stiel auszurotten sei“ (S. 10). Besonders die Vermischung der Vokabulare verschiedener Wissenschaftsgebiete (Biologie und Sozialwissenschaften) zusammen mit der sich oft auf den „gesunden Menschenverstand“ berufenden Meinung des Autors führten beim Rezensenten zu einiger Irritation und Unverständnis. Hier ist viel von „Hass“ die Rede, von „Kampf“, „Krieg“, „Ausrottung“, von „Feinden“, von „Fremdekräuterhassern“ und „Gehölzrassisten“, gar vom „Endsieg“ (bei der Bekämpfung von Neophyten). Auch wenn die meisten Begriffe nicht vom Autor selbst stammen, verwendet er sie doch häufig, unkommentiert und kritiklos. Und spiegelt sich nicht etwas von dem „Hass der fehlgeleiteten Umweltschützer“ auf Neophyten in der Benennung derselben als „Fremdekräuterhasser“ oder „Gehölzrassisten“ durch jene wider, die für sich lediglich den „gesunden Menschenverstand“ beanspruchen?

Gänzlich skurril wird es, wenn als Belege für wissenschaftliche Sachverhalte, wie z. B. die evolutionäre Dimension der natürlichen Konkurrenz zwischen Arten bzw. von Arten um Raum, Licht etc., ernsthaft auf das Motto der Olympischen Spiele 1936 in Berlin verwiesen wird (S. 49) – bekanntlich keine gänzlich ideologiefreie Veranstaltung! Gibt es zum Einfluss abiotischer und biotischer Faktoren auf Pflanzen denn keine wissenschaftliche Literatur?

Und um das Fass zum Überlaufen zu bringen, wird tatsächlich auch noch ein gewisser Adolf Hitler zitiert (S. 84) und dessen „Hauptwerk“ im Literaturverzeichnis aufgeführt, was in einer botanischen Publikation gewiss – und zum Glück! – recht einzigartig sein dürfte. Ebenso erfährt man z. B., dass „die in den letzten Jahrzehnten in großen Scharen ausgebildeten Diplom-Biologen“ sich größtenteils an den falschen Fragestellungen abarbeiten, aufgrund schlechter Berufsaussichten gar „auf den Gedanken kommen können, sich den Bedarf selbst zu schaffen. Man muß die Öffentlichkeit bearbeiten, Bedrohungen aufbauen, Ängste schüren und sich selbst als Retter und Erlöser darstellen“ (S. 100). Offensichtlich sind dem Autor sowohl die freie Berufswahl als auch die Freiheit der Forschung ein Dorn im Auge. Forschungsergebnisse dürfen aber selbstverständlich wissenschaftlich-sachlich und nicht oberlehrerhaft-polemisch kritisiert und gerne auch mit eigenen fundierten Untersuchungen widerlegt werden!

Nach Ansicht des Autors sind hier vorkommende und sich ausbreitende Neophyten zu akzeptieren (selbst wenn diese wie etwa bei *Ambrosia* auch gesundheitliche Schäden verursachen können), sie können sogar als „Spätheimkehrer“ angesehen werden, da diese teilweise bereits vor den eiszeitlichen Umwälzungen in Mitteleuropa vorkamen und sich heute nur eine „quasinatürliche und schubweise Wiederbesiedlung“ vollzieht. Was unter anderem die Tatsache erkennt, dass es kaum die gleichen Arten sind, die vor den Eiszeiten in Mitteleuropa vorkamen, bzw. sich diese genetisch in den Jahrtausenden ihres Aufenthalts in ihren Refugien im Himalaya stark verändert hätten und i.d.R. ausschließlich der Mensch durch unabsichtliche Einschleppung oder bewusste Einführung für das Vorhandensein nichteinheimischer Arten ursächlich ist, was eine gänzlich andere Dimension zur Folge hat verglichen mit einer natürlichen Ausbreitungsdynamik. Um dies und die von einigen Naturschützern und Wissenschaftlern größtenteils übertrieben bzw. falsch dargestellten Folgen der Ausbreitung von Neophyten in heimische Lebensräume festzustellen, genügt dem Autor allein schon der „gesunde Menschenverstand“ (der sich nach Ansicht des Rezensenten wie ein scheues Reh verhält und selten dort anwesend ist, wo ihn jemand explizit für sich beansprucht). Doch dieser ist auch gar nicht nötig, ein frischer und freier Forschergeist genügt! Aus geobotanischer Sicht stehen zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung, um z. B. den Verlust der Artenvielfalt mit der zunehmenden Dominanz einer Art auf bestimmten Standorten zu korrelieren, was übrigens unabhängig davon ist, ob die betreffende Art ein Neophyt oder einheimisch ist. Oder Dimension und Auswirkungen von Einflussgrößen zu ermitteln, die hauptsächlich für den Artenschwund verantwortlich sind (Zersiedlung, Siedlungsbau, Versiegelung, Eutrophierung, Kanalisierung von Fließgewässern u.v.m.), wobei die direkten Auswirkungen von Neophyten dabei meist als nachrangig zu betrachten sind, auch wenn durchaus gewisse zeitgeistige Strömungen existieren, die zu monokausalen Zusammenhängen neigen, sei es in Bezug auf Neophyten oder z. B. den Klimawandel.

Insgesamt hinterlässt das Buch beim Rezensenten einen äußerst zwiespältigen Eindruck, es ist jedoch ein durchaus interessanter, wenn auch sehr kontroverser Beitrag zur Neophyten-Diskussion.

Thomas Junghans, Borchten

65. Geburtstag:

01.01. Walter Vogt, Bad Dürkheim
13.03. Michael Heim, Marnheim
21.03. Annmargret Raab, Bensheim
29.03. Harald Müller, Zweibrücken
04.04. Manfred Schwall, Albersweiler
22.04. Dr. Leonhard Engel, Fischbach
27.04. Rolf Alt, Geiselberg
18.05. Wilfried Scheuvsen, Zweibrücken
02.06. Michael v.Hilchen, Bad Kreuznach
08.06. Rita Seiller, Lambrecht

70. Geburtstag:

11.01. Ursula Schmitt, Weitersweiler
14.01. Walther Müller, Carlsberg
18.01. Esther Weyrauch, Herborn bei Idar-Oberstein
13.02. Marianne Steigner, Altenglan
25.02. Ingeborg Becker, Burrweiler
27.03. Dr. Adam Hölzer, Jockgrim
10.04. Wilhelm Kögel, Römerberg
20.04. Christl Bastian, Bad Dürkheim
24.04. Hildegart Schmitt, Wallhausen
26.04. Walter Stutterich, Pirmasens
11.05. Peter Neuhart, Neustadt/W.
20.05. Karin Hellinger, Zweibrücken
22.05. Margot Riebel, Westheim
28.05. Silvia Schäfer, Petersberg
16.06. Elisabeth Wingenfelder, Römerberg

75. Geburtstag:

02.01. Reinhild Schelp, Kaiserslautern
07.01. Hans-Joachim Raudszus, Mertesheim
10.01. Hans Kießner, Hauenstein
14.01. Dr. Heinrich Bürgis, Worms
18.01. Dr. Volker Jenne, Neustadt/W.
25.01. Ingrid Wiehler, Bolanden
26.01. Siegward Pfalzgraf, Trippstadt
02.02. Helga Hager, Bad Sobernheim
05.02. Ursula Rubel, Mehlingen
06.02. Ingeborg Dell, Hochdorf-Assenheim
16.02. Dr. Eva Schlimbach, Neustadt/W.
20.02. Heinrich Steinmann, Berghaupten
02.03. Doris Fricke, Bad Münster-Ebernburg
12.03. Dr. Herwig Herzum, Homburg/S.
20.03. Ute Hebling, Kirchheimbolanden
22.03. Manfred Nicolay, Bad Kreuznach
31.03. Marisa Möbius, Erpolzheim
01.04. Roland Regier, Dannenfels
03.04. Hans-Jochen Scherf, Kaiserslautern
06.04. Wolfram Wagner, Münchweiler/Rodalb
12.04. Prof. Dr. Ragnar Kinzelbach, Rostock
17.04. Prof. Gernot Rumpf, Neustadt/W.
28.04. Ursula Schleidt, Zweibrücken
29.04. Helmut Thate, Neustadt/W.
02.05. Heinz-Stefan Holler, Neustadt/W.
05.05. Annemarie Korn, Otterbach
05.05. Peter Nickel, Lemberg
26.05. Dr. Friedrich Reinert, Wachenheim
12.06. Heidelinde Maaß, Kirn

21.06. Dr. Jürgen Weigel, Grünstadt
24.06. Elly Böhm, Kaiserslautern
30.06. Ingrid Schlabach, Stetten/Pf.

80. Geburtstag:

04.01. Günter Laubscher, Kaiserslautern
05.01. Klaus Voigt, Neustadt/W.
11.01. Helge Kern, Kaiserslautern
22.01. Heribert Sebastian, Landau/Pf.
29.01. Dietrich Buchharz, Edenkoben
04.02. Hans Dieter Bauer, Bad Dürkheim
07.02. Hans Kuhn, Zweibrücken
09.02. Helmut Körner, Grünstadt
11.02. Ingeborg Johanni, Kaiserslautern
13.02. Rosemarie Kaiser, Bischheim
18.02. Herbert Jäger, Jockgrim
19.02. Elise Bickel, Speyer
23.02. Arno Tiator, Neustadt/W.
13.03. Fritz Bittmann, Meisenheim
23.03. Dr. Gerhard Bauer, Edenkoben
23.03. Maria Blum, Hettenleidelheim
30.03. Dr. Werner Grieshaber, Ludwigshafen/Rh.
02.04. Erich Bettag, Dudenhofen
14.04. Barbara Haug, Limburgerhof
07.05. Anna Maria Mayer, Kaiserslautern
12.05. Sigrid Sattler, Kirchheimbolanden
18.05. Katharina Blickensdörfer, Kaiserslautern
21.05. Marliese Zahn, Stetten/Pf.
22.05. Prof. Dr. Erich Renner, Insheim
22.05. Ruth Wendel, Zweibrücken
04.06. Sybil Denschlag, Worms
10.06. Otto Kaiser, Rodenbach
13.06. Sigrid Stepp, Speyer

81. Geburtstag:

04.01. Elisabeth Henrich, Kaiserslautern
22.01. Prof. Dr. Heinz Helfrich, Kaiserslautern
23.01. Richard Gehring, Bruchweiler-Bärenbach
25.01. Gerlinde Schramm, Annweiler am Trifels
01.02. Gerhard Klaiß, Limburgerhof
02.02. Albert Pflüger, Frankfurt/M.
06.02. Gretel Neubauer, Rammelsbach
01.03. Prof. Dr. Heinrich Kauss, Kaiserslautern
05.03. Hans-Joachim Wünstel, Kirchheimbolanden
08.03. Dr. Helmut Bach, Bad Dürkheim
17.03. Johanna Berg, Kirchheimbolanden
22.03. Ursula Wollnik, Battenberg
28.03. Werner Schimeczek, Landau/Pf.
30.03. Gerhard Birkenhauer, Bendorf-Sayn
08.04. Wolfgang Minor, Wachenheim
26.04. Peter Lüdke, Frankenthal
29.04. Konrad Fitz, Bad Dürkheim
02.05. Gotlind Gom, Neustadt/W.
04.05. Dr. Siegfried Weidlich, Wald Fischbach-Burgalben
14.05. Werner Wust, Kaiserslautern
16.05. Ingrid Kühneweg, Bad Dürkheim
17.05. Joachim Platz, Neustadt/W.
01.06. Dr. Helmut Romberg, Bad Dürkheim
07.06. Erika Goßlau, Bobenheim-Roxheim

10.06. Prof. Dr. Hans Schupp, Saarbrücken-Schafbrücke
15.06. Dieter Motzenbäcker, Kaiserslautern
22.06. Dr. h.c. Dieter Korneck, Wachtberg
26.06. Jutta Körner, Grünstadt

82. Geburtstag:

04.01. Helmut Becher, Kriegsfeld
16.01. Einald Sandreuther, Obrigheim
16.01. Bernadette Schollmaier, Trippstadt
17.01. Dr. Friedrich Vogt, Ludwigshafen/Rh.
14.02. Karl Müller, Kaiserslautern
13.02. Rudolf Heinz, Trippstadt
19.02. Christa Rößler, Mehlingen
04.03. Dr. Rudolf Zimmer, Pirmasens
12.03. Dr. Helmut Mutzbauer, Bad Dürkheim
19.03. Dr. Dieter Schuller, Westerstede
23.03. Elisabeth Klein, Kirchheimbolanden
08.04. Karl Heinz Himmeler, Lambrecht
13.04. Herbert Eberle, Kaiserslautern
14.04. Marianne Müller, Kusel
21.04. Ruth Weil, Kaiserslautern
28.04. Adolf Grub, Idar-Oberstein
29.04. Dieter Hünereuth, Koblenz
05.05. Norbert Sischka, Germersheim
16.06. Rosel Efferth, Ottersheim

83. Geburtstag:

02.03. Prof. Dr. Hermann-Josef Wilbert, Landau/Pf.
05.03. Otmar Jotter, Grünstadt
19.03. Ute Falk, Kusel
20.03. Ute Haußmann, Frankenthal
29.03. Hans-Jost Blüm, Gundersheim
29.03. Dr. Horand Rittersbacher, Birkenheide
31.03. Eva Marie Schulze-Seidle, Hördt/Pf.
06.04. Gisela Lutz, Frankenthal
15.04. Ernst Müller, Pirmasens
25.04. Edith Hohlreiter, Kaiserslautern
02.05. Dr. Bertold Moser, Landau/Pf.
12.06. Dr. Volker Christmann, Weidenthal
17.06. Emma Streibert, Bad Dürkheim

84. Geburtstag:

17.01. Friedrich Beisel, Pirmasens
10.02. Ernst Will, Kirchheimbolanden
03.03. Karl-Heinz Rößler, Mehlingen
04.03. Heinz Neumann, Koblenz
18.03. Hermann Winicker, Kaiserslautern
20.03. Otto Schmid, Neustadt/W.
22.03. Otmar Scherrer, Winnweiler
26.04. Kurt Hugo Laininger, Heimbach
20.05. Klaus Elle, Bad Kreuznach
30.05. Ingeborg Schäfer-Siebert, Speyer
03.06. Gotthart Pfisterer, Freinsheim
12.06. Rudi Steiner, Billigheim

85. Geburtstag:

11.01. Dr. Walter Böhm, Grünstadt
14.01. Alois Baade, Ottersheim
22.01. Hermine Borgs, Edesheim

02.02. Dr. Wilfried Willner, Heidelberg
10.02. Ursula Steinle, Birkenfeld
19.02. Richard Stöbener, Bad Bergzabern
20.02. Gerhard List, Ludwigshafen/Rh.
02.03. Dieter Franz, Kaiserslautern
18.03. Dr. Günther Heinemann, Ingelheim
30.03. Jutta Mankel, Neustadt/W.
14.04. Willibald Rasche, Kaiserslautern
09.05. Erika Diehlmann, Annweiler/Trifels
11.05. Franz Stalla, Ludwigshafen/Rh.
31.05. Hannegret Kramer, Bolanden
18.06. Hans Seiter, Edesheim

86. Geburtstag:

15.02. Gabriele Dietrich, Kirchheimbolanden
14.03. Alfred Kellermann, Schmidhachenbach
15.03. Friedrich Koch, Neunkirchen
12.04. Adolf Borell, Hainfeld/Pf.
13.04. Alfred Welter, Zweibrücken
15.04. Karl Bäder, Grünstadt
27.04. Prof. Dr. Heinrich Bär, Kaiserslautern
25.05. Inge Lechner, Ludwigshafen/Rh.
31.05. Prof. Helmut Johanni, Kaiserslautern

87. Geburtstag:

22.01. Eduard Jäger, Landau-Arzheim
28.01. Rosemarie Dirion, Bad Dürkheim
18.02. Dr. Gerhard Weiß, Kaiserslautern
23.03. Dr. Stefan Jentsch, Neustadt/W.
26.03. Ulrich Heinze, Obersülzen
27.03. Hans Rödel, Kirchheimbolanden
28.04. Dr. Jürgen Haug, Limburgerhof
03.05. Rolf Bäßler, Lambrecht
11.05. Hedwig Schwab, Kirchheimbolanden
13.05. Elli Schäfer, Rüdesheim/Kreis Bad Kreuznach
03.06. Anneliese Blömeke, Neustadt/W.
24.06. Fritz Stauch, Zweibrücken

88. Geburtstag:

07.01. Helmut Streibert, Bad Dürkheim
24.01. Robert Zill, Kaiserslautern
28.02. Dr. Günter Schmötzer, Grünstadt
18.03. Hannelore Reh, Kaiserslautern
17.04. Ingeborg Baldus, Montabaur
25.04. Dr. Ortwin Schivanovits, Dreisen
29.04. Dr. med. Bernhard Orth, Bad Dürkheim
27.05. Dr. Helmut Götz, Neustadt/W.
26.06. Arthur Sauer, Neustadt/W.

89. Geburtstag:

23.01. Ruth Klemmer, Kirchheimbolanden
03.02. Annelie Hömke, Kirchheimbolanden
05.02. Dr. Walter Lahl, Wattenheim
21.02. Prof. Dr. Otto Roller, Speyer
21.02. Johanna Schuck, Zweibrücken
27.04. Dr. Fritz Dirion, Bad Dürkheim
22.05. Dr. Manfred Wander, Ettlingen
16.06. Prof. Dr. Hans-Joachim Kornadt, Forst
29.06. Dr. Karl Bauer, Kirchheimbolanden

90. Geburtstag:

04.02. Heinrich Leister, Kirchheimbolanden
13.02. Hartmut Bechtloff, Kaiserslautern
17.02. Rudolf Weichbrodt, Simmertal
27.02. Dr. Horst Hömke, Kirchheimbolanden
27.03. Hertha Wehr, Kaiserslautern
27.03. Dorothea Teichmann, Haßloch
09.04. Helmut Starck, Kirchheimbolanden
11.04. Dr. Adolf Müller, Saarbrücken
21.05. Walter Edinger, Mörsfeld
02.06. Ursula Droll, Kirchheimbolanden
28.06. Erika Haupt, Bad Bergzabern

91. Geburtstag:

12.02. Renate Schuster, Kallstadt
30.03. Maximilian Klein, Kirchheimbolanden
17.04. Prof. Dr. Heinrich Klein, Kaiserslautern
06.05. Werner Fischer, Alsfeld
31.05. Edeltraud van Gyseghem, Gonbach
08.06. Dr. Manfred Lechner, Ludwigshafen/Rh.
10.06. Albert Schmid, Mertesheim
23.06. Elisabeth Kiekow, Neustadt/W.

92. Geburtstag:

17.01. Wolfgang Thienel, Ludwigshafen/Rh.
26.04. Leo Dörr, Schweisweiler/Alsenz

93. Geburtstag:

05.01. Kurt Lubenau, Neustadt/W.
14.02. Gerhard Sandreuther, Bad Dürkheim
01.03. Christl Baumgärtner, Haßloch
21.03. Dr. Lore Reinhardt, Kaiserslautern
01.04. Lieselotte Weichbrodt, Simmertal
14.05. Christa Bukowski, Südbrookmerland
22.05. Alfred Stiefel, Norheim/Nahe
19.06. Liesel Bender, Brühl-Kierberg

94. Geburtstag:

15.03. Fritz Heiligers, Kirchheimbolanden
08.04. Marga vom Dorff, Kirchheimbolanden
22.04. Ludwig Orth, Wachenheim

95. Geburtstag:

07.01. Lieselotte Böhl, Kaiserslautern
22.06. Peter Rieger, Edenkoben

97. Geburtstag:

03.04. Herta Gillet, Edenkoben
29.04. Günther Wagner, Pirmasens

100. Geburtstag:

18.02. Gerhard Baumgärtner, Haßloch

101. Geburtstag:

24.01. Heinrich Rohrbacher, Bonn

Verstorbene

Eleonore Frenzel, Kaiserslautern, am 2.7.2015 mit 93 Jahren,
Friedel Rock, Grünstadt, am 20.7.2015 mit 88 Jahren.

Veranstaltungsprogramme

Verein

Sonntag, 15. November 2015

Herbsttagung
10.30 Uhr, Pfalzmuseum Bad Dürkheim

Freitag, 12. Februar 2016

Vortragsveranstaltung „Windindustrieanlagen im Wald – Die Energiewende braucht eine Naturwende!“
Referent: Dr. Klaus Richarz
19.30 Uhr, Pfalzmuseum in Bad Dürkheim
Gemeinsame Veranstaltung mit der Naturschutzinitiative

Sonntag, 6. März 2016

Frühjahrstagung
Themenschwerpunkt: „Energienutzung und Naturschutz“
Kirchheimbolanden, Georg von Neumayer Schule

Bad Kreuznach

Samstag, 14. November 2015

Jahresabschlusstreffen der POLLICHIA-Gruppe Bad Kreuznach, Gäste sind herzlich willkommen
Vormittags ab 10 Uhr
Vortrag über Urzeitkrebse (Kiemenußkrebse)
Powerpoint-Präsentation
Referent: Jan Venzlaff, Eckenroth
Nachmittags ab 14 Uhr
Jahresrückblick in Bildern der Exkursionen des Jahres 2015
Powerpoint-Präsentation
Referent: Jörg Homann, Hargesheim
Haus der SeniorInnen in Bad Kreuznach, Mühlenstraße 25
Anfahrt: Mit Bahn (Fußweg ca. 10 min.) oder Bus (Fußweg ca. 2 min.). Bei Anfahrt mit dem PKW Parkmöglichkeit im direkt gegenüberliegenden Parkhaus Innenstadt (gebührenpflichtig).

Donnersberg

Dienstag, 10. November 2015

Dia-Vortrag: „Auf den schönsten Höhenwegen im Berner Oberland“
Referent: Herr Helmut Seib
20 Uhr, Georg-von-Neumayer-Schule Realschule plus Kirchheimbolanden

Edenkoben

Sonntag, 8. November 2015

Besuch des Steinzeitmuseums in Herxheim
14 Uhr, Parkplatz der VG Edenkoben

Samstag, 14. November 2015

Biotoppflege im Altenforst (Burrweiler Schiefer)
10 Uhr, Burrweiler Mühle
Handschuhe und Scheren bitte mitbringen

Donnerstag, 3. Dezember 2015

POLLICHIA-Treff
19 Uhr, Posthof Edesheim

Samstag, 12. Dezember 2015

Biotoppflege am Werderberg
Beginn: 10 Uhr
Um Sukzessionsflächen am Waldrand zu schaffen, werden Kiefern beseitigt. Weihnachtsgrün wird gegen Spende abgegeben.

Green-Team für Kinder und Jugendliche ab 8 Jahren
Verabredung mit Peter Seitz: Tel.: 06323/81472 oder Rolf Lambert Nr. 06323/6293

Germersheim

Dienstag, 19. Januar 2016

„Faszination Libellen – eine odonatologische Reise von der Pfalz nach Asien“
Vortrag von Dr. Jürgen Ott, Präsident der POLLICHIA.
19.00 Uhr, Evangelischer Gemeindesaal (Schulgasse am Marktplatz), Kandel
Im Anschluss an den Vortrag findet die Mitgliederversammlung der Gruppe statt.

Samstag, 30. April 2016

Exkursion in die Queichwiesen: Pflanzen und ihre Standorte.
Die reichhaltige Vegetation der Queichwiesen und die Wiesenwässerung werden besichtigt.
Leitung: Dr. Peter Thomas und Anna Mikulowska
Treffpunkt 14.00 Uhr: L 540 zw. Zeiskam und Bellheim: Parkplatz, von Bellheim kommend, auf der linken Seite am Übergang Wald zu Wiesenbereich
Dauer: ca. 3 Stunden
Gemeinsame Veranstaltung der POLLICHIA-Gruppen Germersheim und Speyer

Kaiserslautern

Mittwoch, 14. Oktober 2015

Lichtbildervortrag „Johann Adam Pollich und Friedrich Casimir Medicus - Zwei pfälzische Ärzte und Botaniker im Vergleich“
Referent: Dr. Hans-Wolfgang Helb
19.15 Uhr, Gemeindehaus am Messeplatz
(Der ursprünglich vorgesehene Vortrag von Herrn Altherr entfällt aus technischen Gründen!)

Mittwoch, 11. November 2015

Lichtbildervortrag „Neues von Planeten, Asteroiden und Kometen“
Referent: Wolfgang Nägle
19.15 Uhr, Gemeindehaus am Messeplatz
Durch die neuartigen Beobachtungssysteme kennen wir die Oberfläche des Mars besser als vor 50 Jahren die Geografie der Erde. Mit Raumsonden erkundet man nicht nur die großen Planeten, sondern es gelingt sogar, Informationen von Kleinplaneten, Asteroiden und selbst von Kometen zu erhalten, die in der Tiefe des Weltraums existieren.

Mittwoch, 9. Dezember 2015

Lichtbildervortrag „Mit dem Schiff rund um England“

Referent: Klaus Voges

19.15 Uhr, Gemeindehaus am Messeplatz

Wir besuchen traditionsreiche Städte wie Edinburgh, Dublin und Canterbury sowie beeindruckende Landschaften und Gärten.

Kusel

Samstag, 14. November 2015

„Greifvögel Mitteleuropas“ - Die heimischen Greifvögel - Arten, Lebensweise, Schutz

19.00 Uhr, Hauswirtschaft Koch, Kusel

Referent: Christoph Bernd

In diesem Vortrag werden die mitteleuropäischen Arten vorgestellt, ihre Biologie und Ökologie besprochen. Schwerpunkte bilden dabei die Artenkenntnis, Informationen über Lebensräume, Lebensweise und Verbreitung. Zudem werden die komplizierten verwandtschaftlichen Verhältnisse beleuchtet und die komplexen Anpassungen an die Umwelt aufgezeigt. Ebenso sollen Gefährdungsursachen analysiert und Grundlagen für Schutzkonzepte abgeleitet werden.

1. Teil: Allgemeiner Teil – Systematik, Ökologie und spezifische Anpassungen; spezieller Teil – Falken (Falconiformes)

Landau

Mittwoch, 4. November 2015

POLLICHIA-Treff: Naturkundlicher Spaziergang (mit anschließender Einkehr)

Beginn: 16.00 Uhr

Treffpunkt: Parkplatz hinter dem Westbahnhof Landau

Thema: Hochwasser im Bereich der Queich bei Siebeldingen

Leitung: Dr. Hans- Jürgen Hahn

Anmeldung erwünscht : E-Mail. geiger@wepac.de oder Tel.: 06341/50690

Donnerstag, 26. November 2015

Vortrag: „Moosimpressionen aus dem Pfälzerwald“

19.00-20.30 Uhr

Haus der Artenvielfalt, Erfurter Str. 7, Neustadt

Referent: Dr. Oliver Röller

Nach einer allgemeinen Einführung in die Artengruppe wird die reichhaltige Moosflora des Pfälzerwaldes vorgestellt. Mit Makroaufnahmen werden Details gezeigt, anhand derer sich Arten unterscheiden lassen.

Mittwoch 2. Dezember 2015

POLLICHIA-Treff (mit anschließender Einkehr)

Beginn: 17.00 Uhr

Treffpunkt: Parkplatz hinter dem Westbahnhof Landau

Anmeldung erwünscht : E-Mail. geiger@wepac.de oder Tel.: 0634150690

Speyer

Samstag, 17. Oktober 2015

Begehung einer Entwicklungsfläche für weiteren Kies-/Sandabbau in Speyer

Neben mehrfachen Wasserkörpern, entstanden durch Kies-/Sandabbau, lief eine weitere Anfrage für weiteren Abbau und damit Erweiterung der Wasserflächen. Vor Ort werden die Sachlage wie auch ökologische Gesichtspunkte erörtert.

Leitung: Anna Mikulowska u. Karl Peter Schletz

Treff: 10 Uhr Speyer-Nord/Parkplatz* nördl. Ende der Kleingartenanlage *In der Wann*, Speyer (*Zugang über Otterstadter Weg, rechts abbiegen in Richt. Thomashof, P. gleich rechter Hand bei Pferdeköpfe!)

Dauer: ca. 2 Stunden (bei jedem Wetter)

Mittwoch, 25. November 2015

Themenabend: „Naturschutz und Naturschutzgebiete in Speyer und Umgebung“

Wir erörtern, betrachten und diskutieren Naturschutz im lokalen, nationalen und europäischen Zusammenhang an konkreten Fallbeispielen zu Speyer und Umgebung.

Vorbereitung/Leitung: A. Mikulowska

18 Uhr, Deichmeisterei/Neubaugruppe, Industriestr. 70, Speyer

Samstag, 30. April 2016

Exkursion in die Queichwiesen: Pflanzen und ihre Standorte

Die reichhaltige Vegetation der Queichwiesen und die Wiesenwässerung werden besichtigt.

Leitung: Dr. P. Thomas u. A. Mikulowska

Gemeinsame Veranstaltung der Gruppen Germersheim und Speyer
14 Uhr, L 540 zw. Zeiskam und Bellheim: Parkplatz, von Bellheim kommend, auf der linken Seite am Übergang Wald zu Wiesenbereich

Dauer: ca. 3 Stunden

Zweibrücken

Samstag, 17. Oktober 2015

Hydrologische Exkursion zu den vom Schloss Karlsberg genutzten Grundwasserleitern und Erkundung der Moosflora.

Führung: Dr. Hubert Heitele, Homburg, und Günter Bissmann, Bexbach.

14.00 Uhr Rennwiese, Saarlandstraße, Zweibrücken oder 14.30 Uhr Parkplatz an der Käshoferstraße, gegenüber der Lambsbachbrücke.

Dienstag, 10. November 2015

Lichtbildervortrag: „Carl-Heinrich Schultz, Arzt, Botaniker und ein Gründervater der POLLICHIA“

Referent: Dr. Rolf-Dieter Schäd, Zweibrücken

19.30 Uhr, Vereinsheim des SV-Niederauerbach, am Hallenbad, Zweibrücken

Dienstag, 24. November 2015

Treffen zur Programmgestaltung für das Jahr 2016

19.30 Uhr, Vereinsheim des SV-Niederauerbach am Hallenbad, Zweibrücken.

Dienstag, 8. Dezember 2015

Lichtbildervortrag: „Naturbeobachtungen in Panama und Costa Rica“

Referentin: Ilse Heintz, Zweibrücken

19.30 Uhr, Vereinsheim des SV-Niederauerbach am Hallenbad, Zweibrücken.

Dienstag, 26. Januar 2016

Jahreshauptversammlung

Nach den Regularien zeigen Mitglieder Bilder aus dem Vereinsleben.

19.30 Uhr, Vereinsheim des SV-Niederauerbach am Hallenbad, Zweibrücken

AK Astronomie

Vorträge:

5. November 2015

Das Leben der Sterne. Vom Protostern zum „Schwarzen Loch“

Referent: U. Klünder

3. Dezember 2015

Der Stern von Bethlehem

Referent: Dr. Matthias Rauls

7. Januar 2016

Helioseismologie

Referentin: Frau Dr. Monika Maintz

Alle Vorträge finden ab 19.30 Uhr im Pfalzmuseum in Bad Dürkheim statt.

Sternbeobachtungen:

13.11.2015

11.12.2015

15.01.2016

Jeweils 18 Uhr, Wachenheim Ballonfahrerplatz

AK Ornithologie

Montag, 2. November 2015

Präsentation „Kolkrabe“

19.00 Uhr, Maternus Seniorenzentrum, Wellsring 45, Bad Dürkheim

Referent: N.N.

Die Vogelart und ihre Lebensräume sowie Gefährdungen und Schutzbemühungen werden vorgestellt.

GEOSKOP

Samstag, 17. Oktober 2015

Der König des Westrichs – Geologische Exkursion rund um den Potzberg

Leitung: Dr. Sebastian Voigt, Urweltmuseum GEOSKOP.

10 – 16 Uhr, Treffpunkt: Kusel, Messeplatz / Trierer Str. 59-61.

Altersgruppe: 10-99. Teilnahme kostenfrei. Anmeldung erforderlich unter 06381/993450 oder info@urweltmuseum-geoskop.de.

Der Potzberg ist die bekannteste der Pfälzer Kuppeln und eine der

höchsten Erhebungen der Pfalz. Das imposante Bergmassiv besteht aus festländischen Ablagerungen der Steinkohlenzeit (Oberkarbon). Es sind die ältesten Gesteine im Pfälzer Bergland. Von urzeitlich-tropischen Sumpfwäldern bis zu Zinnobererzen bietet der „König des Westrichs“ ein Potpourri naturkundlicher Besonderheiten. Einer Auswahl derselben werden wir uns auf dieser Tagestour widmen.

Montag, 19. Oktober, bis Freitag, 30. Oktober 2015

Forschungswerkstatt „Fossilien“ und „Fledermäuse“

Eintages-Programme in den Herbstferien für Kinder ab 7 Jahren.

Am Fledermaustag, jeweils Dienstag, können wissbegierige Nachwuchsforscher alles rund um die geheimnisvollen Flattertiere erfahren. An allen übrigen Wochentagen bieten wir eine spannende Reise in die Welt der Fossilien. Die Teilnehmer entdecken an Originalobjekten, wie sich das Leben auf der Erde entwickelt haben kann, lernen Grundlagen der Fossilpräparation und stellen ihr ganz persönliches Urzeit-Souvenir her.

10 – 15 Uhr, Urweltmuseum GEOSKOP, Burg Lichtenberg (Pfalz).

Kosten: 6 € pro Person und Tag. Bitte Rucksackverpflegung mitbringen! Anmeldung erforderlich unter 06381 / 993450 oder info@urweltmuseum-geoskop.de.

Mittwoch, 4. November 2015

„TERRA MAGICA – das wissenschaftliche Forum am Urweltmuseum GEOSKOP“

Die Pfalz am Äquator? - Die Messung der Kontinentaldrift

Martin Bertges, Dr. Bertges Vermessungstechnik, Neunkirchen a. P.
19.30 Uhr, Zehntscheune, Burg Lichtenberg (Pfalz). Altersgruppe: 10-99.

Dass die Pfalz vor 290 Millionen Jahren am Äquator gelegen hat, mag man angesichts der Exponate im Urweltmuseum GEOSKOP glauben. Dass die Kontinente ihre Bewegung immer noch fortsetzen, kann man glauben. Aber wie sehen die Beweise aus? Wie messen Wissenschaftler die Bewegung der einzelnen Kontinente? Die Lösung liegt in der Vermessung der Erde mit der Hilfe von Sternen und Satelliten. Unterhaltsam und spannend, nicht nur für Vermesser!

Samstag, 14. November 2015

POLLICHIA-Vortrag: Die heimischen Greifvögel – Arten, Lebensweise, Schutz

Dr. Christoph Berndt, Freilandforschungen, Bexbach

19 Uhr, Hauswirtschaft Koch, Trierer Str. 36, Kusel. Altersgruppe: 10-105.

In diesem Vortrag werden die mitteleuropäischen Greifvogel-Arten vorgestellt, ihre Biologie und Ökologie besprochen. Schwerpunkte bilden dabei die Artenkenntnis, Informationen über Lebensräume, Lebensweise und Verbreitung. Zudem werden die komplizierten verwandtschaftlichen Verhältnisse beleuchtet und die komplexen Anpassungen an die Umwelt aufgezeigt. Ebenso sollen Gefährdungsursachen analysiert und Grundlagen für Schutzkonzepte abgeleitet werden.

Mittwoch, 18. November 2015

Einführung in die makroskopische Gesteinsbestimmung (Teil 1 – Grundlagen)

Fortbildungsveranstaltung für Schüler und Erwachsene ohne Vorkenntnisse.

Leitung: Dr. Sebastian Voigt.

19 – 21 Uhr, Umweltmuseum GEOSKOP, Seminarraum.

Kosten: 6 € pro Person. Anmeldung erforderlich unter 06381/993450 oder info@urweltmuseum-geoskop.de.

Sonntag, 22. November 2015

Einführung in die makroskopische Gesteinsbestimmung (Teil 2 – Magmatite)

Fortbildungsveranstaltung für Schüler und Erwachsene.

Leitung: Dr. Sebastian Voigt.

14 – 16 Uhr, Umweltmuseum GEOSKOP, Seminarraum. Kosten: 6 € pro Person. Anmeldung erforderlich unter 06381/993450 oder info@urweltmuseum-geoskop.de.

Besuch der Veranstaltung „Einführung in die makroskopische Gesteinsbestimmung (Teil 1 – Grundlagen)“ bzw. adäquate Kenntnisse werden vorausgesetzt.

Mittwoch, 2. Dezember 2015

„TERRA MAGICA – das wissenschaftliche Forum am Umweltmuseum GEOSKOP“

Kusel und seine Saurier: Der Remigiusberg auf dem Weg zu internationalem Ruhm

Dr. Sebastian Voigt, Umweltmuseum GEOSKOP / Burg Lichtenberg (Pfalz)

19.30 Uhr, Zehntscheune, Burg Lichtenberg (Pfalz). Altersgruppe: 10-99.

Der Remigiusberg bei Kusel ist mit seiner Benediktinerpropstei und der nahegelegenen Burg ein weithin bekannter Ort der Westpfalz mit knapp tausendjähriger Kulturgeschichte. Seit wenigen Jahren wissen wir, dass die reizvolle Landschaft um den Remigiusberg noch ganz andere Schätze birgt. In Sichtweite von Kloster und Burg befindet sich eine einzigartige Lagerstätte mit Fossilien urzeitlicher Amphibien und Reptilien. Die Tiere haben vor rund 300 Millionen Jahren am Ufer eines tropischen Sees gelebt, in dem es u. a. auch Süßwasserhaie, Lungenfische und Quastenflosser gab. Die Kuseler Ursaurier sind in dieser Zusammensetzung und ihrem Alter einmalig in Europa. Der Vortrag gibt einen Überblick zu Entdeckungsgeschichte, Kenntnisstand und Entwicklungspotential dieses beispiellosen Fensters in die Erdgeschichte.

Mittwoch, 9. Dezember 2015

AK Astronomie am GEOSKOP – Quartalsveranstaltung: Sind wir alleine? – Wie Astronomen nach Planeten suchen

Referent: Martin Bertges, Dr. Bertges Vermessungstechnik, Neunkirchen a. P.

19 Uhr, Umweltmuseum GEOSKOP, Seminarraum. Altersgruppe: 12-99.

Eine der großen Fragen, welche die Menschheit beschäftigt, ist diejenige nach der Einzigartigkeit von Leben im Universum. Noch konnte diese Frage nicht beantwortet werden. Allerdings legen astronomische Untersuchungen die Vermutung nahe, dass ein Planetensystem um einen Stern nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel ist. Wie suchen und finden Astronomen solche „Exoplaneten“?

Neue Publikation des Bundesamts für Naturschutz zum Feldhamster in Deutschland

Die Gefährdung des Feldhamsters in Deutschland schreitet weiter voran. Dies dokumentiert die BfN-Veröffentlichung „Bericht zum Status des Feldhamsters (*Cricetus cricetus*)“ im Skript 385. Die Veröffentlichung umfasst Statusberichte der Bundesländer und Ergebnisse eines nationalen Expertentreffens zum Schutz des Feldhamsters an der Internationalen Naturschutzakademie auf der Insel Vilm. Die Situation in Rheinland-Pfalz wird von Holger Hellwig dargestellt.

Die Statusberichte enthalten Angaben zu Vorkommen, Bestandsentwicklung und Gefährdungsursachen, aber auch zu Schutzmaßnahmen. In Deutschland sind aktuell vier große Verbreitungsschwerpunkte des Feldhamsters vorhanden. Sie liegen in Mitteldeutschland, im Rhein-Main-Gebiet, in Franken sowie im südwestlichen Nordrhein-Westfalen.

Die Bestandsentwicklung ist jedoch in neun von den elf berücksichtigten Bundesländern negativ, unabhängig von der jeweiligen Bestandsgröße. In Rheinland-Pfalz, wo der Feldhamster hauptsächlich in Rheinhessen und hier wiederum mit einem Schwerpunkt südlich von Mainz vorkommt, wird der Bestand auf 1.000 bis 2.000 Exemplare geschätzt. Doch ohne Schutzmaßnahmen, so die Studie, wird er in zehn Jahren ausgestorben sein. Seit 2001 läuft auf Vertragsnaturschutzebene ein Artenschutzprogramm für den Feldhamster. So kann ein Landwirt für die Anlage und Pflege von 3 – 10 m breiten Luzernestreifen in drei Jahren insgesamt 3.500 € erhalten. Auch für das Belassen von Stoppelstreifen, die dem Hamster das Hamstern ermöglichen, gibt es eine Entschädigung. Die hauptsächliche Gefährdung des Feldhamsters resultiert aus intensiver Ackernutzung. Weil die moderne Landwirtschaft die Ernte immer früher und nahezu restlos einfährt, fehlt dem Hamster ausreichend Nahrung für die Überwinterung. Auch die zunehmende Zerschneidung der Lebensräume durch Straßen trägt zu seiner Gefährdung bei. Von Schutzmaßnahmen für den Feldhamster profitieren auch andere Tierarten der Agrarlandschaft, beispielsweise die Feldlerche, das Rebhuhn und der Feldhase.

Die Studie kann kostenlos als pdf auf der Homepage des Bundesamts für Naturschutz heruntergeladen werden (http://www.bfn.de/-0502_skripten.html).

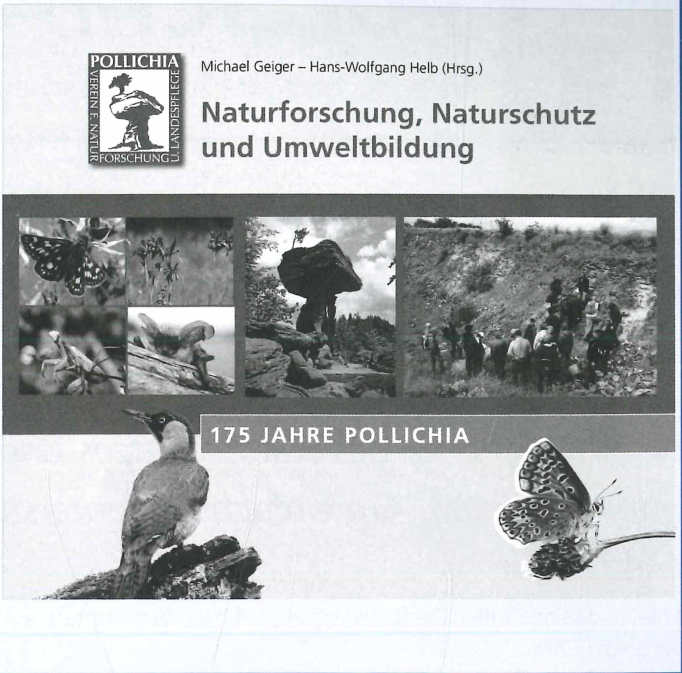
Der Jubiläumsband

„Naturforschung, Naturschutz und Umweltbildung – 175 Jahre POLLICHIA“

Seit Anfang Oktober ist unser Jubiläumsband erhältlich. Der Mitgliederpreis beträgt 19,80 €
Das 228 Seiten umfassende Werk enthält in sechs Rubriken insgesamt 88 Einzelbeiträge von 49 Autoren. Die Rubriken sind:

- Epochen der Geschichte der POLLICHIA, beginnend mit der Naturforschung im 19. Jahrhundert und den Brüdern Carl Heinrich und Friedrich Wilhelm Schultz bis zur POLLICHIA im digitalen Zeitalter; hierin ist selbstverständlich auch die NS-Zeit enthalten.
- Naturforschung: Geowissenschaften und Astronomie, beginnend mit einem kompakten Überblick über die Geologie der Pfalz, weiter u. a. mit den Pfälzer Urhaien aus dem Rotliegend (einschließlich *Lebachacanthus pollichiae*) und einem Portrait des Westerwalds vor 25 Millionen Jahren. Zum Klima sind aktuelle Themen wie Stadtklima und Lufthygiene behandelt und die Klimaentwicklung seit unserer Vereinsgründung wird vorgestellt. Natürlich hat auch der Krähenberg-Meteorit seinen Platz im Jubiläumsband.
- Naturforschung: Biowissenschaften – Botanik mit Lebensbildern der frühen Botanik von Pollich (1741-1780) bis Poeverlein (1874-1957), Rückblicken auf die umfangreichen Kartierungen im 20. Jahrhundert und ausgewählten Einzelthemen (z. B. Neophyten, europäisch geschützte Moose, Artenrückgang).
- Naturforschung: Biowissenschaften – Zoologie und Pilzkunde wiederum mit Rückblicken auf die regionale Forschung (z. B. die entomologische Erforschung der Pfalz – auch sie begann mit Pollich) und aktuellen Themen wie der Wiederbesiedlung der Pfalz durch den Weißstorch, die Ausbreitung der Gottesanbeterin sowie Darstellungen zu den Fledermäusen sowie Luchs und Wildkatze.
- Engagement für Naturschutz und Umweltbildung, wo wir unsere Tätigkeit als anerkannter Naturschutzverband ebenso vorstellen wie einige der Schutzgebiete und -projekte, an deren Zustandekommen wir wesentlich beteiligt waren, zuvorderst das Naturschutzgebiet „Haardtrand“. Auch das brandaktuelle Thema der erneuerbaren Energien wird behandelt.
- In der sechsten Rubrik schließlich stellt sich die POLLICHIA mit ihren Gruppen, Arbeitskreisen, Sammlungen, der Georg-von-Neumayer-Stiftung und natürlich dem Haus der Artenvielfalt vor.

Ein großes Plus des Jubiläumsbands ist seine thematische Vielfalt mit der ausgeprägten historischen Komponente. Es ist ein umfassendes Portrait der POLLICHIA von den Anfängen bis in die Gegenwart mit vielen Aspekten der Natur der Pfalz. Die allgemeinverständlichen Texte und die großzügige Bebilderung machen es zu einem guten Begleiter für die anstehenden langen Herbst- und Winterabende.



Bitte
freimachen

An die
POLLICHIA e. V.
Verein für Naturforschung und
Landespflege
Erfurterstraße 7
67433 Neustadt

Absender:
.....
.....
.....
.....



POLLICHIA e.V.

Verein für Naturforschung und Landespflege e.V., gegr. 1840

POLLICHIA-Mitglied sein lohnt sich für alle!

Die POLLICHIA braucht Unterstützung, damit sie ihre Ziele auf den Gebieten der Naturforschung, des Naturschutzes und der Umweltbildung in Rheinland-Pfalz erreichen kann. Am einfachsten unterstützen Sie die POLLICHIA durch eine Mitgliedschaft.

DIE MITGLIEDSCHAFT IST VERBUNDEN

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur POLLICHIA, Verein für Naturforschung und Landespflege e.V., gegr. 1840

(die Mitgliedschaft gilt immer für ein Kalenderjahr).

(Ihre Angaben unterliegen dem Datenschutz.
Sie werden nur für vereinsinterne Zwecke verwendet.)

Vor- und Zuname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Wohnort:

Geburtsdatum:

Beruf:

Telefon:

E-Mail:

Beginn Mitgliedschaft:

- ☐ Erwachsene 40 Euro
- ☐ Jugendliche und nicht voll Erwerbstätige 7,50 Euro
- ☐ Familien 45 Euro

1. mit einem Begrüßungsgeschenk: Das Buch „Naturschätze der Pfalz“,
2. mit der vierteljährlichen kostenlosen Zusendung des „POLLICHIA-Kurier“, der auf rund 60 Seiten aktuell über die Natur und den Naturschutz in Rheinland-Pfalz informiert,
3. mit dem freien Eintritt in das Pfalzmuseum für Naturkunde – POLLICHIA-Museum in Bad Dürkheim und in das Urweltmuseum GEOSKOP der POLLICHIA auf Burg Lichtenberg bei Kusel,
4. mit der kostenlosen Zusendung unserer wissenschaftlichen Jahreszeitschrift „Mitteilungen der POLLICHIA“
5. und mit 40 % Ermäßigung auf alle vorliegenden und in kommenden Jahren neu erscheinenden Buch-Publikationen der POLLICHIA.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Jürgen Ott
Präsident

Dr. Oliver Röllert
Geschäftsführer



Zu den seltensten Bienenarten in Südwestdeutschland zählt die höchstens fünf Millimeter große Steppenbiene (*Nomioides minutissimus*). Sie hatte in Rheinland-Pfalz als ausgestorben gegolten, ehe sie 1999 wieder bei Germersheim nachgewiesen wurde. Inzwischen sind aus der Pfälzischen Rheinebene und Nordbaden einige Fundorte hinzugekommen, die neue Erkenntnisse u.a. zur Phänologie ermöglichen. Darüber berichtet Ronald Burger auf den Seiten 11 – 15 in diesem Heft. (Foto: Ronald Burger)



Der Sommer 2015 ließ pfälzische Pilzsammler im fehlenden Regen stehen. Dürrebedingt blieben viele Körbe leer. Dennoch gelang gerade in diesem Jahr ein besonders ungewöhnlicher Pilzfund. Bei Eulenberg gelang der erst vierte Nachweis des Leuchtenden Ölbaumpilzes (*Omphalotus illudens*) in Rheinland-Pfalz. Er zeichnet sich durch eine – wenn auch schwache – Biolumineszenz aus und wächst, wie der Name bereits zeigt, hauptsächlich im Mittelmeergebiet. Über den Fund berichtet Dieter Lode auf Seite 25 in diesem Heft. Die pilzfeindliche Witterung des Hitze- und Dürresommers 2015 lässt Wolfgang Lähne ab Seite 22 Revue passieren. (Foto: Dieter Lode)